DIE MACHT DER SCHÖNHEIT

MODERN TIMES 31

€ 24,-

PHOTOGRAPHIE Andreas Riedmann; Pierre et Gilles, aragami123345, boriall, Kharchenko_irina7, chingraph, SCStock, StockByM, CoffeeAndMilk, Xantana/iStockphoto; Anton Gvozdikov/AdobeStock; Jamie Street, farrinni, Jack Ward/unsplash; Michael Warwick, Pack-Shot/shutterstock

MODERN TIMES
THE ICONIC
BEAUTY ISSUE
CREATED WITH
LOVE AND PASSION

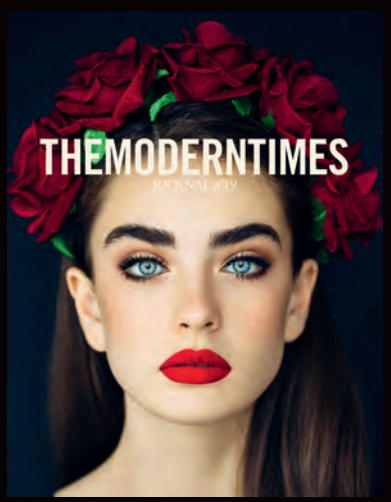
CARREIRA

MODERN TIMES

MTM

MACHINE

MODERNTIMESMEDIA.AT



„Nichts ist stärker
als eine Idee,
DEREN ZEIT
gekommen ist.“
Victor Hugo

The Modern Times Machine

Modern Times Media · Magazine - Bücher - Politik - Kunst - PR
MTM Classic Motors · Klassische automobile Raritäten
MTM Immobilien · Beratung - Objektsuche - Ankauf - Verkauf
Modern Times Design · Stil - Manufaktur - Interieur

A-3350 Stadt Haag · Im Blumauergut · Edelhof 34 · Tel. 07434 42 577 · E-Mail: haag@moderntimesmedia.at
A-1030 Wien · Lagergasse 6 · Tel. 01 513 15 50 · E-Mail: vienna@moderntimesmedia.at

www.moderntimesmedia.at

PHOTOGRAPHIE *Dominik Vanyi/unsplash*

ouverture

ICH FÜHLE MICH FÜR DIE SCHÖNHEIT DER WELT VERANTWORTLICH (KAISER HADRIAN)

WIR WIDMEN DIESE MODERN TIMES SEHNSUCHTSAUSGABE, IN DER ES SO UNENDLICH VIEL PRÄCHTIGES ZU ENTDECKEN GIBT, GANZ DER SCHÖNHEIT – UND UM DEM THEMA, DAS WIR AUSGERUFEN HABEN, BESONDERS NAHE ZU KOMMEN, HABEN WIR VERSUCHT, UNS IHM VIELGESTALTIG, VERSCHWENDERISCH UND VOLLER FANTASIE ZU NÄHERN. UND, WIE SIE BEIM BLÄTTERN GLEICH FESTSTELLEN WERDEN, AUCH BILDGEWALTIG UND POETISCH. EIN MODERN TIMES JOURNAL, PRALL GEFÜLLT MIT ALL DEN INTERESSANTEN ORTEN, MENSCHEN UND DINGEN, NACH DENEN WIR UNS OFT SEHNEN, GEDACHT ALS HOFFNUNGSVOLLE HOMMAGE AN DIE SCHÖNHEIT.

DIESE SCHÖNHEIT WOHNT AUF GRIECHISCHEN INSELN, IN ANDALUSISCHEN PALÄSTEN UND IN ZAHLLOSEN MUSEEN AUF DER GANZEN WELT, IN LEUCHTENDEN KINDERAUGEN EBENSO, WIE IN DEN VIELEN BEGEHRENSWERTEN DINGEN, DIE WIR UNS MITUNTER ERTRÄUMEN. GANZ BESONDERS ABER IN UNS SELBST, DENN WIR SELBST SIND ES, DIE UNS FÜR DIE SCHÖNHEIT DER WELT VERANTWORTLICH FÜHLEN MÜSSEN, JEDER EINZELNE VON UNS. DENN IN DER WELT ZUHAUSE SEIN HEISST, IHRE SCHÖNHEIT ZU BEWAHREN.

UND WENN ICH MIR ETWAS WÜNSCHEN DÜRFTE: NEHMEN WIR DIESE WUNDERBARE HERAUSFORDERUNG DOCH GEMEINSAM AN, LASSEN SIE UNS UNSERE VERGANGENHEIT UND UNSERE GEGENWART IN EINE GLEISSENDE ZUKUNFT VORWÄRTSTREIBEN. MIT VERTRAUEN UND HOFFNUNG FÜR EINE WELT VOLLER SCHÖNHEIT, LIEBE UND GLÜCK.
WAS FÜR EINE AUFGABE! SO ENDLOS WICHTIG.

IHRE MICHAELA MAHRINGER
UND ALLE, DIE HIER MITGEARBEITET HABEN

NÄGELE & STRUBELL

WIENER HOF-PARFUMERIE SEIT 1880

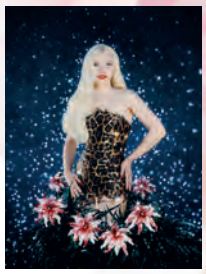
DIE NÄGELE & STRUBELL PARFUMERIEN.
DIE ERSTEN ADRESSEN IN SACHEN SCHÖNHEIT.

17 x in Österreich
Wien | Linz | Salzburg | Innsbruck | Graz | Klagenfurt | Villach | Feldkirch | Dornbirn

www.naegelestrubell.at

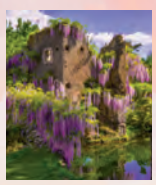
schönheit
in modernen zeiten 2024

inhalt



Coverphoto
© Pierre et Gilles –
Blonde Venus

SCHÖNHEIT ALS GEHEIMNISZUSTAND
SEITE 08
David Staretz über das Wesen der Schönheit. Nicht nur Vergänglichkeit, auch der Makel macht sie erst reizvoll

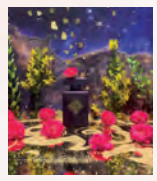


IM GARTEN DER NYMPHE
SEITE 68
Der Giardino di Ninfa vor den Toren Roms erweckt seit dem 19. Jahrhundert romantische Gefühle

DIE MAGIE VON DUFT
SEITE 130
Frédéric Malle, Olivier Polge, Serge Lutens, Ben Krigler. Die vielleicht wichtigsten Parfumeure der Gegenwart im Interview

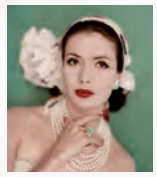
DER DUFT DER FREUNDSCHAFT, SEITE 24
Die Gärten des Gedächtnisses liegen vor uns wie ein weiter Kontinent. Einer, der nur von uns allein beschritten werden kann

DER DUFT DER ROSE
SEITE 78
In der südfranzösischen Stadt Pégomas, nahe dem Parfummekka Grasse, wächst eine hundertblättrige Rose, die Rosa Centifolia



VON ZÄRTLICHEN WOHLGERÜCHEN UND FLÜCHTIGEM ZAUBER
SEITE 134
Zwölf sinnlich-betörende Duftkompositionen voller Leidenschaft und Gefühl

ÜBER DIE MACHT DER SCHÖNHEIT
SEITE 26
Wer gut aussieht, hat es leichter. Ein Gespräch mit dem Attraktivitätsforscher Ulrich Renz



DREI KÖNIGINNEN DER SCHÖNHEIT, SEITE 92
Estée Lauder, Helena Rubinstein, Elizabeth Arden. Sie hatten Erfolg zu einer Zeit, als das für Frauen noch unerreichbar war

AUF DER SUCHE NACH DEM GLÜCK
SEITE 138
Glück ist das letzte Ziel all unserer Handlungen, unseres Strebens und unserer Sehnsüchte

DIE MALERIN ARTEMISIA GENTILESCHI
SEITE 34
Von einer, die auszog, die Furcht zu besiegen. Chronologie eines antiken Rachefeldzugs

LEID UND HERRLICHKEIT, SEITE 102
Serge Lutens: „Ich bin ein Obdachloser auf der Suche nach dem Absoluten.“ Begegnung mit einem der Letzten seiner Art

DAS MODERN TIMES PARFUM ABC, SEITE 140
Von der Wissenschaft des sanften Entfliehens: Ein Wörterbuch der Parfumsprache von A wie Absolues bis Y wie Ylang-Ylang

GLÜCK IST DAS LEUCHTEN DES EROS
SEITE 42
Solitär steht der Künstler Rudolf Leitner-Gründberg unverrückbar im Abglanz seiner Werke

METAMORPHOSEN UND VERWANDLUNGEN
SEITE 108
Arthur Miller, amerikanischer Schriftsteller, über Marilyn Monroe. Er war fünf Jahre lang mit ihr verheiratet

INTO THE BLOOM
SEITE 144
Forever Young: Geniale Pflanzenextrakte und innovative Technologien bringen die Haut zum Erblühen

MIT CHRISTIAN DIOR IM FLUSS DER ZEIT
SEITE 60
Ein fiktives Rendezvous mit dem großen Couturier im Château de La Colle Noire im Hinterland der Côte d‘Azur

AND NOW: IT‘S ALL ABOUT BEAUTY
SEITE 128
Tauchen sie ein in die Modern Times Wissensbibliothek unwiderstehlicher Schönheit

HOT SUMMER TO YOUR SOUL
SEITE 154
Strandgefühle, Rendezvous und Meeresbrise: Beauty-Tipps für die schönste Haut unter der Sonne

THE MODERN TIMES JOURNAL. Jetzt bestellen! shop.moderntimesmedia.at
Die besten Geschichten der Welt. In einem Heft
Telefon: +43 (0) 7434 / 42 577, E-Mail: wagner@moderntimesmedia.at; Einzelpreis EUR 24,- inkl. USt. und Versand Österreich (Ausland: EUR 24,- zzgl. Porto)

IMPRESSUM Chefredaktion: Michaela Mahringer, walding@moderntimesmedia.at The Modern Times Journal erscheint in der Modern Times Media Verlagsges.m.b.H., A-3350 Stadt Haag VERLAGSBÜRO STADT HAAG A-3350 Stadt Haag, Im Blumauergut, Edelhof 34, Tel. 07434/42577 E-Mail: haag@moderntimesmedia.at VERLAGSBÜRO WIEN A-1030 Wien, Lagergasse 6, Tel. 01/513 15 50 E-Mail: vienna@moderntimesmedia.at Herausgeber: Markus Mahringer Anzeigenleitung: Michaela Mahringer Art Direction: Nina A. Mahringer Geschäftsleitung Photographie: Philipp M. Mahringer GESAMTHERSTELLUNG Modern Times Media Verlagsges.m.b.H., A-3350 Stadt Haag Druck: Druckerei Berger, 3580 Horn. Für unverlangte Manuskripte, Fotos und Illustrationen wird nicht gehaftet, Titel und Vorspanne stammen in der Regel von der Redaktion.

Abdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages. Alle Rechte vorbehalten. www.moderntimesmedia.at

PHOTOGRAPHIE Mojavefoto / iStockphoto, Nautilusmuschel

Schönheit als Geheimniszustand

David Staretz über die Macht der Schönheit, die keineswegs mit der ästhetischen Vorstellung menschlichen Empfindens korrelieren muss.

Gleich einmal eine halbfreche Behauptung vorneweg: Schönheit muss im Risiko stehen, sonst ist sie dröge und schmeckt wie Reformkost. Gleich ein Beispiel dazu: Es geschieht nicht selten bei Oldtimer-Restauratoren, dass sie, sobald die Preziose den letzten Lack erhalten hat, an unsichtbarer Stelle einen bösen Kratzer mit dem Schraubenzieher reißen, nur um die Spannung aus der Sache zu nehmen.

Abseits elegischer Betrachtungen, die über das Thema Schönheit gerne angestellt werden, gilt: Schönheit im Direktzugriff kann man ÜBERALL finden, selbst im Rush-Hour-Stau, bei Regen, zwischen den Lastwägen sich durchschiebend in der Mittelspur. Sogar hier, inmitten angewandter Trostlosigkeit kann man, wenn man sich die Aufgabe stellt, ein Detail herauszuzoomen, ästhetisch erfreuen an der Form einer Radmutter, eines Gummibalges, eines eingestanzten Buchstabens.
Und man muss nicht einmal die Augen öffnen, um ästhetische Eindrücke zu erfahren. Muster, die nachts hinter geschlossenen Lidern irrlichtern, besitzen oft psychedelische Eigenschaften der Sinneserweiterung, ganz ohne halluzinogene Substanzen.
Auf der Suche nach dem Wesen der Schönheit und ihrer Machtausübung geht man gerne methodisch vor: Wann ist Schönheit entstanden? Man müsste eine Frühgeschichte der Schönheit erstellen, vielmehr für deren Gegenteil: Wann hat der Mensch den Sinn für Hässlichkeit in sich entdeckt? Hermann Hesse, um auf die erste Behauptung hier einzugehen, beschrieb einmal, dass Schönheit dann am schönsten strahlt, wenn man ihr Ende erfühlen kann. Nur was vergänglich ist, kann man in vollem Umfang schätzen. Insofern steht immer ein Zeitfaktor vor der Schönheit. Vor Hässlichkeit auch? Das wohl eher nicht. Die ist ewig.

PHOTOGRAPHIE Matthias Witzany, Rudolf Leitner-Gründberg, Kronenobjekt

> “Die Schönheit der Dinge lebt in der Seele dessen, der sie betrachtet.”
>
> David Hume (Schottischer Philosoph)

Dazu möchte ich noch behaupten, dass Makellosigkeit, die man oft mit Schönheit in Einklang bringt, langweilig wirkt wie ein völlig symmetrisches Gesicht. Symmetrie wird meist recht überschätzt, aber sie ist das erste Gestaltungsprinzip, dessen wir uns sicher sein können.
Doch nicht nur Vergänglichkeit, auch der Makel macht Schönheit erst reizvoll.
Wäre alles nur schön, wir würden es nicht erkennen. Insofern ist Hässlichkeit eminent, so wie der Allmächtige den Teufel braucht und umgekehrt. Freilich gibt es sogar eine Hässlichkeit, die man wegen ihrer Wahrhaftigkeit schätzen möchte, sobald wir es mit aufgesetzter, billig inszenierter oder nachgeäffter Kaufhaus-Schönheit zu tun bekommen, damit meine ich alle Gegenstände des „Guten Geschmack‘s“ (sic!). Das könnte zu der Überlegung führen, dass Schönheit in sich, aus sich heraus, absichtslos sei und sich selbst genüge, aber Schönheit ist eben mehr als ein gewaltiger Sonnenuntergang.
Wie bei einer Autopanne kann unter der geöffneten Motorhaube jeder und jede etwas Gehaltvolles beitragen zu dem Thema, alle sind befugt, beauftragt, kompetent – dennoch gibt es auffallend zu wenig von Schönheit in unserer Lebenswelt. Es gibt sogar zu wenig von richtig saftig guter Hässlichkeit. Das meiste ist so halbgares kauwarmes Herumgeeiere, das ist das Schlimmste. Die Hölle – ein Showroom von Ikea oder Interio.
Das Wort, Sie haben es längst gemerkt, lässt sich nicht umschreiben, wahrscheinlich gibt es vielfältigere Begriffe, um Scheußlichkeiten zu beschreiben, aber Schönheit ist solitär.
Das sorgsam gewählte Thema hier für diese Ausgabe eines grundsätzlich der Schönheit verpflichteten Magazins ist „Die Macht der Schönheit“. Dazu schickte man mir eine Anregung für diesen Text: In einem Interview berichtet der in New York erfolgreich gewordene Bregenzer Grafiker Stefan Sagmeister über einen deutschen Großindustriellen, der 200 Gabelstapler von einem gewissen Typ bestellt habe, weil dieses Modell das schönste im Angebot gewesen sei.

PHOTOGRAPHIE Horst Stasny, Sportakt

Nun, solche Geschichten hört man gerne, man erzählt sie auch gerne jemandem wie Stefan Sagmeister, der zusammen mit seiner damaligen Partnerin Jessica Walsh im MAK die Ausstellung BEAUTY eingerichtet hatte.

Immerzu denken wir an die dem Menschen gemäße Schönheit; rasch kommen wir in Erklärungsbedarf, wenn wir erkennen müssen, dass Schönheit schon lange vor dem Menschen existierte und dass sie im Heute an Plätzen existiert, die dem Menschen kaum zugänglich sind, deren Vorhandensein er sich vornehmlich erst durch die Wissenschaft und Forschung erschlossen hat.
Verlorene Schönheit, innere Schönheit, griechisches Ideal von Schönheit, sich wandelnde Schönheitsbegriffe. Wann kam der Begriff Hässlichkeit in die Welt, ab wann und warum haben wir uns über Kitsch erhoben und wer setzt die Regeln auf, wo und ab wann dick hässlich ist?
Dass gutaussehende Menschen mehr verdienen, mag eine profane Ausformung dieses Themas sein. Sobald Schönheit benützt wird, ist sie beschmutzt und verraten.
Deshalb ist es so wesentlich, von der wirklich wahren, wirklich großartigen Schönheit zu sprechen. Denn die machtvollste Art der Schönheit, machtvoller als Leben und Tod, ist die Schönheit im Verborgenen. Also jene ungesehene, noch nicht einmal erahnte Pracht tief im Meeresgrund, im kochenden Brodem eines unterirdischen Vulkans, die Schönheit eines mikroskopisch kleinen Zelltierchens vielleicht oder überhaupt jeglichen Tieres, jeglicher Pflanze aus vormenschlicher Epoche. Hier wohnt die wahre Macht von Schönheit, wo sie so absichtslos vorhanden ist, dass sie keine Betrachter, keine Bewunderer benötigt. Mit unbelehrbarer Arroganz neigt der Mensch dazu, alles auf sich zu beziehen, alles an sich zu raffen und gerade die Existenz eines nicht auf unser Empfinden, unsere Würdigung zugeschnittenen Systems ist kränkend, nihilisierend für uns Herrscher und Herrscherinnen.
Auch Tiere können Schönheit empfinden, doch mit der uns eigenen Arroganz denken wir natürlich, dass der Pfau vor allem für uns sein Rad schlägt, der Paradiesvogel sich zu unserem Ergötzen

PHOTOGRAPHIE Andreas Riedmann, Lamborghini Miura

> “Dreams do come true,
> if only we wish hard enough.
> You can have anything in life
> if you will sacrifice
> everything for it.”
>
> J.M. Barrie (Schottischer Schriftsteller)

produziert, im Grunde ist es doch nur eine Laune der Natur. Hierzu ein Extempore, ein Auszug aus Simone Guskis Buchbesprechung zum Bildband „Birds of Paradise“ von Tim Laman und Edwin Scholes: „Es ist, als hätte jemand tief in die Kostümkammer eines russischen Balletts der Moderne gegriffen: kreisrunde Ballettröckchen, Käppchen mit Bommeln wie Antennen, das Schwingenpaar ausgefahren zu lyraförmigen Fächern oder irisierende, wappenartige Brustschilde. Als gäbe es eine Vorliebe für die radikale Abstraktion. Von oben betrachtet sieht das balzende Paradiesvogelmännchen der Spezies Lophorina superba wohl einem rotierenden neonleuchtenden Ufo am ähnlichsten. So gefiel es den Paradiesvogelweibchen dieser Spezies. Die wechselnden Launen der Weibchen hatten ihren Anteil an der Entstehung neuer Paradiesvogelarten. Diese so ganz andere Art des Zufalls brachte eine faszinierende Mannigfaltigkeit hervor, ebenso unberechenbar und kontingent wie das Ergebnis eines Würfelspiels. (...) Darwin kam angesichts von höchst unpraktischen Artcharakteristika schließlich der Gedanke, dass hier das Prinzip Schönheit walten müsse: Die Weibchen entschieden sich für die prachtvollsten, die schillerndsten Pfauen oder Argus-Fasane. Und erzeugten Nachwuchs, der auf eine je spezifische Weise prächtig war beziehungsweise genau diese so gestaltete Pracht bevorzugte.“

Als visuelle Wesen denken wir an die Schönheit vor unseren Augen zuerst. Danach folgt Schönheit von Musik, nun, da sehen wir uns in einem klassischen Konzertsaal sitzend, einer erhabenen Symphonie lauschend ... doch welche Walgesänge, welche Äolsharfenklänge verstreichen ungehört!
Abseits des Hafens von Olbia auf Sardinien ragen Armierungsstangen vier Meter hoch aus einem unfertigen Betonfundament. Wenn sie sich im Winde wiegen, erzeugen sie Töne, eine vollkommen absichtslose Musik. Am oberen Ende sind sie gekröpft, weshalb sie sich manchmal verhaken, bei

veränderter Windrichtung wieder voneinander lösen, und so stimmen sie sich gegenseitig immer wieder neu. Schönheit in der Natur, was für Rätselwerke tun sich da auf. Plötzlich erfahren wir von pittoresken Quastenflossern in finsterer Tiefsee, die von der Natur mit größter Formdramatik, mit buntesten Farben gestaltet wurden, und niemand weiß, warum und niemand weiß, ob ein Engerling im Erdreich, ein Nacktmull in der Höhle nun aus dem gleichen Potential menschenferner Schönheit schöpft und wer, weil offensichtlich nicht wir es sind, ist der erste und letzte Richter über das Gebotene?

Der Mensch hat wenig nur zu melden, man kann nicht umhin, an den Rumänen Cioran zu denken: „By evidence we are here to do nothing". Vieles spielt sich dort ab, wo kein Mensch hinsieht, hinreicht. Dafür aber machen wir uns beträchtlich wichtig auf der Welt, und selbst das scheint nicht zu genügen.

Fast unvermeidlich kommt eine Betrachtung wie diese hier irgendwann zu dem Punkt, wo Zitate hervorgeholt werden aus den Untiefen des Internets. Doch selbst hier gibt es absichtslose Sätze von innerter Schönheit, die sich jeder Beurteilung entziehen, weil sie wie gewachsen sind an einem Stamm irgendwo im tiefen Wald fernab menschlicher Eitelkeit und machtvollen Gebarens. Es sind Sätze wie „Wo immer sich der Mensch befindet, befindet er sich im Mittelpunkt eines Geheimnisses". Dieser Satz stammt von Antonio Tabucchi, er ist im Internet unauffindbar. Und von Novalis ist aus einem Bändchen mit Frakturschrift überliefert: „Alles Sichtbare ist ein in einen Geheimniszustand erhobenes Unsichtbares".

Darin, meine ich, steckt ein Schlüssel zur Erkenntnis, ja möglicherweise sogar die Weltformel, mit der alles geklärt wäre.

Wunderkammer

Die Gärten des Gedächtnisses liegen vor uns wie ein weiter Kontinent.
Von der Magie eines Wimpernschlags und der Schönheit des Alltäglichen.

PHOTOGRAPHIE Der Wettstreit zwischen Apollo und Pan von Hendrik de Clerck

PHOTOGRAPHIE Philipp Mahringer, Palazzo Mantua

PHOTOGRAPHIE Leonid Andronov/Alamy Stock Photo, Theatro Olympico, Vicenza

PHOTOGRAPHIE Pavlo Baliukh/shutterstock, Dianatempel Villa Durazzo-Pallavicini, Pegli

WUNDERKAMMER

Die Gärten des Gedächtnisses liegen vor uns wie ein weiter Kontinent –
einer, der nur von uns allein beschritten werden kann. Sie duften nach vielem, und hinter jeder Weggabelung liegt eine andere Erinnerung bereit. Sie riechen nach dem Rosengarten der Oma und nach ihrem Zimtgebäck.

VAGABUNDENPARFUM

DER DUFT DER FREUNDSCHAFT

Sandelholz und Patchouli. Von den vielen Spielarten der Liebe ist die Freundschaft nicht die unwesentlichste, und manche duftet ein Leben lang nach Vagabundenparfum.

Text Ute Woltron

„Während ich durch die Gärten des Gedächtnisses spaziere, stelle ich fest, dass meine Erinnerungen an die Sinne geknüpft sind“, schrieb die chilenische Schriftstellerin Isabel Allende in ihrem vor zwei Jahrzehnten erschienenen, zeitlosen Koch-Lesebuch „Aphrodite – Eine Feier der Sinne“.

Sie zelebriert darin aphrodisische Genüsse aller Art, gewürzt mit der Süße reifer Mangos, mit Honig und dem Duft von Nelken und Lotosblumen – und mit den vielen Spielarten der Liebe, wovon eine, und nicht die unwesentlichste, die Freundschaft ist.

Die Gärten des Gedächtnisses liegen vor uns wie ein weiter Kontinent – einer, der nur von uns allein beschritten werden kann. Sie duften nach vielem, und hinter jeder Weggabelung liegt eine andere Erinnerung bereit. Sie riechen zum Beispiel nach dem Rosengarten der Oma und nach ihrem Zimtgebäck. Nach der Zwetschkenmaische des Großvaters und dem Firnisgeruch seiner Malerwerkstatt. Nach frischen Walderdbeeren, nach denen man mit den Freunden an geheim gehaltener Stelle alljährlich Ausschau hielt, und nach dem Aroma der Holzfeuer, die man mit dem schmerzlich vermissten, verstorbenen Freund knisternd selbst an eisigen Winterabenden im Freien zu heizen pflegte.

Einer dieser Pfade durch den eigenen Garten des Gedächtnisses führt weit fort von hier und tief hinein in die Vergangenheit, doch bleibt er nah, denn man trägt ihn ja stets mit sich herum. Dort duftet es nach Sandelholz und Patchouli und nach einer Freundschaft, die ein lebenslanges Bündnis schloss, obwohl eine von uns beiden seit Jahrzehnten tot ist.

Beide Düfte sind unverfälscht und rein und stammen von zwei Pflanzen, aus denen seit ewigen Zeiten die aromatischen Duftöle destilliert werden. Der Sandelholzbaum ist ein tropischer Gigant, er wächst bis zu 20 Meter hoch. Patchouli hingegen ist ein zierlicher Strauch, der höchstens einen Meter hoch wird. Den Baum kann man in unseren viel zu kalten Breiten natürlich nicht kultivieren, den Strauch hingegen schon, und zwar als Kübelpflanze, die sommers draußen, winters in der Wohnung gedeiht.

Er duftet wunderbar. Streicht man über die großen, sattgrünen Blätter, riechen Hände und Umgebung nach dem, was besagte Freundin auf der anderen Seite des Atlantik, wo sie geboren wurde und ich für einige Jahre zuhause war, damals verschwörerisch „Vagabundenparfum“ genannt hatte. Die beiden Düfte, die sie mir schenkte, waren jeweils in kleine Glasphiolen gesperrt. Das Patchouli-Öl war dunkelbraun und zähflüssig. Der Sandelduft hingegen war glasklar. In dem Glasfläschchen befanden sich neben der Duftessenz auch die bizarr verschlungenen Haarwurzeln eines Sandelholzbaumes. Denn nur die unterirdischen Teile und das Kernholz, sozusagen das Herz des asiatischen Baumes, duften tatsächlich. Wenn ein kleiner Sandelholzbaum aus einem Samen wächst, suchen seine Wurzeln sofort nach den Wurzelstöcken benachbarter Bäume, Sträucher und Gräser. Dort docken sie an und verbinden sich mit den anderen Organismen. In den ersten sieben Jahren seines Lebens ist das Bäumchen auf die Hilfe seiner Nachbargewächse angewiesen. Erst später ist es dazu in der Lage, sich allein zu ernähren.

Das wusste ich als Zwölfjährige natürlich noch nicht. Doch bewusst war mir, damals wie heute, dass mich auch diese Freundschaft mit wesentlichen Nährstoffen versorgte, letztlich mit solchen, die für mein gesamtes Leben ausschlaggebend bleiben sollten. Denn die damals schon kranke Freundin lehrte ihre Umgebung das Wesentliche, nämlich alles als ein einziges, großartiges Geschenk und Wunder zu betrachten. In den Wochen, in denen es ihr gut ging, brachte sie mir zum Beispiel bei, dass es viel schöner war, barfuß durch den warmen Tropenregen zu laufen und dabei zu singen, als sich irgendwo unterzustellen.

Wer zwischen Leben und Tod pendelt, pfeift auf Konventionen und verschwendet seine Zeit nicht mit Unwesentlichem. Alles hinterfragen, nichts für gegeben halten, jeden Moment auskosten, sich an scheinbaren Selbstverständlichkeiten erfreuen, für den Wimpernschlag der Geschichte, in dem man auf dem schönen Erdenrund wandeln darf, ganz man selbst zu sein, ohne Zagen und ohne Angst vor der Meinung anderer – das lernte ich von ihr, die wenige Jahre später verstarb.

„Mich reuen die Schlankheitsdiäten, mich jammern die köstlichen Gerichte, die ich aus Eitelkeit zurückwies, und ebenso leid tut es mir um die Gelegenheiten zur Liebe, die ich vorübergehen ließ“, schreibt sie. Sucht euer Vagabundenparfum. Tragt es. Auf der Haut, im Herzen, egal wo. Aber findet es, es duftet köstlich.

links: Pierre et Gilles. Deee Lite, 1990
rechts: Pierre et Gilles. La nouvelle Eve Zahia Dehar, 2011

DIE MACHT DER SCHÖNHEIT

ATTRAKTIVITÄTSFORSCHUNG HAT KONJUNKTUR.

SCHLIESSLICH IST DAS AUSSEHEN IM DIGITALEN ZEITALTER WICHTIGER DENN JE. DESHALB ERGRÜNDEN PSYCHOLOGEN WELTWEIT, WELCHE MENSCHEN ALS „SCHÖN" GELTEN UND WAS DIE ANZIEHUNGSKRAFT DES ANDEREN GESCHLECHTS AUSMACHT.

Das Gespräch mit Ulrich Renz führte Peter Laudenbach PHOTOGRAPHIE Pierre et Gilles

WER GUT AUSSIEHT, HAT ES LEICHTER

IN DER SCHULE, VOR GERICHT, BEI GEHALTSVERHANDLUNGEN. UND SOGAR SCHON ALS SÄUGLING.

EIN GESPRÄCH MIT DEM ATTRAKTIVITÄTSFORSCHER ULRICH RENZ ÜBER DIE MACHT DER SCHÖNHEIT.

Herr Renz, was macht jemanden für andere Menschen attraktiv?
Für das weibliche Gesicht sind die wichtigsten Faktoren: glatte Haut, Symmetrie, Jugendlichkeit und eine klare Geschlechtsidentität, also eine deutlich ausgeprägte Weiblichkeit. Hinzu kommt eine gewisse Kindlichkeit. Wenn man ein Frauengesicht am Computer weiblicher macht, indem man die Differenz zum durchschnittlichen Männergesicht immer weiter übertreibt, entsteht das Gesicht einer Barbiepuppe: große Augen, voller Mund, Stupsnase – das Kindchenschema. Ein Frauengesicht kann gar nicht weiblich genug sein. Für Männergesichter gilt das allerdings nicht: Übertrieben männliche Rambo-Typen kommen nur noch bei einer Minderheit der Frauen an. Außerdem mögen wir kontrastreiche Gesichter, eine klare Differenzierung zwischen Mund und Haut zum Beispiel. Ein Grund dafür ist, dass unser Gehirn Kontraste besser erkennt: Wir mögen, was wir schnell und problemlos identifizieren können.

Unterschätzen wir die Wirkung menschlicher Schönheit auf uns? Halten wir uns für rationaler, fairer und von Attraktivität weniger manipulierbar, als wir es in Wirklichkeit sind?
Definitiv. Das Äußere ist für uns immer noch behaftet mit Vorstellungen von etwas Niedrigem. Es ist nichts als ein oberflächlicher, etwas peinlicher Reiz. Das sind Reste von christlichen Mentalitätsmustern: Der Körper ist nichts wert, das Äußerliche verstellt den Weg zum Heil. Und natürlich sagt fast jeder: Für mich zählen nur innere Werte. Wissenschaftliche Versuche zeigen aber etwas anderes. Hübsche Säuglinge zum Beispiel bekommen statistisch mehr Zuwendung als weniger attraktive Säuglinge – und zwar selbst von ihrer eigenen Mutter, wie eine Studie von Judith Langlois von der University of Texas belegt. Man beobachtete auf einer Geburtenstation, wie oft Säuglinge von ihren Müttern angelächelt werden, wie viel Körperkontakt sie bekommen und wie schnell sie hochgenommen werden, wenn sie schreien. Dabei kann man eine klare Relation zwischen der Aufmerksamkeit und der Attraktivität des Säuglings feststellen. Je süßer ihr Baby, desto liebevoller verhält sich im statistischen Durchschnitt die Mutter.

Was macht einen Säugling attraktiv?
Auch hier wieder: das Kindchenschema. Großer Kopf in Relation zum Körper, Stupsnase, hohe Stirn, kleines Kinn, riesige Augen, rundliches Gesicht. Kinder, die zu früh auf die Welt kommen, haben dieses Bild noch nicht voll entwickelt und ganz klar schlechtere Chancen. Sie werden öfter misshandelt, und die Wahrscheinlichkeit, dass sie getötet werden, ist signifikant größer als bei Säuglingen, deren Aussehen dem Ideal entspricht. Das Kindchenschema ist eines der mächtigsten biologischen Programme. Es zielt darauf ab, Aufmerksamkeit und Fürsorge zu bekommen, die Umgebung zu zähmen und in die eigenen Überlebensinteressen einzuspannen. Der Grund dafür ist ganz einfach: Das Kindergesicht hält aggressive Affekte in Schach. Ein schreiender Säugling ist eine Nervenplage. Das wird durch seinen süßen Anblick ausgeglichen.

Funktioniert dieses Muster überall? Oder ist es nur ein Klischee, dass gut aussehende Menschen auf dem Arbeitsmarkt bessere Chance haben?
Das ist empirisch klar nachweisbar. Attraktive Menschen sind nicht nur bei der Einstellung, sondern auch bei Gehaltsverhandlungen und Beförderungen im Vorteil – und das gilt für beide Geschlechter. Wäre das Antidiskriminierungsgesetz konsequent, müsste es die Bevorzugung gutaussehender Mitarbeiter unter Strafe stellen. Nach Untersuchungen des amerikanischen Wirtschaftswissenschaftlers Daniel Hamermesh von der University of Texas liegt statistisch zwischen dem attraktivsten oberen Drittel der Arbeitnehmer und dem unteren Drittel ein Gehaltsunterschied von etwa zehn Prozent.

Aber hat der Gehaltsunterschied womöglich vielleicht sogar einen rationalen Kern?
Wer auf ein angenehmeres Äußeres achtet und sich fit hält, ist für Unternehmen möglicherweise interessanter als ein ungepflegter, aus dem Mund riechender Schlaffi mit fettigen Haaren, der vielleicht noch Kontakt mit Kunden haben soll. Den Gehaltsvorteil der Attraktiven kann man in allen Unternehmensbereichen beobachten, ob mit oder ohne Kundenkontakt. Ein Beispiel: Fast die Hälfte der deutschen Top-Manager ist größer als 1,90 Meter. Zum Vergleich: Die Durchschnittsgröße deutscher Männer liegt bei 1,77 Meter. Für die Qualität eines Managers ist seine Körpergröße in der Regel irrelevant – aber Größe ist bei Männern das Attraktivitätskriterium Nummer eins. Die Bevorzugung von Schönheit ist nicht rational oder von Interessen gesteuert. Wenn Versuchspersonen zum Beispiel im bekannten Gefangenendilemma, zwischen egoistischen und altruistischen Entscheidungen wählen können, sind sie gegenüber attraktiven Mitspielern großzügiger. Und dieses Muster findet sich überall. Gut aussehende Angeklagte treffen empirisch messbar auf verständnisvollere Richter. Richard Wright, Professor am Department of Criminology an der University of Missouri-St. Louis, hat dazu die einschlägigen Studien zusammengefasst, zum Beispiel in seiner „Encyclopedia of Criminology". Hübsche Schulkinder bekommen auch eher die Aufmerksamkeit

Pierre et Gilles. Chance à l'horizon
Arnaud Dupin, 2011

der Lehrer. Die Psychologen David Landy und Harold Sigall von der University of Rochester in New York haben bereits 1972 Probanden fingierte Schulaufsätze zur Korrektur vorgelegt und sie mit Fotos unterschiedlicher Kinder versehen, den angeblichen Autoren. Die attraktiveren Kinder bekamen die besseren Noten.

Weshalb sind wir durch Schönheit so stark manipulierbar?
Weil wir das Schöne unwillkürlich mit dem Guten gleichsetzen, und zwar von Anfang an. Zeigt man Säuglingen zwei Gesichter, ein schönes und ein eher hässliches, und lässt sie dazu unangenehme, räumlich nicht lokalisierbare Geräusche hören, schauen sie zum hässlicheren Gesicht. Hören sie umgekehrt eine freundliche, zärtliche Stimme, schauen sie zum schönen Gesicht. Das scheint für sie klar miteinander verbunden zu sein. Erwachsene reagieren ähnlich. Zeigt man ihnen Fotos verschiedener Gesichter, werden die Schönen für deutlich intelligenter gehalten als die weniger Schönen.

Wenn wir Attraktivität mit Intelligenz und moralischer Integrität assoziieren, verbinden wir dann auch Intelligenz und Integrität mit Schönheit? Finden wir kluge und anständige Menschen attraktiver als dumme?
Ja, es gibt diesen Rückkoppelungseffekt. Intelligenz und moralische Integrität färben darauf ab, wie attraktiv wir jemanden finden. Nelson Mandela erscheint uns schöner als Adolf Hitler oder Josef Stalin, auch weil wir wissen, was diese Männer getan haben. Dieses Muster gilt ebenso für den Status: Attraktiven Menschen schreiben wir eher einen höheren Sozialstatus zu – und umgekehrt. Zeigt man Versuchspersonen den gleichen Mann im Business-Anzug und in einer McDonald's-Uniform, finden sie den Anzugträger attraktiver. Nicht weil der Anzug so toll aussieht, sondern weil er einen höheren Status signalisiert. Ein typisches Experiment dazu ist die Beobachtung, wer wem auf dem Gehweg ausweicht. Wir weichen den Attraktiveren eher aus als den Hässlicheren, weil wir bei ihnen einen höheren Status vermuten. Das ist wie in der Feudalgesellschaft: Der Bauer machte für den Adeligen den Weg frei. Beobachtet man in einem Raum eine Gruppe von Leuten, die sich nicht kennen, sieht man, dass um die Attraktiven die Menschen in einem größeren Radius stehen. Dieser Abstand drückt die vermutete Macht aus. Wir verorten uns selbst permanent und reflexartig in einer Art Schönheitshierarchie. Erst wenn man mehr weiß, entstehen unter Umständen andere Hierarchien.

Wenn wir uns dauernd mit anderen vergleichen und uns in einer Schönheitshierarchie einordnen – was bedeutet es dann für unser Selbstbewusstsein, wenn wir in den Medien dauernd schöne Gesichter und Supermodels sehen?
Eine Hypothese ist, dass das unser Selbstwertgefühl untergräbt. Nach Umfragen von „Psychology Today" wird das Selbstbild der Bevölkerung in den USA seit den Neunzehnhundertsiebzigerjahren kontinuierlich schlechter. Eine ähnliche Entwicklung lässt sich in Deutschland verfolgen. Das kann natürlich die unterschiedlichsten Ursachen haben, aber klar ist, dass die permanente mediale Schönheitskonkurrenz uns alle unter Druck setzt – wovon unter anderem die kosmetische Industrie lebt. Wir sind besessen von Schönheit. Doch wer schön ist, hat auch größere Wahlmöglichkeiten, zum Beispiel auf dem Partnermarkt.

Immanuel Kant spricht von „interesselosem Wohlgefallen". Können wir Schönheit zweckfrei genießen – oder denken wir immer automatisch auch an Sex?
Wenn wir von menschlicher Schönheit sprechen, hat das immer eine Fortpflanzungskomponente. Das Belohnungssystem im Gehirn wird aktiv, wenn man den Versuchspersonen Bilder attraktiver Menschen des anderen Geschlechts zeigt. Im Belohnungssystem werden körpereigene Drogen ausgeschüttet, die uns zu bestimmten Verhaltensmustern motivieren. Das ist triebgesteuert, nicht vernunftgeleitet. Wenn wir auf den Anblick attraktiver Menschen des anderen Geschlechts reagieren, geht es nicht um interesseloses Wohlgefallen, sondern im Kern um Fortpflanzung. Wenn Männer einer attraktiven Frau begegnen, steigt ihr Testosteronspiegel signifikant. Hormonbedingt wechseln sie in ihren Marketingmodus: Sie werben, sind witziger und wollen gefallen.

Wozu ist diese biologische Programmierung gut?
Es geht darum, die eigenen Gene optimal weiterzugeben. Es ist biologisch sinnvoll, zum Beispiel bei Anzeichen von Krankheit nicht in einen werbenden Modus zu fallen. Glatte Haut ist eines der wichtigsten Attraktivitätskriterien überhaupt und signalisiert eben Gesundheit.

Ihre Formel „Schönheit ist Macht" klingt etwas zu einfach. Produziert Schönheit nicht auch Neid und Abwehrreflexe?
Es gibt zwei Ausnahmen von der Regel, dass Attraktivität mit Kompetenz gleichgesetzt wird: Frauen in der Wirtschaftswelt und

links: Pierre et Gilles. Vive le Marine. 2 be 3, 1997
rechts: Pierre et Gilles. La fée et l'escargot. Zahia Dehar, 2012

die winzige Minderheit der Superattraktiven. Gut aussehende Frauen hatten in der Wirtschaft oder in der Politik immer mit dem Klischee zu kämpfen, dass sie ihre Karriere ihrem Aussehen verdanken, nicht etwa ihrer Kompetenz. Dieses Vorurteil verschwindet heute allerdings in dem Maße, in dem Frauen wichtige Positionen besetzen. Die zweite Ausnahme: Superschöne Menschen lösen leicht einen Abwehrreflex aus, eben weil ihre Schönheit so viel Macht auf uns ausübt. Jeder spürt die Wirkung von Schönheit. Das produziert beim Anblick von Superschönen den Reflex, sie abzuwerten: Wenn sie oder er schon so schön ist, dann muss sie respektive er wenigstens dumm sein.

Umberto Eco vertrat die These, dass die Darstellungen des Hässlichen in der Kunst uns daran erinnere, „dass es in der Welt etwas unabänderlich Böses gibt". Gilt die Assoziation von 'Attraktivität ist gut' auch im Negativen, also 'hässlich ist böse'?
Das belegt schon die sprachliche Verwandtschaft von hässlich und Hass. Besonders deutlich wird das im Märchen: Die Hexe ist in der Regel nicht schön. In einem Magnetresonanz-Experiment hat man Versuchspersonen gebeten, Gemälde zu betrachten, die sie als hässlich empfinden. Das Muster ihrer Gehirnaktivität zeigt, dass der Anblick bei ihnen Fluchtimpulse auslöst. Die Bilder machten ihnen Angst. Und Angst ist das stärkste Gefühl, das wir kennen. Wir reagieren auf Hässlichkeit also stärker als auf Schönheit, das ist ganz klar der größere Reiz. Da ist es kein Wunder, dass die Pop-Kultur von Marilyn Manson bis zu Horror-Filmen mit diesen Reizen spielt. Umberto Eco vermutete, dass die eindeutige Konnotation, gut ist gleich schön und böse ist gleich hässlich, in einer postmodernen Kultur verschwindet. Er nennt ein hübsches Beispiel: Auf Kreuzigungsszenen von Hieronymus Bosch tragen die Peiniger von Jesus Christus Ringe, die ihre Gesichtshaut durchbohren. Damit sind sie als verstümmelt, hässlich und böse gekennzeichnet. Heute dagegen sind Piercings in der Jugendkultur nicht Zeichen des Bösen, sondern markieren Gruppenzugehörigkeit – sie sind modern. Die reflexartige Zuordnung schön ist gleich gut und hässlich ist gleich böse wird nicht verschwinden, das ist in allen Kulturen eine anthropologische Konstante. Aber was als schön empfunden wird, ist Moden unterworfen. Jugendkulturen spielen mit Schockmomenten, und deshalb nutzen sie, wie in Ecos Beispiel, was früher als hässlich galt.

Sind unsere Vorstellungen von Schönheit tatsächlich irgendwelchen Moden unterworfen?
Betrachtet man Bilder schöner Menschen aus allen Jahrhunderten, wird offensichtlich, dass wir auch heute noch Gesichter schön finden, die vor 500 oder 2.000 Jahren als schön empfunden wurden. Nofretete ist immer noch eine Schönheitsikone. Aber man muss zwischen Körper und Gesicht unterscheiden. Der Körper ist viel stärker als das Gesicht einer Mode unterworfen. Im Mittelalter zum Beispiel, war das fohlenhafte Nymphchen à la Twiggy angesagt, in der Renaissance und im Barock war dann das Vollweib dran.

Sind diese Moden rational erklärbar? Gilt zum Beispiel in Zeiten, in denen die Menschen mit Hunger und Mangel kämpfen, ein Fettpolster als schön?
Man kann zum Teil rationale Ursachen finden, aber teilweise ist es nur reine, sinnlose Mode. Zwischen dem Mittelalter und der Renaissance haben sich die sozioökonomischen Rahmenbedingungen nicht extrem verändert, doch das Schönheitsideal kippte halt von mager zu drall.

Ist es eine Frage der Gewohnheit, was wir für schön halten?
Gewöhnung ist ein starker Faktor. Wenn man Versuchspersonen über zehn, zwanzig Minuten Bilder mit verzerrten Gesichtern zeigt, kommt ihnen diese Verzerrung am Ende normal vor, und nichtverzerrte Gesichter wirken im ersten Augenblick irritierend. Das angeborene und das gelernte Schönheitsempfinden ergänzen sich. Wir kommen nicht mit einem festen Bild von menschlicher Schönheit auf die Welt, sondern mit einer Gebrauchsanweisung, die sagt: Finde das schön, was arttypisch ist. Dann fangen wir an zu vergleichen und einen Prototypen auszubilden, an dem wir uns orientieren. Was stark von diesem Prototypen abweicht, vermeiden wir.

Sie sagen, Jugendlichkeit sei eines der stärksten Schönheitsattribute. Dazu passt, dass Schönheit in Literatur und Kunst mit Vergänglichkeit assoziiert wird. Ein prominentes Beispiel sind Shakespeares Sonette, in denen die Schöne immer wieder an den Verfall ihrer Schönheit erinnert wird. Da heißt es: Wenn erst mal „40 Winter deine Stirn beschweren und Furchen ziehn durch deiner Schönheit Flur", sei von der jugendlichen Pracht nur noch „ein wertlos Ding, ein schlechter Lumpen" übrig.
Interessant finde ich in diesem Zusammenhang, dass die Glücksforschung so gut wie keine Korrelation zwischen Attraktivität und Glück feststellen konnte. Ob eine Frau schön oder hässlich geboren ist, macht für ihre Lebenszufriedenheit keinen Unterschied, denn Glück ist immer eine Frage des Unterschieds: Wir empfinden Glück, wenn etwas besser geworden ist. Und wer immer über seine Schönheit definiert wurde, erlebt Alterungsprozesse mit einer größeren Härte, die für das Selbstwertgefühl nicht unbedingt angenehm ist. Der Zusammenhang zwischen Schönheit und Tod ist aber auch auf einer biologischen Ebene evident. Bei vielen extrem polygamen – und damit auf starke Paarungsreize angewiesenen – Spezies sind die prächtigsten, sangesfreudigsten oder sonstwie auffälligsten Männchen gleichzeitig diejenigen mit dem kürzesten Leben. Verkürzt könnte man sagen: Die Schönen sterben früher, weil sie zu viel Energie in das Paarungsverhalten investieren. Der australische Biologe John Hunt fütterte Feldgrillen mit einem besonders proteinreichen Kraftfutter. Überraschenderweise war nur den Weibchen ein längeres Leben beschieden. Die Männchen dagegen lebten deutlich kürzer – weil sie ihre Energie so sehr ins Zirpen steckten, dass ihnen für den Rest des Lebens buchstäblich die Puste ausging. Sie zeugten vielleicht mehr Nachkommen, bezahlten aber dafür mit Lebenszeit. Auch in unserer menschlichen Spezies scheint die Tatsache, dass die Lebenszeit von Männern statistisch gesehen um ein paar Jahre kürzer ist als die von Frauen, in erster Linie darauf zurückzuführen, dass der Mann unter Werbungszwang steht. Ein großer Teil seiner Kraft fließt – via Testosteron – in den Marketingetat. Testosteron führt beispielsweise dazu, dass männliche Jugendliche ein deutlich höheres Sterblichkeitsrisiko haben als weibliche, weil sie unvorsichtiger und aggressiver sind. Eunuchen dagegen haben die gleiche Lebenserwartung wie Frauen. Vielleicht ist der Mensch also gar nicht weit weg von der Feldgrille, zumindest der männliche Teil.

Pierre et Gilles. Casanova, 1995

Bathseba im Bad
um 1640–1645
Öl auf Leinwand
288 x 228 cm
Privatsammlung

Selbstporträt als Lautenspielerin
um 1618, Öl auf Leinwand, 77,5 x 71,8 cm
The Wadsworth Atheneum, Hartford

ARTEMISIA GENTILESCHI– ODER: VON EINER DIE AUSZOG, DIE FURCHT ZU BESIEGEN

GESCHICHTE EINER FRAU, DIE SICH DURCH IHRE KUNST ZUR HELDIN IHRER EIGENEN BIOGRAFIE MACHTE. EINE CHRONOLOGIE DES SCHÖNSTEN RACHEFELDZUGS DER KUNSTGESCHICHTE. TEXT SIMONE HERRMANN

„Dann drückte er mir ein Tuch auf den Mund, damit ich nicht schreien konnte, warf mich aufs Bett und schob sein Knie zwischen meine Beine“, sagt Artemisia aus. Sie habe ihn gekratzt, an den Haaren gerissen und auch sein Glied verletzt, aber vergebens. „Er hat das getan, was er tun wollte.“ Agostino Tassi entjungfert sie. Tassi hatte mit ihrem Vater Orazio Gentileschi die Fresken für Papst Paul V. im Quirinalspalast gemalt und soll der 17-jährigen, wunderbar begabten Artemisia „die Perspektive beibringen“. Der bekannte Maler, der bereits wegen „Blutschande“ mit seiner Schwägerin und anderer Gewalttaten angeklagt war, hält sich für unwiderstehlich. Als er bei ihr nicht landen kann, beginnt er sie zu bedrängen, will sich „holen, was ihm zusteht“. Artemisia hatte ihre Magd angefleht, bei ihr zu bleiben, als er sich im Mai 1611 Zutritt zu ihrer Kammer verschafft, aber die lässt das Mädchen im Stich. Der Prozess findet 1612 statt, so lange hatte Tassi Artemisias Vater mit seinen Heiratsversprechen hingehalten, dann kommt heraus, dass er bereits verheiratet ist. Sieben Monate lang kämpft Artemisia um ihre Ehre und um Gerechtigkeit. Sie muss unter der Folter beweisen, dass sie unschuldig ist, nicht er. Man legt ihr Schlingen um die Finger, zieht zu, bis das Blut quillt … „È vero, è vero, è vero!“ schreit sie in den Saal. „Es ist wahr, es ist wahr, es ist wahr!“ Endlich fasst sich die Magd ein

Maria Magdalena in Ekstase, 1620-1635, Öl auf Leinwand, 81 x 105 cm, Privatsammlung

ARTEMISIA GENTILESCHI

Herz und sagt zu Artemisias Gunsten aus. Tassi wird auf fünf Jahre aus Rom verwiesen, ist aber ein paar Tage später schon wieder in der Stadt und lässt sich von seinen Kumpanen feiern. Noch während der Verhandlung richtet Artemisia ein Blutbad an. Sie malt „Judith enthauptet den Holofernes“. Während Judith, die Heldin aus dem Alten Testament, im Barock meist wie eine Heiligenfigur mit dem abgeschnittenen Kopf des Holofernes dargestellt wird, inszeniert die 18-Jährige eine Szene wie aus einem Splatter-Film: Judith im hyazinthblauen Kleid führt den letzten Streich gegen den assyrischen Warlord, der die Magd am Kragen gepackt hat und noch bei Bewusstsein ist, obwohl ihm die Augen mit einem letzten Röcheln aus den Höhlen quellen und sein Blut in Schlieren über das Laken rinnt. Judith hält sein Schläfenhaar gepackt, kühl schaut sie auf den Sterbenden herab. Auf dem Gesicht ihrer Magd Abra ist dieselbe Konzentration, derselbe Wille zu sehen. Die Gewänder der beiden Frauen sind rot und blau – die Farben Marias, aber sie kennen kein Erbarmen.

links: *Judith enthauptet Holofernes*, um 1612, Öl auf Leinwand, 159 x 126 cm, Museo Nazionale di Capodimonte, Neapel
rechts: *Judith und Holofernes*, 1614-1620, Öl auf Leinwand, 199x162,5 cm, Uffizien, Florenz

Die büßende Magdalena, um 1625-1630, Öl auf Leinwand, 81 x 68,5 cm, Galerie Robilant+Voena, Mailand

Auf einer späteren Version des Gemäldes in den Uffizien trägt Judith ein goldgelbes Seidenkleid und dreht sich, während sie den Schwerthieb führt, angeekelt zur Seite, so als wolle sie ihr Kleid nicht mit dem Blut des Holofernes beschmutzen. Auch auf einem dritten Bild (heute in den Uffizien, Florenz) stellt sich Artemisia als Judith dar. Das edelsteinartige Gemälde wirkt wie die Fortsetzung der Tötungsszene. In goldbesticktem Kleid und geflochtenem Haar, das Schwert über die Schulter gelegt, verlassen Judith und ihre Dienerin, die den Kopf des Holofernes als Trophäe in einem Korb mit sich führt, den Ort des Grauens. Es ist zu Ende; sie haben sich gewehrt, sie haben gesiegt.

Im wirklichen Leben zwingt ihr Vater sie in eine Ehe mit dem Maler Pierantonio Stiattesi, um die „Schande“, dass Tassi sie nach der Vergewaltigung nicht geheiratet hat, zu bemänteln. Sie verlassen Rom, ziehen nach Florenz, es wirkt wie eine Flucht. Artemisia kommt jedes Jahr mit einem Kind nieder, und obwohl sie an den vielen Geburten – nur eine Tochter überlebt – fast zugrunde geht und an der Gegenwart des ungeliebten, kriecherischen Mannes leidet, malt sie. Malt mit einer Gewalt, die jener des Malerberserkers Michelangelo Merisi da Caravaggio, Freund ihres Vaters und Erfinder des dramatischen Chiaroscuro, nahekommt. Hell und Dunkel – es sind Szenen, die Sexismus und Gewalt gegen Frauen auf die Leinwand bringen. Missbrauch, Voyeurismus, Vergewaltigung, Selbstmord.

Dass Gewalt immer mit Worten beginnt, hat sie bereits in einem ihrer ersten Gemälde anschaulich gemacht: In „Susanna und die Alten“ hat sie sich selbst porträtiert, Artemisia ist damals erst 16 Jahre alt, ein blühendes, üppiges Mädchen mit rotgoldenem Haar und perlmuttern schimmernder Haut.

A

Alle alten Männer bedrängen sie – sie dreht sich weg, will nichts sehen und hören, versucht, das heisere Geflüster mit den Händen wegzuschieben wie in einem Albtraum …

Susanna, Bathseba, Judith, Yael, Lukrezia – es sind Frauenfiguren, denen das Begehren der Männer zum Verhängnis wird, und in denen sich Artemisia mit ihrem Zorn und ihrer Ohnmacht wiederfindet. Gerade der Gegensatz der dramatischen Sujets und der edelsteinartigen Feinheit und Glätte ihrer Malerei kitzelt die Fantasie. Ihre Geschichte, auch ihr Status als Künstlerin (per se ein Kuriosum, obwohl bereits eine Generation zuvor die Malerinnen Sofonisba Anguissola, Lavinia Fontana, Barbara Longhi oder Fede Galizia zu Ehren und einer gewissen Bekanntheit kommen), verschafft ihr im sensationslüsternen Barock Auftraggeber in ganz Europa. Cosimo II., Großherzog von Toskana, Christine von Lothringen, Charles I. von England sammeln ihre Werke, in Florenz gehört sie zum Kreis des Dichters Michelangelo Buonarroti d. J., eines Neffen des Jahrhundertgenies, korrespondiert mit dem Astronomen Galileo Galilei und wird als einzige Frau in die Accademia del Disegno in Florenz aufgenommen. Aufträge für Fresken oder Altarbilder darf sie als Frau nicht annehmen, aber als Bildnismalerin feiert sie in Rom, Neapel, Venedig, später auch in Paris und London Triumphe.

Eines der wenigen Selbstporträts, das sie nicht in eine biblische oder sagenhafte Szene kleidet, zeigt sie als Lautenspielerin. Aus den Augenwinkeln betrachtet sie ihr Gegenüber, nun ist sie es, die beobachtet. Ihre Finger sind nicht unter der Folter gebrochen, sondern rühren fast aufreizend zart die Saiten. Eine Rosazea, Zeichen ihrer inneren Anspannung, „blüht“ auf ihrem Gesicht, aber sie hat es geschafft – sie hat sich als Künstlerin einen eigenen Namen gemacht. Während ihr Mann Schulden auf ihre Kosten anhäuft und sich Anfang der 1620er-Jahre auf Nimmerwiedersehen aus ihrem Leben trollt, beginnt sie eine leidenschaftliche Affäre mit dem Florentiner Notar und Bewunderer ihre Kunst Francesco Maria Maringhi, der sich fortan um ihre Finanzen kümmern wird und ihr bis zum Tod beisteht. Oft kann sie vor lauter Arbeit „tagelang nichts essen“, sie muss Geld für die Aussteuer ihrer Tochter verdienen, schließlich soll ihr Kind einmal die Wahl haben, anders als sie, damals. Sie häuft Auftrag auf Auftrag und, das wird ihre Spezialität bleiben, porträtiert ihre Auftraggeber als Protagonisten der biblischen oder mythologischen Geschichten, als Heilige und Sünder, als Göttinnen oder Heldinnen der Antike.

Die büßende Magdalena
um 1625-1630, Öl auf Leinwand
81 x 68,5 cm, Galerie
Robilant+Voena, Mailand

Sie habe den Ruhm ihres Vaters Orazio Gentileschi weit übertroffen, schreibt ihr Biograph Filippo Baldinucci, der auch erwähnt, dass sie an Orazios Seite 1638 nach London kommt, wo sie für König Charles I. arbeitet und gemeinsam mit ihrem Vater die Great Hall in der Residenz der Königin in Greenwich ausgemalt haben soll. Eine Sensation, denn Frauen auf dem Gerüst, so etwas gab es nicht. Aber wann hätte es je eine wie sie gegeben? Anders als alle Malerinnen vor und nach ihr war sie ein Popstar. Ihr Image war – nolens volens – das einer Femme fatale,

MISSBRAUCH VOYEURISMUS VERGEWALTIGUNG

oszillierte zwischen Heiliger und Hure. Und sie spielte damit. Immer wieder hat sie sich als Maria Magdalena gemalt. In einem ockergelben Kleid, das weiße Hemd bis zum Busen entblößt, die Hand schlaff im Schoß oder voll Hingabe und Hoffnung in einen Himmel aufschauend, von dem auch für sie Vergebung und neue Hoffnung kommen sollte. Die Hure, die Jesus im Haus Simons, des Aussätzigen, die Füße wäscht, und ihm dann nachfolgt. Ihr, der reuigen Sünderin zeigt er sich zuerst bei seiner Auferstehung. Im März dieses Jahres bot die Mailänder Galerie Robilant + Voena bei der Tefaf in Maastricht (für sieben Millionen Euro) eine „büßende Magdalena“ von der Hand Artemisia Gentileschis an, die vorher eine „Kleopatra mit der Schlange“ gewesen war, wie Röntgenaufnahmen beweisen. Vielleicht hatte sie wie so oft einen Auftrag für eine Magdalena erhalten und ersetzte die Schlange kurzentschlossen durch den Totenkopf? Anders ist weder die preziöse Geste der Hand noch ihre recht hölzerne Ausführung zu erklären. Wie dem auch sei, Artemisia hat andere Bilder gemalt, die ihre Geschichte und ihr selbstgewähltes alter ego lebendiger erklären.

2011 kommt in einer Privatsammlung in Südfrankreich ein Bild Gentileschis zum Vorschein, das heute auf die Jahre 1620 bis 1625 oder sogar ein Jahrzehnt später datiert wird. Artemisia ist auf dem Zenit ihrer Kunst. Berühmt und verehrt. Das Gemälde zeigt „Maria Magdalena in Ekstase“, eines der betörendsten und erotischsten Motive des Barock. Aber ekstatische Verzückung, eine Art heilige Hysterie wie man sie von Berninis „Therese von Avila“ in Santa Maria della Vittoria in Rom kennt? Nichts davon. Die Hände hat sie um ihr Knie gefaltet, nicht zum Beten erhoben. Fast meint man ihre leisen Atemzüge zu hören, hinter ihren geschlossenen Lidern liegt Zufriedenheit, ein Lächeln spielt um ihren Mund. Ganz still und nur für sich. Das rotblonde Haar, die weiße, durchscheinende Haut – das Gemälde ist wie ein inneres Aufseufzen, ein Farbklang in Weiß, Violett und Gold. Kein Mann ist im Bild zu sehen, keiner verfolgt sie, bedrängt sie, das Geviert des Bildes gehört nur ihr, der Rahmen schützt sie vor den Gaffern. Allein – und ganz bei sich. Es ist ihr schönstes Selbstporträt.

Susanna und die Alten
um 1610, Öl auf Leinwand
170 x 119 cm, Schloss Weißenstein, Pommersfelden

Venus und Cupido, um 1640-1650, Öl auf Leinwand, 114.9 x 161 cm, Privatsammlung

„GLÜCK IST DAS LEUCHTEN DES EROS DER EINBRUCH DES HIMMLISCHEN UND DAS IST SCHÖNHEIT"

SOLITÄR, AUFRECHT, STETS DEM ERHABENEN VERPFLICHTET, STEHT DER KÜNSTLER RUDOLF LEITNER-GRÜNDBERG UNVERRÜCKBAR IM ABGLANZ SEINES WERKES.

RUDOLF LEITNER-GRÜNDBERG

TEXT David Staretz PHOTOGRAPHIE Andreas Riedmann, Barbara Leitner-Szapáry

DIE KÜCHE SENDET AROMEN DURCH DAS HAUS. DER ALTE PFARRHOF MAG BIS IN TIEFSTE STRUKTUREN DURCHSTRÖMT SEIN VON NAHEZU VIER JAHRHUNDERTEN INTENSIVER BELEBUNG, VERGEISTIGUNG UND BEWIRTSCHAFTUNG.

Dennoch. So intensiv wie jetzt war er wohl noch nie einer Nutzung zugeführt, im Schaffensprozess künstlerischer Durchdringung, die jegliches Detail umfasst, tragende wie dekorative Elemente – selbst die Küchenkästen sind bemalt.

So ganz direkt möchte man nicht fragen, aber schon mit geringer Einfühlung erschlösse es sich dem zufälligen Besucher, dass hier ein besonderer Geist weht in diesen nach außen hin trutzigen Mauern. Gerade insofern, als es so gut wie keine zufälligen Besucher gibt. Man ist angemeldet. Hell schellt die Klingel hinter dem Glockenzug, das Tor öffnet sich mit leichtem Zögern. Der Hausherr ist eine angenehme Erscheinung, well groomed, wie der Brite sagt, und sein Blick, klar und forschend, scheint immer etwas zu lange zu verweilen.

Wir lernen rasch: Alles, was hier gesagt, getan, verändert wird, erscheint wohlüberlegt, ausgehend von bestimmenden Details wie dem soliden Massschuhwerk, dem blattgoldverbrämten Wams, dem biedermeierlichen Hemdkragen, der gustavmahler'schen Frisur. Jeder Satz ist wohltemperiert gesetzt, eine gewisse Umständlichkeit der Wortwahl wirkt höchst erfrischend.

Wie so oft, wenn sich die Atmosphäre eines Gebäudes (wir machen gerade eine Führung in den eben restaurierten Gewölberäumen) unerträglich zu verdichten scheint – die massiven Steinsäulen, das Gewicht der Jahrhunderte, die drangvolle Unmittelbarkeit der großformatigen Bilder – erhellt sich die Stimmung mit einem Schlag, wenn die Dame des Hauses den Raum betritt – passenderweise aus der Küche.

Barbara Leitner-Szapàry ist eine aparte Erscheinung im erbsengrünen Danuta-Niestroj-Mantelkleid. Dass sie die hellweißen Haare straff nach hinten frisiert, unterstreicht ihren offenen Charakter. Die ausgebildete Metallrestauratorin (sie hat ihren Mann in der Meisterklasse Oberhuber auf der Hochschule für Angewandte Kunst kennengelernt) hat ein klares Verständnis für künstlerische Hingabe und praktiziertes Musentum, genauso aber versteht sie sich auf die handfeste Führung eines Haushalts, in dem zwei Kinder und ein Hund groß geworden sind.

So wie in Gebäude und Garten alles einer hohen Bearbeitungs-Intensivität unterliegt, so mag auch die Beziehung der beiden oftmals durchgekrempelt worden sein, steht zu vermuten. Vielleicht ist hier das größte Kunstwerk entstanden, eine Symbiose zweier Charaktere, die sich zu einer Einheit verständigten in gelebter Kunst, denn anders kann man das Dasein in dieser Bildmaschine nicht bezeichnen. (Und dass die Kinder keinerlei künstlerische Ambitionen hegen, mag die Solitärstellung des Paares noch deutlicher hervorheben.)

Viel Zerstreuung im herkömmlichen Sinne haben sie nicht. Gründberg sagt: „Ich habe hier meinen Bestimmungsort gefunden." Und weiter: „Das Haus – eine rasende Arbeit, wenn es nicht Vision wäre. Doch man kann nicht alles haben – das Haus ist zugleich eine große Beschränkung." →

„DIE FRAU" MIT STUHLOBJEKT, 2022-2023, ÖL, BLATTGOLD, LEINWAND, 278 X 201CM

„DIE LÖSUNG DES ‚WELTRÄTSELS' IST DIE HINWENDUNG ZU UNSERER VISION."

Rudolf Leitner-Gründberg

„DAS MYSTERIUM GIBT SICH EIN FEST I"
2024, ÖL, BLATTGOLD, LAPISLAZULI, LEINWAND, 310 X 450 CM

„VISION IST EIN A PRIORI WISSEN, VON DEM, WAS WIR AUF DER WELT ZU TUN HABEN."
Rudolf Leitner-Gründberg

Wir versuchen, nicht auf die wild wuchernden Ornamente auf dem weißgestrichenen Boden zu steigen. „Wie das Gras in der Stadt bisweilen den Asphalt durchdringt, so durchdringt hier die Kunst den Boden."

Ein beeindruckendes Beispiel dafür, wie sehr er sich räumlich in sämtlichen Dimensionen ausleben kann, notwendigerweise, denn: „Meine Vision beinhaltet gleichermaßen das Format!", postuliert er. Um gleich auf die offensive Verwendung von Blattgold in seinen Bildern zu sprechen zu kommen, während wir vom blau-gold gehaltenen Nachtraum in den rot-gold erstrahlenden Tagraum wandern. Dabei kommt Gründberg noch einmal auf ein Bild zurück, das uns in den ebenerdigen Räumen beeindruckt hat: Luxury Collection steht unter einem ins Bild applizierten, abgetragenen Anzug, der mehr einer Arbeitskleidung ähnelt. „Dieser Titel bezieht sich auch auf den Luxus, hier in diesen Räumen tun und lassen zu können, was ich will." Bloß nicht das Wort Ready-made verwenden, dafür hat er nur schallende Verachtung über.

Auffallend schöne und große Bergkristalle sind wirkungsvoll platziert, lichtmystische Inspirationsquellen. „Alle selber gefunden. Mein Vater war von Herzen Mineraloge, ehe er in die Steuerberatung ging. Diese Kristalle sind Zeugen unserer Abenteuer zusammen mit meinen Brüdern im Gebirge."

Pastose, keine Rahmen zulassende Großformate allenthalben. „Anfang und Ende zugleich", „Le temps, c'est moi". Rudolf Leitner-Gründberg: „Dieser Titel zeugt nicht von Größenwahn, er ist ein Versuch, Eins mit der Zeit zu sein, um sie ertragen zu können. Und die Krone, wie sie immer wieder in meinen Arbeiten auftaucht, hat nichts mit verkapptem Royalismus zu tun. Sie verkörpert das höhere Selbst eines Menschen. Ein grundsätzlich geistiges Gesetz, dem ich nachspüre. Das für mich unverzichtbare Blattgold stellt auch nicht den schnöden Materialwert dar (der in einzelnen Bildern bis zu 3.000 Euro betragen kann), sondern steht für das, was es geistig ist: Gold ist das zeitlose Element schlechthin, es unterliegt keinem Alterungsprozess. Durch meine Malerei wird sein materieller Wert sozusagen auf Null gesetzt. Wert ist es, was es geistig ausdrückt und ausstrahlt als Kunstwerk."

„Die einzelnen Blätter werden eigens für mich unbeschnitten belassen. Es werden auch fünfzig Mal so dicke Goldblätter verwendet, da sie für die Entwicklung einer gewissen Lichtqualität notwendig sind. Inzwischen findet man Gold hier überall, an der Nase unseres Hundes und sogar in den Spinnennetzen." Später wird er noch einmal darauf zurückkommen: „Man kann meine Bilder nie objektiv ganzheitlich betrachten, weil jedes Goldblatt für sich selbst reflektiert. Deshalb und auch aus anderen Gründen sind sie so schwer zu reproduzieren."

Öl und Eitempera sind die bevorzugten klassischen Farben, er bezieht sie aus Deutschland, „von der besten Farbenmühle Europas." Besonders den Lapislazuli, den Stein der Könige, schätzt er in seiner Farbkraft. Angesprochen auf einen künstlerischen Umkreis oder Austausch mit Kollegen, sagt er: „Ich bin sehr einsam. Ich habe kein Netzwerk, entspringe keinem Künstlerkollektiv." Kollektiv, das sei eine Schreckensvorstellung für ihn: „Es geht doch um Eigenverantwortung. Der Einzelne muss verantwortlich sein für sein Tun. Auch für sein Scheitern. Und ich scheitere lieber, ich würde lieber die Straße kehren vor dem Kunsthistorischen Museum in Wien , als mich irgendwo einzuordnen".

Umso fester halten seine Sammler zu ihm, die er quer durch die Welt verstreut weiß. Rudolf Leitner-Gründberg kommt jetzt richtig in Fahrt, zitiert Schopenhauer, Die Welt als Wille und Vorstellung, spricht von Visionen, Liebe, Großartigkeit. Dann findet er zu dem schönen Satz: „Vielleicht könnten wir die Sprache gesundschweigen."

Passend zum Stichwort ruft Barbara Leitner-Szapàry zur Schafsuppe. „Wenn das Tier aus gutem Stall kommt, ist es so

„MEIN PLATZ IST DORT,
WO DIE ZEIT, DIE EINE SCHLANGE IST,
SICH IN DEN SCHWANZ BEISST."
Rudolf Leitner-Gründberg

gut wie Lamm." Ihre Feststellung bestätigt sich eindrücklich. Dazu gibt es grünen Salat mit Avocadostücken in delikater Marinade. Frischgemachter Apfelstrudel von eigenen Äpfeln, ansprechende Weine.

Ob er wisse, wann ein Bild fertig sei und ob es geschehen kann, dass er nach Jahren noch einmal interveniert? „Sie haben gerade die Antwort gegeben", sagt er lächelnd. „Tatsächlich kann es passieren, dass ich an einem längst fertiggeglaubten Bild vorbeigehe, und aus dem Augenwinkel bemerke ich plötzlich, wo etwas zuzufügen, zu ändern ist. Manche Bilder sind bis zu fünfzehn Mal übermalt, egal ob Gold darunter ist oder nicht, ich verwende das Gold ja auch nur wie eine Farbe. Inzwischen, mit dem Alter, verstehe ich die zyklische Wiederkehr gewisser Gedanken." Danach ein Satz von tragweiter Schlichtheit: „Plötzlich kann sich auf bildlicher Ebene eine tiefe Beglückung darstellen." Hier spricht einer, der davon zehrt, von den idealen Bedingungen inneren Reichtums. Und: „Meine Vision ist die Analogie von dem, was ich auf der Welt zu tun habe."

Die Suppe ist ausgelöffelt. „Eigentlich bin ich ja Vegetarier, aber ich liebe die Gegensätze. Man findet sie überall, in meinem Haus, in meinen Bildern." Unvermittelt kommt er auf den Gestiefelten Kater zu sprechen, seine Lieblingsfigur in der Märchenwelt. Dessen galante Gerissenheit erheitert ihn ansatzlos zu hellem Gelächter.

Nochmals angesprochen auf das gravitätische Anwesen, die frühe Suche danach, erzählt er eine aufwendige Geschichte mit Verweisen auf Joseph von Eichendorff und Mathias Claudius, mündend in der erstaunlichen Feststellung, dass er das Haus, die Situation schon detailgenau gemalt hatte, ohne es zu kennen. „Und die Allee auf dem Bild, in Wirklichkeit nicht vorhanden, fand ich dann auf alten Darstellungen wieder."

Barbara Leitner-Szapàry nickt bestätigend und resümiert über das gemeinsame Leben hier: „Unser Idealismus hat uns in all das hineingetragen." Er korrigiert: „Unsere VISION! Wir sind volles Risiko gegangen." Auf den Einwand, dass es in den mittleren achtziger Jahren in alternativen Kreisen üblich war, vom „Aussteigen" zu sinnieren, antwortet er: „Wir sind nicht ausgestiegen. Wir sind eingestiegen!"

„KUNST
IST JENSEITS DES REIN
INTELLEKTUELLEN
IN EINEM BEREICH, DER NICHT
DENKBAR IST."

Rudolf Leitner-Gründberg

Never ending stories

Unter der gläsernen Kuppel des Augenblicks blühen
unsere Träume von morgen – wie Blumen,
wild und bunt und voller Schönheit und Anmut.

PHOTOGRAPHIE vladispas / iStockphoto, Abtei Fontevraud, Frankreich

PHOTOGRAPHIE Zoltan Tasi/unsplash

PHOTOGRAPHIE alkir/ iStockphoto

PHOTOGRAPHIE Romain Laprade

Die Zukunft gehört denen, die an die Schönheit ihrer Träume glauben.

Friedrich Nietzsche

PHOTOGRAPHIE Romain Laprade, Domaine du Rayol

CASA DIOR

IM FLUSS DER ZEIT

**„Hier vergaß ich Dior, um wieder Christian zu werden.“
Dior Parfums hat das Schloss des Couturiers im Hinterland
der Côte d’Azur nun zu neuem Leben erweckt.
Ein Rendezvous mit dem großen Christian.**

TEXT Simone Herrmann PHOTOGRAPHIE Jérôme Galland

Dem Maler und Jugendfreund Diors, Christian „Bébé“ Bérard, erwies man mit dem Bérard-Zimmer in Weinrot, Tannengrün und Lichtblau die Reverenz. In der einstigen „Chambre Louis XVI“ Ließ dior Rosen auf Wänden und Möbeln sprießen – „als wäre ich wieder in ‚Les Rhumbs‘, im Garten meiner Mutter in der Normandie.“

Wahrscheinlich kam ihm die Idee hier, auf dem Hügel, umfächelt vom Blumenduft seines Gartens und vor sich das Tal von Fayence: Warum nicht Paris Paris sein lassen und sich im Château de la Colle Noire zur Ruhe setzen? Ausruhen. Von jenen turbulenten elf Jahren, 1946 bis 1957, die ihn zum größten Modeschöpfer des Planeten gemacht hatten, zu einer Marke: Christian Dior, Erfinder des „New Look“. Der Mann, der den Frauen die Wespentaille zurückbrachte, Korsagen, rauschende knöchellange Röcke. Und die Lust an der Verschwendung – in den kargen Nachkriegszeiten war sie ein gesellschaftliches Fanal, Anachronismus und Avantgarde zugleich. Denn seine Kleider, seine Parfums, Welterfolge wie „Miss Dior“ entfachten das Geheimnis neu, die Magie, den Mythos des ewig Weiblichen. Und Schönheit nach all der furchtbaren Zerstörung.

Elf Jahre, in denen er an alle Grenzen ging, seine Gesundheit ruinierte, in denen er sich mit getrüffelten Omelettes, gebackenen Austern und foie gras für die Nächte schadlos hielt, in denen ihn die Angst vor dem Misserfolg auffraß. Möglich, dass er in diesen Momenten auch an jenen unseligen Tag im Winter 1931 dachte, als sein Vater alles verlor. Die Fabriken in der Normandie, besonders aber Granville, das Schloss seiner Kindheit. Kurz zuvor war seine Mutter, die geliebte, blumensanfte, vor Gram gestorben. Selbst mittellos geworden, musste Dior nun für seinen völlig gebrochenen Vater und die damals 14-jährige Schwester Cathérine aufkommen.

Bisher hatte er sein Leben als Teil der Pariser Jeunesse dorée verbracht, hatte mit wechselnden Partnern 1928 und 1932 zwei Avantgarde-Galerien gegründet, erst Picasso, Braque, Klee, Utrillo, dann die Surrealisten, de Chirico, den jungen Dalí, Calder ausgestellt – und scheiterte, beide Male.

Wenn auch in diesem Scheitern (immerhin war er einer der Ersten, die Maler wie Dalí erkannten) ein neuer Anfang lag. Seine Kontakte, sein unfehlbares Stilgefühl brachten ihn zur Mode. Während er bei Piguet, später für Lelong in Paris Kollektionsskizzen anfertigte, richteten sich Vater und Schwester im Süden, in Callian, ein. Dann, als alles geordnet schien, kam der Krieg, die deutsche Besatzung. Cathérine, jung, geradlinig und unerschütterlich in ihrem Glauben an Frankreich, la vraie, la bonne France, tritt der Résistance bei und wird in Paris von der Gestapo verhaftet. Krank vor Sorge reist der Designer nach Callian, arbeitet auf den Feldern, wartet. Neun Monate vergehen, dann ist Cathérine wieder da. Aus der Hölle – die Deutschen hatten

Das sogenannte Picasso-Zimmer mit Originalen des Meisters.

sie ins KZ Ravensbrück gebracht – zurück in die grillendurchzirpten blauen Tage des Midi. Hier wird sie Blumen züchten, Rosen und Maiglöckchen (die sie in den 1950er Jahren bis nach Saigon schickt), und Dior, von Baumwollmagnat Marcel Boussac finanziert, wird 1946 sein eigenes Modehaus an der Pariser Avenue Montaigne gründen, wird der große Dior werden und sich doch immer nach dem verlorenen Paradies seiner Kindheit sehnen.

„Er hat 1952 sofort zugegriffen, als La Colle Noire, ein Herrensitz aus dem 18. Jahrhundert, ganz in der Nähe von Cathérine, zum Verkauf stand", sagt Frédéric Bourdelier, Historiker bei Dior Parfums. Mit dem Stararchitekten André Svetchine, Erfinder des „neoprovenzalischen Stils", macht sich der Couturier an die Renovierung, lässt den Eingang auf die Nordseite verlegen und dort eine Auffahrt mit Zypressen und zwei mächtigen steinernen Löwen anlegen. „Zypressen und Zedern, keine Palmen, kein Bling-Bling wie an der Küste", erklärt Bourdelier, „ein Herrenhaus, schlicht und elegant, aus dem hellen Muschelkalk der Gegend", mit einem Renaissance-Turm, Maulbeerbäumen vor der Terrasse und blassblauen Fensterläden. „Viel Licht", wünschte sich Dior, „hell und sonntäglich, wie auf den Bildern von Helleu" sollte es sein, weswegen er zwei zusätzliche Fenster und eine Reihe runde Dachgauben einbauen ließ.

„Hier, sehen Sie", Bourdelier öffnet eine Mappe: die Pläne von La Colle Noire! Der Sohn des Architekten habe ihm die Blätter zur Verfügung gestellt. Ein Glücksfall. Minutiöse Zeichnungen sind darunter, Skizzen von Stuckornamenten oder Türprofilen, der Entwurf einer Gartengrotte mit schlafender Nymphe, sämtlich von der Hand Dors. Auch was die Einrichtung betrifft, hatte der Couturier präzise Vorstellungen, unterstrich das Flair der achteckigen Eingangshalle, kühl und licht wie ein antikes Nymphäum, mit Pilastern, Kieselmosaik und der Büste eines römischen Kaisers, mischte schwellende Louis XVI-Möbel mit den farbigen Murano-Lüstern der Belle Époque, Directoire-Mobiliar mit Entwürfen von Jean-Michel Frank, ließ Draperien und Baldachine anfertigen, Alkoven und ganze Zimmer mit Damast, Moiré, luftiger Toile de Jouy oder Cretonne ausschlagen, ersann chambres à donner für seine Vertraute Raymonde Zehnacker und für Freunde, die bis in die Nacht auf der Terrasse tafelten, während der Jasmin seinen Duft herüberhauchte. „Für den Künstler Dior", schrieb ihm Marc Chagall ins Gästebuch.

Ein Traum war es, hier zu sein, wo der junge, dunkelschöne Jacques Beni- →

Im „ägyptischen Zimmer“ wird die Welt des Couturiers, der hier und am Pariser Boulevard Jules Sandeau mit aufwendig drapierten Portieren, goldbetressten Lüstern und Leuchten im historistischen Stil lebte, in jedem Detail lebendig. Im Bad ist von der Carrara-Wanne bis zur kupfernen Urne und den Schwan-Hähnen alles dem Originalzimmer zu Diors Lebenszeit nachgebildet.

ta, sein letzter Gefährte, am Pool lag, wo Dior, enfin tranquille, in die Stille lauschte, zeichnete und den Lichtreflexen zusah, die ihr Spiel zwischen den Fensterläden und dem Grün der alten Bäume trieben. „Wo ich endlich nicht mehr Dior, sondern nur noch Christian sein konnte." Es sollte ein Traum bleiben. 1957 starb Christian Dior, nur 52 Jahre alt, an Herzversagen. Er wurde in Montauroux neben seinem Vater beerdigt, Pierre Bergé und der junge Yves Saint Laurent trugen seinen Sarg; sein Haus, in dem er das verlorene Glück seiner Kindheit wiederfinden wollte, kam in andere Hände, verfiel.

2012 kaufte Christian Dior Parfums La Colle Noire zurück; das Schloss sollte renoviert und zum Sitz des Kosmetik-Departments werden, Events und Gäste des Hauses beherbergen. Aber anders als all die kalten, durchgestylten Residenzen internationaler Luxusmarken wurde es ein lebendiger Ort. Wohl weil das hauseigene Designteam eine Idee Diors beherzigte, der La Colle Noire so eklektisch einrichtete, als sei es seit Jahrhunderten in Familienbesitz gewesen, als habe hier immer jemand gewohnt und jede Generation etwas zum Interieur beigesteuert. „Das wissen wir aus einem illustrierten Artikel der Kunstzeitschrift ‚Connaissance des Arts' aus dem Jahr 1957", verrät Bourdelier. „Cathérine, die alles erbte, ließ Haus und Mobiliar versteigern." Glücksfall Nummer zwei, denn so wurde jeder einzelne Raum fotografiert, oft sogar in Farbe. „Dadurch konnten wir die Stoffe, die Samte, Duchesse-Seiden, Maiglöckchen- oder Rosendrucke in den Archiven von Charles Burger, Pierre Frey oder Colefax & Fowler rekonstruieren."

Einige der originalen Möbel wie das eindrucksvolle bureau plat im Entree oder die beiden raren Louis XVI-Konsolen im großen Salon wurden zurückgekauft und restauriert. Auch das schwarze Bakelit-Telefon, Diors Standleitung nach Paris, steht wieder an seinem Platz im Büro, gleich hinter dem Zimmer, wo er in einem mit gelbem Samt ausgeschlagenen Alkovenbett schlief. Selbst im „ägyptischen Zimmer" wehen heute wieder die Palmen des Zuber'schen Landschaftspanoramas „Telemach auf Kalypsos Insel" im Wind. Und die Delfter Kacheln aus seinem „Keramik-Zimmer" finden sich nun im Bad, wo die kupferne Urne wie einst über der Marmorwanne thront und goldene Schwäne Wasser speien. Auch im Speisezimmer stehen noch immer nur zwölf Stühle, denn Dior, der nichts ohne seine Astrologin Madame Delahaye tat, graute es vor der Zahl 13. „Aber wir wollten mehr", sagt Bourdelier, „nämlich Diors Gedanken weiterspinnen, stellten uns vor, wie er hier noch jahrzehntelang gelebt hätte, mit seinen Erinnerungen, seinen Freunden, seinen Bildern und kleinen Spleens. Deshalb haben wir unsere Fantasie spielen lassen und die einstigen Gäste- in Künstlerzimmer umgewandelt." Eines im Stil der Belle Époque für Diors Jugendfreund, den Maler und Illustrator Christian „Bébé" Bérard, ein anderes für Frankreichs Interior-Ikone Madeleine Castaing, in deren legendäres Streifendessin gehüllt und mit Bambusmöbeln. Dann das Picasso-Zimmer in bleu blanc rouge, bunte Harlekinsrauten über dem Bett, schließlich ein Salvador Dalí-Panoptikum samt Kussmund-Canapé und Wandbrille vis-à-vis des Gala-pinken Betts … Zuletzt der Gartensalon – wie zu Diors Zeiten ein surrealer Rosengarten, in dem nun Colefax & Fowlers Blumenprint auf allen Möbeln und Wänden blüht.

Und hinter den Glastüren der Garten selbst: ein impressionistisches Gemälde, in dem eine Fontäne sprudelt, Lavendel und Federgräser wehen, Rosenblüten flirren, Geranien im Wind schaukeln, wo sich hinter einem Bambuswäldchen und Olivenbäumen eine kleine Kapelle verbirgt. Der Gärtner, früher wachte er über den Park der Villa Ephrussi, hat kleine Buchspflänzchen gesetzt, keine fertigen Rabatten. „Das wird langsam wachsen", sagt er bedächtig, „genauso hätte es auch Monsieur Dior gemacht."

La Colle Noire: Auf dem „schwarzen Hügel“ über Montauroux träumte sich Christian Dior in ein Leben fernab des Pariser Trubels. In der einstigen Poststation aus dem 18. Jahrhundert empfing er Künstlerfreunde und ließ die Zeit in seinem Garten vorbeiplätschern.

IM GARTEN DER NYMPHE

ANNO 1382: EINE STADT WIRD ZERSTÖRT, FÄLLT IN 500-JÄHRIGEN SCHLAF UND ERWACHT ALS RUINENGARTEN ZU NEUEM LEBEN. DER GIARDINO DI NINFA – EIN MAGISCHER ORT VOR DEN TOREN ROMS, DER SELBST IN TRUMAN CAPOTE ROMANTISCHE GEFÜHLE WECKTE.

DAS POMPEJI DES MITTELALTERS

DER GARTEN VON NINFA WURDE ZUM SEHNSUCHTSORT ALLER ROMANTIKER.

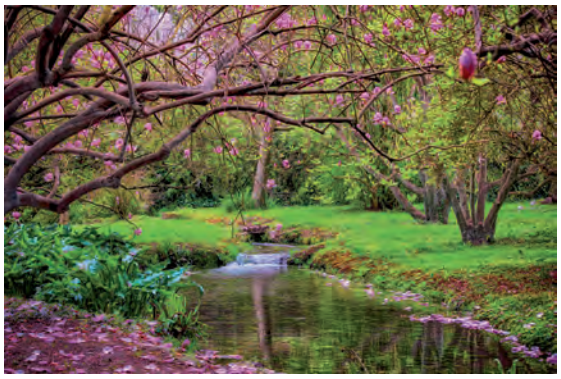
TEXT Simone Herrmann PHOTOGRAPHIE Ferruccio Carassale; Valerio Mei, Mauro Forconi/Alamy Stock Photo

Es gibt Frühlingsabende, an denen das Gras smaragdgrün leuchtet und jeder Halm, jedes Blatt sich zitternd von den anderen abhebt, wie auf den Bildern der alten florentinischen Meister. Dann sind da Sonnenaufgänge vor perlmuttgrauem Himmel, der sich mit seinen dramatischen Wolkenbildern auf den Wellen der Ninfa spiegelt, als hätte Turner die Farben gemischt: rauchgrau, rosa, pflaumengelb. Und geheimnisvoll-schattige Stellen, wo lange gekrauste Wasserpflanzen wie unterirdische Farnwälder golden in der Strömung treiben, emportauchen und wieder hinabgezogen werden, vorbei an gelben Schwertlilien, dem Getüpfel blühender Sträucher und den Ruinen aus hellem Tuffstein. Brücken, Mauern, Fensterlaibungen und Türme einer längst versunkenen Welt, die so von Glyzinien und Kletterrosen umsponnen sind, wie es selten in der Natur, wohl aber auf den Gemälden der englischen Präraffaeliten zu sehen ist. Jedes Blättchen, jede Ranke scheint kuratiert, malerisch arrangiert, in subtilen Farbnuancen nebeneinandergesetzt, um den vibrierenden Klang jener Bilder Wirklichkeit werden zu lassen. Ruskins mikroskopisch altmeisterlicher Detailreichtum, Holman Hunts und Everett Millais' Märchenwelten werden hier mit solch verführerischem Zauber lebendig, dass man an manchen Orten im Park meint, mitten in ihren Bildern zu stehen. Dort, wo der Efeu weite, dunkelgrüne Säle gestrickt hat, Clematis und Rosen wie Wandteppiche von den Mauern und Zinnen des verfallenen Kastells wehen und silbrige kleine Eidechsen wie Miniaturausgaben heraldischer Drachen über die Steine huschen. An einer Flussbiegung treibt ein einzelner Blütenzweig an den Wasserlilien vorbei, und plötzlich liegt Ophelia, John Everett Millais' magnolienblasse Ophelia, eingehüllt in die Wolke ihres rotgoldenen Haars, in den Fluten … Viele Bilder werden in diesem Park lebendig, der, südlich von Rom gelegen, in ganz Latium bis weit hinunter nach Sizilien als schönster Garten der Welt gilt. Il più bello giardino del mondo. Keine dieser abgezirkelt artifiziellen grünen Kammern mit Buchsgeometrien und in Reihen exerzierenden Kübelpflanzen, wie man sie so oft im klassisch-strengen Süden findet, sondern eine Phantasmagorie aus Grün, Farben, Licht, Mustern und Texturen. Die schweren Blütenkandelaber des Blauglockenbaums neben den roten Fächern des japanischen Ahorns, den seidenfein gefältelten Buchenblättern, der moosgrüne Samt in den Mauersteinen, die rhythmisch gesetzten Staudenbänder am Ufer, das tanzende Gelb der Wasserlilien im Fluss und die riesigen Schirme des Mammutblatts, in denen sich der Regen sammelt – jeder Winkel ein kleines Gartengemälde.
Gabriele d'Annunzio, Alberto Moravia und Truman Capote waren hier, still vor der überwältigenden Romantik des Gartens, Virgina Woolf stand an den Ufern der Ninfa, und Ferdinand Gregorovius rühmte Cisterna di Latina als das „Pompeji des Mittelalters". Denn was heute wie ein englischer Landschaftsgarten mit seltenen südlichen und tropischen Gewächsen (dem feuchten Mikroklima am Fuß der Lepinischen Berge sei Dank!) anmutet, war einmal eine mittelalterliche Stadt.

In römischer Zeit den Najaden geweiht, entwickelte sich der Ort unweit der Via Appia im 12. und 13. Jahrhundert unter wechselnden Schutzherren, etwa den Frangipani und Conti, zu wirtschaftlicher Blüte. Papst Bonifaz VIII. schließlich, Spross der römischen Fürstenfamilie Caetani, schenkte 1294 den Besitz seinem Neffen Pietro II., der die Stadt mit einer Mauer umgab, den Palazzo Baronale, einen 32 Meter hohen Glockenturm, Kirchen und Wassermühlen errichten ließ. Es sind dieselben Bauwerke, durch deren gotische Fensterhöhlen sich heute die blütenschweren Ranken englischer Rosen schlingen, in deren Mauernischen Wanderfalken und Ringeltauben brüten. Eine Stadt, die 1382, zur Zeit des großen

HALB WASSERGEIST, HALB TULPENMAGNOLIE

WENN DER MORGENNEBEL VON DER NINFA ZU DEN LEPINISCHEN BERGEN AUFSTEIGT, SPIEGELN SICH STRÄUCHER UND DIE MIT BLAUREGEN BEKRÄNZTE RUINE DER PICCOLA DOGANA WIE FARBIGE EMAILBILDER IM FLUSS.

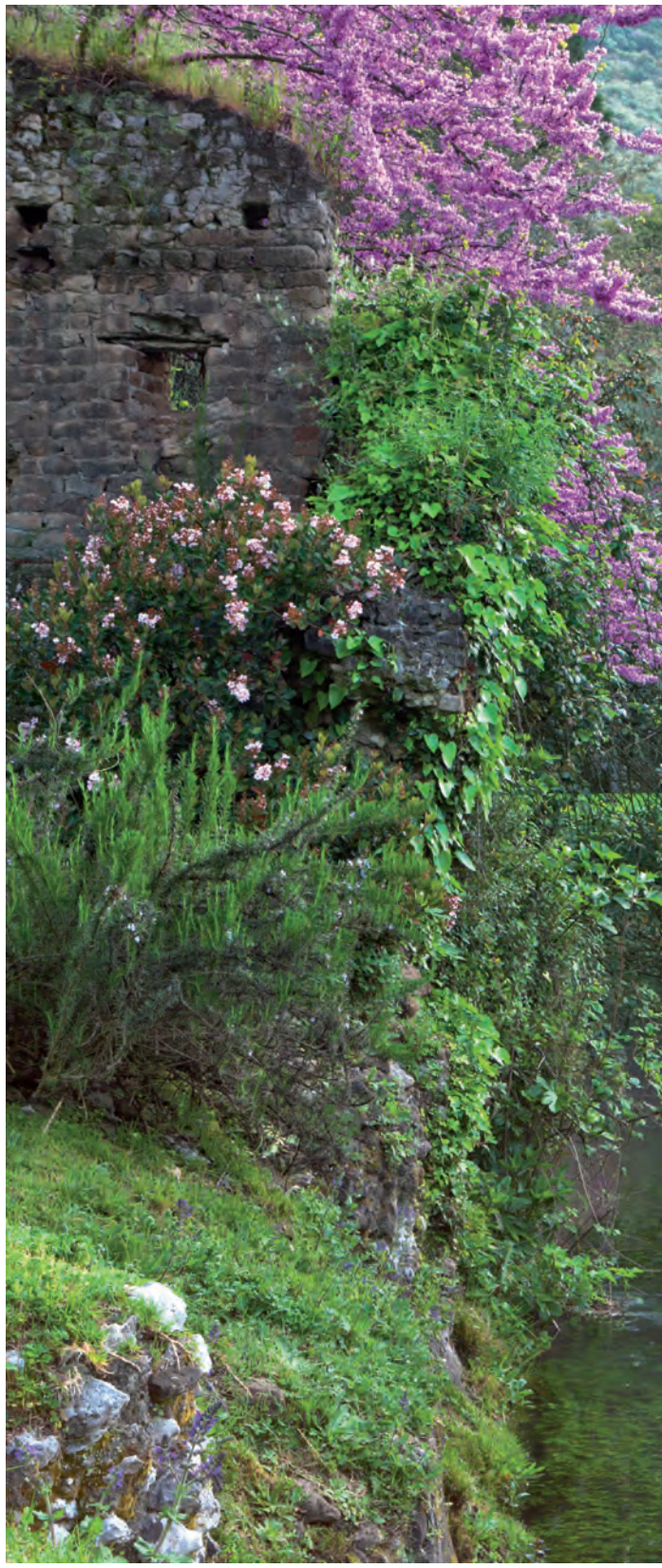


WENN DIE MAGNOLIEN IHRE KELCHE ÖFFNEN,

WIRKT DIE SZENERIE, ALS HÄTTE SIE EIN VIKTORIANISCHER MALER INS BILD GESETZT.

Schismas, in einem erbitterten Bruderkrieg von Onorato I. Caetani, einem Parteigänger des Gegenpapstes Clemens VII., zerstört und geplündert wurde. Wer noch am Leben war, fiel bald der Malaria zum Opfer – und die Stadt in einen fünfhundertjährigen Schlaf. Wohl unternahm es Niccolò III. Caetani, Kardinal und Botanicus, Mitte des 16. Jahrhunderts, das Areal in einen „giardino delle sue delizie“ zu verwandeln, engagierte gar Francesco da Volterra als Baumeister, doch der Garten, in dem der Citrus Cajetani wuchs, überdauerte nur ein Menschenalter.

Erst Ende des 19. Jahrhunderts, als die romantische Mittelalterbegeisterung und der Ruinen-Tourismus Ninfa längst als Sehnsuchtsziel entdeckt hatte, begann Ada Bootle Wilbraham, englische Gattin des Prinzen Onorato Caetani, mit der Planung des Parks in seiner heutigen Form. Zusammen mit ihren Söhnen Gelasio und Roffredo wandelte sie das Gelände in einen englischen Landschaftsgarten, pflanzte zu Zypressen, Pinien und Eiben mächtige Blutbuchen, Nussbäume und Eichen, ließ die Ruinen und Kirchenfresken restaurieren und den verfallenen Palast zum Sommersitz der Familie umbauen. In den 20er- und 30er-Jahren vollendeten Roffredo und seine Frau Marguerite Chapin Adas Werk, bevor sich deren Tochter Donna Lelia Caetani Howard um die Tulpen-, Magnolien- und Kamelienbäume, die seltenen Ninfa-Forellen, Schmetterlingsarten und all die anderen Geschöpfe des Gartens kümmerte. Mit ihrem Tod 1977 endete nach 700 Jahren die Geschichte der Caetani an diesem magischen Ort; der Ruinenpark, 2000 zum Naturdenkmal erklärt, ging in eine Stiftung über. Es ist ein Garten voller Farben, Düfte und Vogelgezwitscher. Malerisch und geheimnisvoll, ein zutiefst anrührendes Memento mori, ein Garten, der England und Italien, die Natur, aber auch die menschliche Vorstellungskraft feiert. Und der so schön ist, dass einem das Herz stockt.



IM REICH DER NAJADEN

FARNALGEN, BLYXA UND NIXENKRAUT GEBEN DER NINFA IHRE SMARAGDGRÜNE FARBE. AN DEN UFERN BLÜHEN ZWISCHEN WEIDEN UND ALTEN OLIVENBÄUMEN ÄTHIOPISCHE ZANTEDESCHIEN IN WEISS; GELB LEUCHTENDE IRIS SETZEN EINEN KONTRAPUNKT ZU DEN ROSAFARBENEN BLÜTENRISPEN DER JUDASBÄUME, DIE SICH, ZUSAMMEN MIT ALLERLEI FILIGRANEN UNKRÄUTERN, IN DER MITTELALTERLICHEN RUINENSTADT EINGENISTET HABEN.

IM SPIEGEL DER JAHRHUNDERTE

VOR DER RÖMISCHEN BRÜCKE ENTFALTEN SICH HUNDERTE VON GRÜNNUANCEN, VOM GOLD DER WASSERPFLANZEN BIS ZUM BLAU VON LAVENDEL UND OLIVENHAINEN, DAZWISCHEN LEUCHTEN BLAUGLOCKEN- UND JUDASBÄUME IN ROSA-VIOLETTEM BLÜTENSCHNEE.

DER DUFT DER ROSE

PÉGOMAS LIEFERT DEN STOFF FÜR DAS PARFUM. HIER, IN DER SÜDFRANZÖSISCHEN STADT NAHE GRASSE, WÄCHST EINE HUNDERT-BLÄTTRIGE ROSE, DIE ROSA CENTIFOLIA.

TEXT Michaela Mahringer PHOTOGRAPHIE Philipp Mahringer, Chanel, undefined/iStockphoto

N°5
CHANEL
PARIS
PARFUM

IM ERSTEN TAU DES JUNGFRÄULICHEN TAGES ENTFALTET SIE IHREN GANZEN WOHLGERUCH.

Ein flüchtiges Reich der kostbaren Düfte: Würde man in den frühen Morgenstunden eines Maitages von Cannes aus einen Rundflug unternehmen, dann sähe man das gekämmte Muster der Wellen des Mittelmeers. Und weiter östlich im Arrondissement Grasse zwischen Mandelieu-la-Napoule und Auribeau-sur-Siagne fiele einem das Städtchen Pégomas auf. Was man aber nicht sähe, das sind Karrees in Rosarot. Kaum Blütenpracht da unten. Von oben auf die Felder der blühenden Mairose zu schauen, bedeutet grüne Sträucher zu sehen, mit rosa Tupfen drin, mehr nicht. Aber da, zwischen den langen Strauchreihen, Joseph Mul, von Beruf Gärtner und der Hüter der Rosen. In steter Sorge um seine Rosen blickt er gen Himmel. Und er lächelt. Weil das so seine Art ist und auch weil sich die Säcke der Pflückerinnen schnell füllen. „Unsere Blumen sind unsere Kinder“, erzählt er, „sie werden aufgezogen und gepflegt“. Und geliebt. Wie man an dem fast zärtlichen Klaps erkennen kann, mit dem Monsieur Mul eine beinahe geöffnete Rosenknospe stupst. Plick. Und die Rosa Centifolia, sanft, weil ohne Dornen, offenbart ihre ganze Pracht. Höchstens drei Wochen im Mai, immer zwischen sieben und neun Uhr morgens, wird gepflückt, das bringt das beste Ergebnis. „Nur in dieser Zeit verbleibt die höchste Konzentration an Duftmolekülen in der voll erblühten Rose“, sagt Mul und holt mit den Händen weit aus, so als wolle er den entfleuchenden Duftäther einfangen. Seit gut einem Vierteljahrhundert besteht die Partnerschaft zwischen Chanel und der Familie Mul, die sich mit Leib und Seele dem Anbau von Jasmin und der Mairose verschrieben hat.

Und dann in die Fabrik. Dieser Duft! Wer die Augen schließt, weil dieser Wohlgeruch die ganze Hingabe will, wird die Stimme Fabrice Bianchis hören, Schwiegersohn von Monsieur Mul,

HUNDERTAUSEND DÜFTE SCHIENEN NICHTS MEHR WERT
VOR DIESEM EINEN DUFT. DIESER EINE WAR DAS HÖHERE PRINZIP,
NACH DESSEN VORBILD SICH DIE ANDEREN ORDNEN MUSSTEN.
ER WAR DIE REINE SCHÖNHEIT.

(PATRICK SÜSKIND, DAS PARFUM)

WÄRE ES NICHT WUNDERBAR, JETZT SELBST EIN DUFT ZU SEIN?

BEI VIELEN OLFAKTORISCHEN HÖHENFLÜGEN, WIE ZUM BEISPIEL DER HERSTELLUNG DES LEGENDÄREN CHANEL N°5, BILDET DAS MAIROSEN-CONCRÈTE AUS PÉGOMAS DIE BASIS.

wie er Anweisungen zur Befüllung des Extraktions-Tanks gibt; wird im zähen Brummen der Maschinen das Rascheln hören, wenn sich die Blütenköpfe aus den Jutesäcken auf eine der fünf Siebplatten ergießen. Vor allem aber wird er atmen, riechen, diesen Duft durch die Nase einziehen, der so intensiv ist, dass er einen die Mairosen mit geschlossenen Augen sehen lässt. Vierhundert Kilo Rosenblüten sind nötig für gerade ein Kilo Concrète. Eine wachsartige Substanz, die mittels ausgedehnter Bäder in flüchtigem Lösungmittel gewonnen wird. Sie riecht konzentriert süß, fast streng. In kleinen Portionen gekühlt, wartet das Mairosen-Concrète ausschließlich auf die Herstellung von Chanel N°5. Zurück bleibt, Schubkarre um Schubkarre, die Rosenmaische, welk, matt, abgeduftet liegt sie am Boden, wie eines der ermordeten Mädchen in Patrick Süskinds Roman „Das Parfum“.

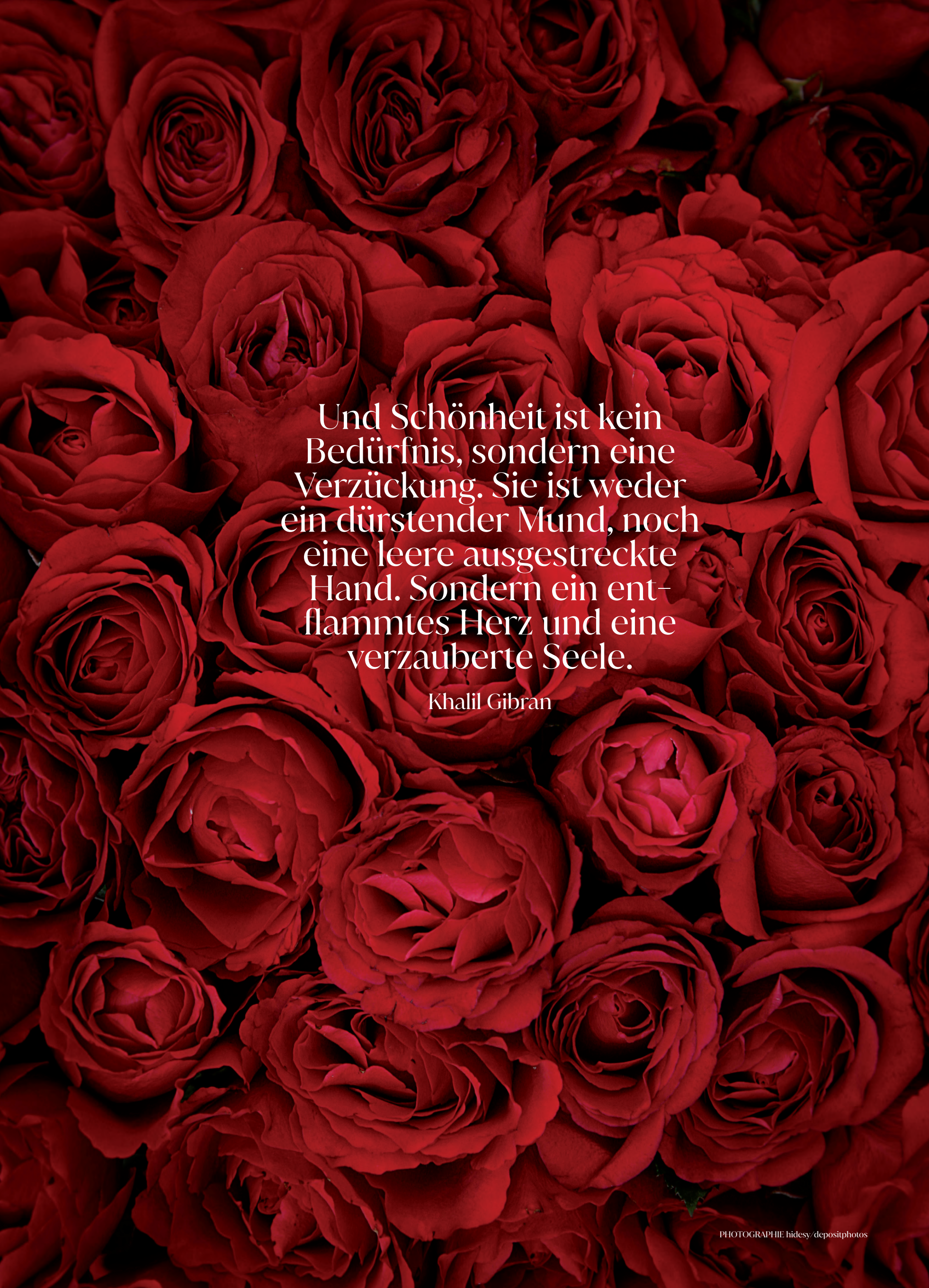
Wäre es jetzt nicht wunderbar, selber ein Duft zu sein? Die leisen Reisen ebenso zu genießen, wie das schließliche Entschwinden? Wer sich mit Duft umgibt, sucht den göttlichen Hauch, sagt man. Coco Chanel fand ihn. Und schenkte der Welt eine noch nie dagewesene olfaktorische Komposition. Ein wagemutiges Parfum, das für Glamour, Charisma und Charakter steht und auch ein bisschen von den Eitelkeiten seiner Erfinderin in sich trägt: Chanel N°5, komponiert ohne dominante Ingredienzien, verströmt es sich geheimnisvoll und weiblich mit einer ganz persönlichen Sprache. Seine Herznote vereint Blüten von Ylang-Ylang und dem Jasmin und der Mairose von Joseph Muls Feldern hier in Pégomas. Ein Duft, der die Seele berührt, ist eine der reinsten Freuden, die wir kennen. „Es ist“, sagt Joseph Mul beim Abschied, „als hielte die Zeit für einen Augenblick den Atem an.“

PHOTOGRAPHIE yvonnestewarthenderson/iStockphoto

Beauty revisited

Glückliche Begegnungen: Von Menschen und den Geschichten ihres Lebens. Lustvoll, unerschrocken und von absichtsloser Schönheit.

PHOTOGRAPHIE Ironika/shutterstock



PHOTOGRAPHIE hidesy/depositphotos

PHOTOGRAPHIE Romain Laprade

PHOTOGRAPHIE mammuth/iStockphoto

KÖNIGINNEN DER SCHÖNHEIT

ESTÉE LAUDER · HELENA RUBINSTEIN · ELIZABETH ARDEN

TEXT Beate Flemming/Stern Biografie
PHOTOGRAPHIE John Rawlings, Clifford Coffin, Mondadori Portfolio, Dick Loek/Getty Images; Karen Radkai/Condé Nast via Getty Images; Kharchenko_irina7/iStockphoto; Neil Baylis, f8 archive/Alamy Stock; AGIP/Bridgeman Images

MACHT UND SCHÖNHEIT

KARRIERE & SCHÖNHEIT

SIE HATTEN ERFOLG ZU EINER ZEIT,
als das für Frauen undenkbar war und scheffelten Millionen
mit Artikeln, die bis dahin für leichte Mädchen und
Schauspielerinnen reserviert waren:
LIPPENSTIFT, MAKE-UP, BEAUTYCREMES.
Umwerfend attraktiv waren die drei Ladys
selbst zwar nicht, doch ihre Tiegel und Döschen wecken
bis heute bei Generationen von Frauen
die Hoffnung, es zu werden.

Zweimal schon hat Elizabeth Arden in letzter Zeit den Tod von ihrer Bettkante aus rosa Seide geschubst wie sonst üblicherweise die Männer. Kleine Schlaganfälle. Ihr Imperium lenkt sie nun überwiegend aus weichen Kissen in ihrem überheizten Schlafzimmer, ihre Angestellten schwitzen, auch aus Angst vor Miss Ardens Wutanfällen. An diesem sonnigen Apriltag 1965 ist sie aufgestanden, um noch einmal die Süße des Sieges zu schmecken. Über ihre ärgste Konkurrentin. Über diejenige, die sie immer nur „die Andere“ nennt, die ihr den Ex-Mann/Manager ausgespannt hat. Ihr ganzes langes Leben lang ist sie Helena Rubinstein aus dem Weg gegangen. Die 84- oder 88-jährige Arden („Ich habe so oft über mein Alter gelogen, dass ich es mittlerweile vergessen habe.“) schickt ihren Chauffeur samt Bentley weg. Und geht mit dem ihr eigenen Gang – seit einer Hüftverletzung in der Kindheit hat der leichte Schlagseite – die Fifth Avenue hinauf, drei Freunde im Schlepptau. Vor Nummer 715, dem Salon von Rubinstein, bleibt sie stehen und weist mit dramatischem Armschwung auf die Schaufenster. „Arme Helena“, murmelt Arden. Ihre Stimme klingt traurig, aber in ihren Augen blitzt der Triumph. Rubinstein ist seit drei Wochen tot. Arden stirbt ein Jahr später. Der letzte Schlaganfall. Während der Celebrity-getränkten Trauerfeier in der New Yorker St. James' Episcopal Church wird die Schauspielerin Greer Garson ununterbrochen von Schluchzern geschüttelt. Neben ihr sitzt eine Frau, die sich selbst eingeladen hat. Estée Lauder. „Mrs. Lauder verbrachte die gesamte Feier mit einem Lächeln auf dem Gesicht“, erinnern sich Arden-Angestellte. „Eine große Epoche ist nun zu Ende“, haucht Lauder den anwesenden Reportern zu, „und nur wir Lauders bleiben …“.

Estée Lauder starb erst 2004, 96- oder 98-jährig, in Manhattan. Von den drei Beauty-Königinnen hat sie den größten Reichtum angehäuft, sie war die mit dem größten Umsatz – und die größte Zicke: „Ihr Gesicht sieht großartig aus, Madame“, sagt sie, als sie einmal der vierzig Jahre älteren Rubinstein begegnet, „aber mein Creme Pack könnte wahre Wunder für Ihren Hals vollbringen.“ Lange sieht Rubinstein die junge Blondine an. Dann bittet sie Lauder, ihr das Creme Pack zuzuschicken. Es ist schließlich nie zu spät, den Kampf um die Schönheit aufzunehmen, wieder und wieder, allerspätestens ab Mitte dreißig, wenn man feststellt, dass man zwar so alt ist wie Liz Hurley (warb für Lauder) oder Catherine Zeta-Jones (war Testimonial von Arden), aber doppelt so alt aussieht, ganz abgesehen davon, dass man sowieso nur halb so schön ist. Jährlich fast 600 Milliarden Dollar Umsatz machte die Kosmetikindustrie 2023 weltweit mit den Frauen, und wohl mehr als 90 Milliarden mit den Männern, die im Bad nur um ihre stark bedrohten fünf Quadratzentimeter Rest-Stellfläche kämpfen müssen und in der Regel dem weiblichen Waffenarsenal mit unerschütterlicher Ignoranz begegnen („Wieso nimmst du nicht einfach Nivea?“). Jedenfalls wäre ein Mann nie auf die Idee gekommen, auf die Rubinstein, Arden und Lauder gekommen sind: Mehr oder weniger berechtigte Hoffnungen in Tuben und Tiegel zu füllen, sie hübsch zu verpacken, laut zu bewerben und möglichst teuer zu verkaufen. Je kleiner das Döschen, desto größer die Hoffnung und erst recht der Preis.

Vor Rubinstein & Co., und das heißt vor 120 Jahren, gab's das alles genauso wenig wie das Wahlrecht für Frauen. Lippenstift und Rouge waren was für leichte Mädchen und Schauspielerinnen, die Familiencreme mixte der Hausarzt, ein Apotheker oder die Mutter nach einem Kräuterweiblein-Rezept. Alle lebten aus einer Dose. So war das auch bei den Rubinsteins in Krakau. Helena und ihre sieben jüngeren Schwestern stehen abends da wie die Orgelpfeifen und bekommen ihre Cremeportion von der Mutter

ESTÉE LAUDER UND ELIZABETH ARDEN

Sie hatten Erfolg zu einer Zeit, als das für Frauen noch undenkbar war.

auf die Nase getupft. Töchter und Mutter haben Schneewittchenhaar und einen blendenden Teint, der, so behauptet es die Rubinstein-Legende, der Baumrinde aus den Karpaten geschuldet sein soll. Die ist angeblich in die Creme gemischt, neben anderen geheimen Zutaten. Zwölf Dosen dieser Wundercreme nimmt Helena mit auf das Schiff nach Australien. Dorthin flüchtet sie vorm Vater, einem Kerosinhändler, der seine Älteste verheiraten will. Sie wird ihn nie wieder sehen. In Australien warten Helenas Onkel, viel langweilige Hausarbeit und um das langweilige Dorf herum nichts als Schafe. Die Farmersfrauen, ganz knittrig vor lauter Sonne, bewundern den knackigen Teint der frisch zugereisten Polin. Die mischt das Schafsfett Lanolin, Paraffin, destilliertes Wasser und ein bisschen Rosen- oder Lavendelwasser zusammen und verkauft die Mixtur den vertrockneten Landfrauen als direkt importierte „Crème Valaze, by Dr. Lykuski, dem gefeierten europäischen Hautspezialisten“.

1903 macht Helena Rubinstein in Melbourne ihr erstes Geschäft auf, vier Jahre später hat sie eine Niederlassung in Sydney und eine in Neuseeland. Auch mit ihrem Alter macht sie geschickt PR. Auf den Einreiseformularen 1896 hat sie sich als 20 ausgegeben, elf Jahre später, beim Antrag auf australische Staatsbürgerschaft, ist sie laut Papieren erst wundersame 27. In Wahrheit ist sie 36. Nicht zu bremsen. Und Single. Aber nicht mehr lange. 1908, sie schmiert gerade Londons High Society ein, erhört Helena Rubinstein endlich das Flehen des amerikanischen Journalisten Edward Titus, der ihr die hochwirksamen Werbetexte schreibt („Werde schön mit Helena!“). Aus der Geschäftsbeziehung wird eine Amour fou. Sie hat Angst, dass Titus sie wegen ihres Vermögens liebt, dass er seine Finger zu tief ins Geschäft steckt, und ist doch so beeindruckt von seiner Bildung – und schwer verknallt in seinen Charme. Leider erblüht der vor allem gegenüber jüngeren Frauen. Jedes Mal, wenn es Krach gibt, flieht Helena Rubinstein danach zum Frustkauf in Schmuckgeschäfte. „Streitjuwelen“ nennt sie ihre Erwerbungen. Wie glücklich die Ehe ist, lässt sich an der bald millionenschweren Schmucksammlung ablesen, die Rubinstein, alphabetisch sortiert, in einem Schrank ablegt: P wie Perlen und R wie Rubine sind ihr die Liebsten. Salvador Dalí erinnert sich: „Bei jeder Begegnung wurde mir der Anblick neuer Karaffenstöpsel zuteil,

HELENA RUBINSTEIN

Ihr Leben lang ist sie unterwegs, ein globalisierter Mensch, 80 Jahre bevor das Wort erfunden ist.

die ihr um den Hals oder an den Ohren hingen … ein Reliquienschrein, so spazierte sie durch die Welt. Jedenfalls sah ich sie nie mit weniger als acht Reihen Perlen.“ Gelegentlich lässt Rubinstein auch welche im Taxi liegen, dann muss ein Angestellter die Füße in die Hand nehmen und die guten Stücke zurückergattern. Ihr Leben lang ist Rubinstein unterwegs, ein globalisierter Mensch, 80 Jahre bevor das Wort erfunden ist. Die weibliche Welt lechzt nach ihren Wundercremes, ihrem Make-up, ihren Wässerchen. 1914 besitzt Rubinstein ein Labor in Paris, 1915 zieht sie nach New York. Als sie die Amerikanerinnen sieht, ist sie hoch erfreut: „Sie hatten purpurrote Nasen und graue Lippen, und ihre Gesichter waren kreidebleich von dem entsetzlichen Puder. Die USA könnten zu meinem Lebenswerk werden“, beschließt sie.

Nicht nur der Eroberungsdrang treibt Helena Rubinstein um, ihre endlosen Schiffsreisen zwischen Europa, Amerika und Australien versteht sie selbst als „Krankheit“. Es ist die Flucht vor einem Zuhause, nach dem sie sich zugleich sehnt. In Paris, in London, in New York richtet sie sich prächtige Wohnungen und Häuser ein, behängt mit Werken der größten Künstler ihrer Zeit: Matisse, Miró, Modigliani, Picasso. Ein Heim werden die diversen Domizile nicht, sie bleiben ungewöhnliche Gehäuse. Ihr Gatte gibt abwechselnd den Hausmann für die gemeinsamen Söhne Roy und Horace, den Bonvivant und den Verleger für die Pariser Künstlerszene. Er säuft mit Hemingway, und er verliebt sich mal in das Kindermädchen, mal in eine andere Rubinstein-Angestellte. 1928 verkauft Helena Rubinstein ihr amerikanisches Geschäft, ein letzter Versuch, ihre Ehe zu retten. Er misslingt. Nach dem Schwarzen Freitag, dem Börsencrash von 1929, und nach ihrer Scheidung kauft sie das Geschäft für ein Viertel des Verkaufspreises zurück. Die Wechsel- und Altersjahre verbringt sie mit einem 25 Jahre jüngeren, georgischen Fürsten, „der den Mund nur aufmacht, um Rauchringe zu blasen“ (Dalí). Bis auf eine Ausnahme: „Ich musste nur einmal mit ihr schlafen“, ist das einzig überlieferte Zitat des Fürst-Gemahls. Nicht die große Liebe, aber die Selfmadewoman hat auf den Rat einer Freundin gehört: „Helena, jede Frau braucht einen Mann, und wenn auch nur, damit er ihr ein Taxi heranholt.“

Der Zweite Weltkrieg vertreibt Rubinstein aus Europa, aber auch der Schmelztiegel New York ist nicht so tolerant wie sein Ruf. Als sie eine Wohnung an der Park Avenue erwerben will, lässt ihr der Verkäufer ausrichten: „Ich verkaufe nicht an Juden.“ Kurz entschlossen erwirbt sie das ganze Haus. Geld ist ihr geringstes Problem. Nicht so der Geiz. Rubinstein mutiert zu einem eigentümlichen alten, wenn auch nur 1,45 Meter kleinen Drachen. Sie schläft in Vier-Dollar-Nachthemden von Bloomingdale’s, bringt sich das Jausenbrot in einer braunen Papiertüte mit zur Arbeit, futtert es in der Mittagspause alleine am Schreibtisch und beschwert sich: „Wo sind denn alle hin?“ Abends übernimmt sie die Kontrollgänge durch die Flure, um die Lichter auszumachen („Electricity is so expensive.“). Wenn sie später bei Coco Chanel vorbeischaut, hat sie ihre Schneiderin im Gepäck, die während der Vorführung eifrig mitzeichnet und zu Hause Kopien für Madame näht. Berüchtigt ist auch

BED OF ROSES

Helena Rubinstein's ecstatic new color blooms rosy gold…honey sweet on your lips

SUNTANNED OR UNTANNED. Blonde or brunette. In a season of flower fashions galore, this wonderful new lipstick color is *every* girl's BED OF ROSES.

BED OF ROSES® blooms rosy gold with a blush of pink. And the look is *really* lush and live because Helena Rubinstein's new lipstick is *Dew-Kissed*—moist every moment you wear it. The dewy sheen lasts as long as the color.

Beautiful P.S: BED OF ROSES comes to you in Helena Rubinstein's fabulous new Convertible Cases, 1.35 to 5.00 plus tax. At leading department and drug stores.

ELIZABETH ARDEN UND HELENA RUBINSTEIN HATTEN DIE KUNDINNEN SCHON UNTER SICH AUFGETEILT, ALS ESTÉE LAUDER, GEBOREN IN NEW YORK ALS ESTHER JOSEPHINE MENTZEL, 1946 INS GESCHÄFT EINSTEIGT.

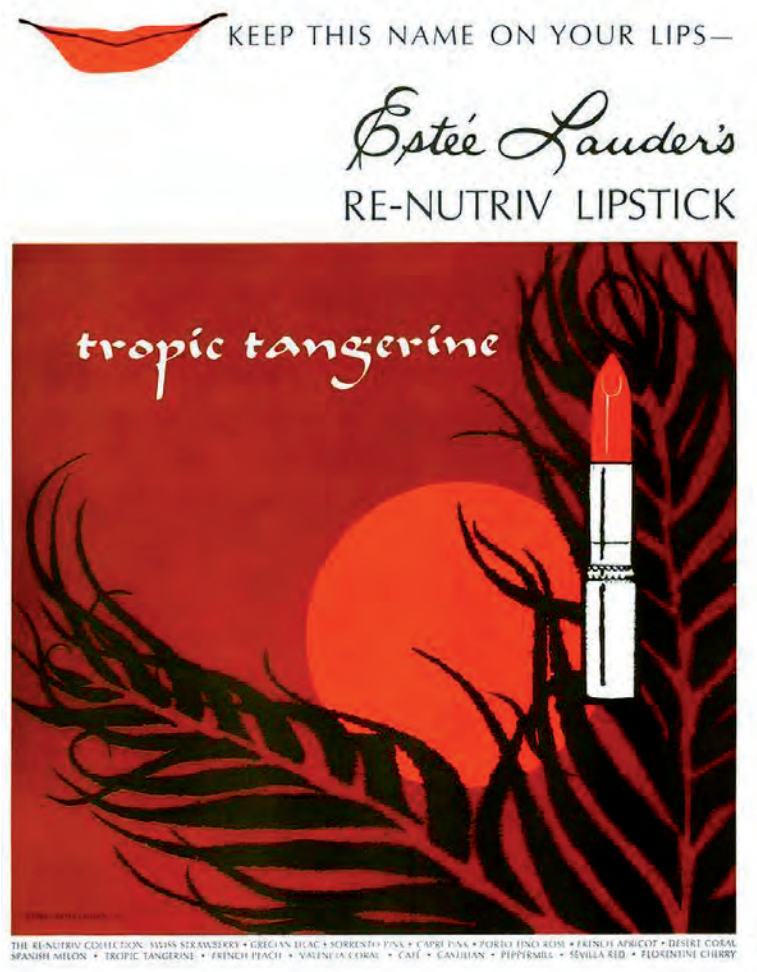
ihr katastrophales Namensgedächtnis: „Geh und sag meinem Neffen wieheißternochmal, dass er ein mieser Vizepräsident ist!“, befiehlt sie einer ihrer Assistentinnen. Am Ende, als 90-Jährige, dämmert sie in den Sitzungen vor sich hin, nur bei den Wörtern „Dollar“ oder „Money“ schreckt sie hoch.

An Schrägheit übertroffen wird Helena Rubinstein nur durch diejenige, die sie schlicht „that woman“ nennt: Elizabeth Arden, um 1880 geboren als Farmerstochter Florence Nightingale Graham in einem Dorf bei Toronto in Kanada. „Ich möchte das reichste Mädchen der Welt werden“, verkündet Arden der Dorfjugend und wird so reich, dass sie es sich leisten kann, die Beine ihrer Rennpferde mit ihrer berühmten „Eight Hour Cream“ salben zu lassen. Aus Zehn-Dollar-Tiegelchen. Außerdem werden die Rösser mit ihrem Bestseller „Blue Grass“ besprüht, die „Ardena Skin Lotion“ vertreibt die Stallfliegen. „Ich beurteile Pferde und Frauen nach denselben Standards: Beine, Kopf und Hintern“, verkündet Miss Arden. Männer interessieren sie in der Regel nur, solange sie gut aussehen und sich nicht für Sex interessieren. Knapp 30 ist sie, als sie von Toronto nach New York reist, mit dem Ziel, hier das große Geld mit der Schönheit zu machen. Schon zu Hause hatte sie die Küche in ein Kosmetiklabor verwandelt, die Geduld des Vaters überstrapaziert mit seltsamen Gerüchen, die die Nachbarschaft erschreckten. Und für die Zutaten wollte er auch kein Geld ausgeben. Im Gegensatz zu seiner Tochter glaubte er nicht an ihren Erfolg. Frauen und Karriere? Die beiden Begriffe sind zu jener Zeit absolut nicht kompatibel.

Florence verdingt sich in einem Schönheitssalon als Kosmetikerin, gründet mit einer gewissen Elizabeth Hubbard einen eigenen – und als diese aussteigt, nennt sie sich fortan Elizabeth Arden, weil das edel klingt. „Good Luck“ schreibt sie zur Geschäftseröffnung auf eine Karte und schickt sie per Post an sich selbst. Die Jahrhunderterfindung von Elizabeth Arden ist das Treatment, die Ganzkörperschönheitsbehandlung. „90 Prozent sind Berührung, 10 Prozent die Kosmetik“, hat sie erkannt. Die Damen, die in Miss Ardens rosa Salons kommen, lassen sich auf dick gepolsterten Behandlungsliegen massieren, kneten, einschmieren, peelen, pedikü ren, frisieren. Und natürlich schminken. Zwischen den Verwöhneinheiten werden leichte Häppchen gereicht oder die Problemzonen trainiert. Während der Behandlung mit elektrisch pulsierenden Seidenpolstern sehen die Frauen zwar aus wie frisch am Kopf Operierte, aber diejenigen, für die sie sich diesen Torturen unterziehen, kommen ja in der Regel nicht durch Miss Ardens rote Türen. Das Ganze gibt’s auch als Urlaub, Miss Arden erfindet die Schönheitsfarm. Und erobert Amerika, dann Europa, schließlich die ganze Welt. Monate verbringt sie damit, nach dem perfekten Duft zu suchen; in Paris schnappt sie sich ein Zimmermädchen, malträtiert es stundenlang mit ihren Schminkversuchen. Als sich das Mädchen schließlich im Spiegel sieht, bricht es in Tränen aus, die schwarze Suppe rinnt ihr übers Gesicht. Nun, „Ladys weinen nicht“, tröstet sie Miss Arden. Doch zu ihrem Ärger wird es dann Helena Rubinstein sein, die den wasserfesten Mascara erfindet. Feierabend machen kennt Elizabeth Arden nicht. Früh morgens putzt sie den Salon, nach Geschäftsschluss werkelt sie bis spätabends im Labor, danach fällt sie ins Bett. Sogar der Tag ihrer Hochzeit 1915 ist ein ganz normaler Arbeitstag. Um vier Uhr sagt sie: „Mädels, ich bin mal ‘ne Stunde weg.“ Um fünf ist sie zurück, verkündet: „Also, ich hab‘s getan“, und macht sich wieder an die Arbeit, bis acht. Kleines Zugeständnis: Statt ihres Bunsenbrenners trifft sie an diesem Abend Thomas Lewis, ihren frisch Angetrauten, zum Hochzeitsessen. Welcher Mann würde da bei der Stange bleiben? Jedenfalls nicht der von Frau Arden. Es dauert einige Jahre, bis sie ihn verdächtigt, eine Affäre mit einer ihrer Angestellten zu haben – der Detektiv kommt gleich mit einer Hand voll Affären zurück. Die kinderlose Miss Arden handelt kurz entschlossen. Die Schlösser werden ausgetauscht, die Scheidung wird beantragt und der Gatte mit 25.000 Dollar abgefunden. Leider wird es dann doch viel teurer. Thomas Lewis war nicht nur der Mann, sondern auch der Manager ihres Vertrauens, und der lässt sich, Rache ist süß, von Helena Rubinstein anheuern und nimmt gleich ein Dutzend höhere Angestellte mit.

Mit Geld kann Miss Arden nicht umgehen. 75.000 Dollar Gehalt lässt sie sich pro Jahr auszahlen, 200.000 gibt sie aus. Alles will sie allein entscheiden und zwar in letzter Minute. Nach ihrem Mann verschleißt sie vier Manager in drei Jahren, sie holt das Beste aus ihnen heraus, indem sie sie gegeneinander ausspielt. Gestandene Männer brechen vor ihren 1,59 Metern in Tränen aus. Auch privat hat sie kein glückliches Händchen. Wie die Rubinstein muss auch sie jetzt Prinzessin werden. Dass der 15 Jahre jüngere Fürst Evlanoff sie nicht anfasst: recht so. Aber muss er deshalb gleich seinen Liebhaber in die Flitterwochen mitnehmen? Als dann kurze Zeit später auch noch die Rechnungen für die Blumensträuße bei ihr eintrudeln, mit denen der Fürst sie hofierte, wird Miss Arden sauer. Sie lässt ein Schloss am Kühlschrank anbringen. Bekommt der Fürst Hunger, muss er die Wohnung verlassen, so ihr Kalkül. Es geht auf. Während er im Restaurant sitzt, lässt sie wieder einmal die Schlösser austauschen. Ein kleines Vermögen gibt sie dafür aus, Stich für Stich sein Monogramm aus ihrer Tischwäsche entfernen zu lassen. Von nun an ist „das Problem mit Miss Arden, dass sie

Arden, Lauder und Rubinstein verdienten Millionen mit Artikeln, die bis dahin eher für leichte Mädchen und Schauspielerinnen reserviert waren.



ein lesbisches Verhältnis mit sich selbst hat“, wie es eine ehemalige Chefredakteurin der amerikanischen Vogue ausdrückt. Miss Arden stirbt allein und hinterlässt ihre Firma im finanziellen Chaos. Den Großteil der Erbschaft holt sich das Finanzamt. Helena Rubinstein gehört seit 1988 zu L’Oréal, Elizabeth Arden ist seit 2016 Teil von Revlon. Nur Estée Lauder, das Nesthäkchen im Schönheits-Trio, ist noch Estée Lauder und beherrscht 50 Prozent des amerikanischen Kosmetikmarktes. Zum einzigen verbliebenen Kosmetikimperium in Familienbesitz gehören heute mehr als 25 Marken, darunter Clinique, Bobbi Brown, Aveda, M.A.C. und La Mer, der aktuelle Jahresumsatz beträgt fast 16 Milliarden Dollar. Alle vier Sekunden verkauft sich auf der Welt eine DDML (Dramatically Different Moisturizing Lotion, Clinque). In Estée Lauders Büro im General Motors Building in New York konnte man sie auf vergilbten Fotos beim Handshake mit amerikanischen Präsidenten sehen. Sie tanzte mit dem Herzog von Windsor Cha-Cha-Cha und ging Diadem-bewehrt in die Oper. „Hier liegt Estée Lauder, die viel verdiente und viel ausgab“ – witzelte ihr Mann Joseph Lauder einmal darüber, was auf dem Grabstein seiner Frau stehen solle. Mit ihm war sie zweimal und beim zweiten Mal dann sogar auch glücklich verheiratet.

„Meinen Erfolg verdanke ich meiner Hartnäckigkeit“, bekannte sie, „manchmal habe ich sehr geweint. Ich habe mich so lange hochgearbeitet, bis die Giganten gezwungen waren, sich Gedanken über mich zu machen.“ Arden und Rubinstein hatten die Kundinnen schon unter sich aufgeteilt, als Estée Lauder, geboren in New York als Esther Josephine Mentzel, 1946 ins Geschäft einsteigt. Warum sie es wählt, hat mit ihrer Mutter zu tun. Die ist eine eitle Schönheit, die nie ohne Handschuhe aus dem Haus geht, immer die neuesten Cremes ausprobiert und „die sich morgens die Haare bürstet, bevor die Augen richtig offen sind“. Estées Onkel, eingewandert aus Ungarn, braut Cremes, die seine Nichte in Frisiersalons den Damen feilbietet. Und zwar immer dann, wenn sie unter der Haube sitzen, also nicht weglaufen können. „Berühre deine Kundin, und du hast dein Ziel nahezu erreicht“ – mit diesem Verkäufertrick ackert sie sich durch die New Yorker Frisiersalons.

Wie sie den Durchbruch schafft, darum ranken sich zwei Legenden. Die erste: Estée Lauder hat einen Termin beim Chef des New Yorker Edel-Kaufhauses Saks. Sie will dort einen Stand. Aber er kennt und will keine Lauder. Beim Verlassen des Kaufhauses stolpert sie über einen Teppich, der mitgebrachte Flakon ihres neuen Badeöls „Youth Dew“ entleert sich am Boden, und die umstehenden Frauen kriegen sich gar nicht mehr ein vor Begeisterung. Legende zwei besagt, dass Estée die Tochter des Kaufhaus-Chefs pünktlich zum Debütantinnenball von ihren Pubertätspickeln befreit und dafür mit einem eigenen Stand belohnt wird – in unmittelbarer Nachbarschaft der exklusiven Rubinstein und Arden. Die müssen jedenfalls mit ansehen, wie die junge Aufsteigerin nebenan ihre Ware verschenkt. Lauders Coup: Sie erfindet das heute in der Branche übliche „Buy one, get another one for free“. Manche kriegen sogar alles geschenkt. „Ich kenne Mrs. Lauder kaum“, bekennt einmal Grace Kelly, „aber sie schickt mir immer diese schönen Sachen.“

Der Rest ist ehrgeizige Knochenarbeit. Lauder ist sich nicht zu schade, sechs Stunden mit dem Bus durch die glühende Hitze zu fahren, um in einem kleinen Laden ein paar Cremetöpfe zu deponieren. Sie hält auch acht demütigende Stunden im Vorzimmer eines Handelsvertreters durch – und sie ist die erste prominente Erfolgsfrau und Mutter mit funktionierendem Hausmann. Ihr häufigster Satz: „Ich will!“ Und meistens bekommt sie es. Meistens. Paris, August 1966. Estée Lauder will mit den Windsors essen gehen. Sie will perfekt aussehen. Doch es ist Montag, alle Friseure haben geschlossen. Nur nicht der Salon von Elizabeth Arden. Estée Lauder setzt sich in den Behandlungsstuhl und lässt sich die Haare waschen. Die Arden-Angestellten erkennen sie und geben hintenherum Meldung an ihre Chefin. Estée Lauder landet mit nassen Haaren auf der Straße. Macht nichts. Wie lautet noch Miss Ardens ultimativer Schönheits-Geheimtipp? „Achten Sie darauf, dass Ihre Mundwinkel immer oben sind. Das gibt dem Gesicht jenes heitere Lächeln, mit dem man gut durchs Leben kommt.“ Und der von Rubinstein? „You have to be klug.“ Übrigens: Je älter sie wurden, die drei Königinnen der Schönheit, desto dicker wurde ihr Make-up. Getreu dem Lauder-Motto: „Die Zeit ist nicht auf deiner Seite, aber ich.“

EIN MANN WÄRE WOHL NIE AUF DIE IDEE GEKOMMEN, MEHR ODER WENIGER BERECHTIGTE HOFFNUNGEN IN TUBEN UND TIEGEL ZU FÜLLEN, SIE HÜBSCH ZU VERPACKEN, LAUT ZU BEWERBEN UND MÖGLICHST TEUER ZU VERKAUFEN.

LEID UND HE

ZEDERNHOLZ, MARMOR, GOLD UND IMAGINATION. KUNST UND DER SCHÖNHEIT EINEN PALAST. BEGEG

TEXT SIMONE HERRMANN PHOTOGRAPHIE AMBROISE TÉZENAS

RLICHKEIT

SERGE LUTENS BAUT DER MAROKKANISCHEN
NUNG MIT EINEM DER LETZTEN SEINER ART.

„ICH BIN EIN OBDACHLOSER AUF DER SUCHE NACH DEM ABSOLUTEN."

IN DIESEM GEIST HAT DER PARFUMEUR SEINE EIGENE ALHAMBRA ERSONNEN. 3000 QUADRATMETER PRACHT, ER SELBST LEBT IN EINEM WINZIGEN GELASS.

PALMEN UND JASMINSTRÄUCHER RAHMEN DIE REIHE DER MARMORBASSINS IN EINEM DER INNENGÄRTEN. (RECHTE SEITE)

IN DER DÄMMERUNG SEINES STUDIOS

ENTSTAND SERGE LUTENS' DUFT „LA COUCHE DU DIABLE" – DAS BRAUTBETT DES TEUFELS. EIN FAUSTISCHES KRÄFTERINGEN ZWISCHEN HELL UND DUNKEL – MOSCHUS UND EIN UNSCHULDIGER HAUCH VON ZISTROSE.

„IM KAMPF GEGEN DIE MASS
„AUSSENSEITER, DER KÜNSTL

HALBDUNKEL. NACH DER TURBULENTEN FAHRT DURCH DIE MEDINA VON MARRAKESCH,

eingehüllt in Staub und gleißendes Licht, hält der Wagen vor einer offenen Tür. Kühle weht uns entgegen. Und aus dem Clair-obscur das Lächeln von Monsieur Rachid: „Bitte hier entlang, Monsieur Lutens erwartet Sie." Dann schließt sich die Tür, und die Halle, das Bassin, die intarsierten Säulen, die bemalte Kassettendecke glimmen noch einmal golden auf, bevor sie zurück ins Dämmerlicht sinken. Durch Spalten an der Decke zirkuliert die Luft, der Lehmbau hält den Raum kühl. Nur das Glucksen des Wassers ist zu hören, ein Duft nach Zedernholz mischt sich in die Kühle. Warm wie der Atem eines großen Tiers, dumpf und süß wie Heu. Schnitzereien, Perlmutt-Intarsien, Samt, geprägtes Leder, Messing, glasierte Kacheln, Marmor, mattes Gold … Wo sind wir hier? In einem dieser Fieberträume von Baudelaire? In einem Gemälde von Gustave Moreau? Wird Salomé aus den Säulengängen treten und um den Kopf des Täufers tanzen? Monsieur Rachid lächelt. Neulich sei die marokkanische Königin gekommen, ging durch die Zimmerfluchten und Innengärten, saß da und schaute. Viele Stunden lang. „Ich habe so etwas noch nie gesehen", sagte sie, als sie ging.

Von den Wänden leuchten die Ornamente, und es wirkt, als wüchsen sie, diese miteinander verwobenen Blumen, Kreise, Rauten und Sterne, als führten sie tiefer in die Wände hinein – und in längst vergangene Zeiten. Die Arabesken der Alhambra scheinen wieder auf, die goldenen Muqarnas, Kuppeln mit prächtigen Stalaktitengewölben, die geschnitzten Maschrabiyyas, Stern an Stern, Mosaikteppiche, Zellige-Fliesen, Bleiglasfenster, in denen die Farben gefasst sind wie Edelsteine – Grün, Rot, Blau, Türkis, ein Gelb wie geschmolzene Sonne. Monsieur Lutens habe das alles erdacht, erzählt sein Assistent mit einer kleinen Verbeugung in den Raum hinein: alles, die goldenen Plafonds, die ziselierten Lüster aus Messing, Jaspis und Alabaster, den farbigen Stuck an Decken und Wänden, die Böden und Möbel, jede Gravur. „Tout!", ruft Monsieur Rachid auch in den nächsten Räumen, die er vor uns aufblättert, als wäre das Haus ein Bilderbuch. Silberschmuck und Teppiche, Stickereien, Holzskulpturen, die Gemälde und objets d'art aus Lutens' Sammlung sind darin. Längst haben wir die Orientierung verloren, wie in einem Labyrinth. Irgendwo gibt es ein Boudoir, in dem Hochzeitsgürtel der Berber die Wände schmücken, knapp unter der Decke fliegen Schmetterlinge hinter Glas. Zitronenfalter, Pfauenaugen. Wie sollte man hier nicht an die Euphorie der ersten Nacht, an hochfliegende Träume und an ihr Ende denken? Sie fabulieren, diese Räume, erzählen uns Geschichten. Über Serge Lutens, aber vor allem über uns selbst; sie lassen uns unsere inneren Bilder sehen. Es sind Schauräume. Die Decke der salle d'eau (wer wollte diesen Saal „Bad" nennen?) aus mitternachtsblauem Marmor sei „en zouac" bemalt, erklärt Monsieur Rachid, in einer alten marokkanischen Technik, und doch wirkt der Raum wie ein kubistisches Bild. Auch die Orientalisten-Sammlung von Serge Lutens ergibt wieder ein Bild: dem „Teppichmarkt" von Bernard Boutet de Monvel ist ein Paravent aus Kelims gegenübergestellt, ringsum sind Gemälde von Jacovleff, Jouve, Majorelle zu einem Kaleidoskop aus Farbtönen verknüpft. Bilder im Bild, ein Gesamtkunstwerk. Man muss sie berühren, diese Räume, das Holz, die Webereien, den Marmor an den Wänden, den hellen, schimmernden Tadelakt im Hammam, um zu begreifen, dass es sie wirklich gibt.

„Gott ist groß." In der Madrassa, wo Koransuren die Wände bedecken, fährt Monsieur Rachid mit der Fingerkuppe den Schriftzug aus Marmor nach, bevor wir in einen der Innengärten treten. Zwei Ringeltauben fliegen klatschend auf. Und plötzlich steht er da. Wie mit der Feder gezeichnet, kerzengerade, das graue Haar zurückgekämmt. Ein Asket mit durchdringenden hellen Kinderaugen. „Gott? Das ist mein Name für die Stärke in uns Menschen", sagt er, der als der größte Parfumeur der Zeit gilt, Fotograf, Filmemacher, Ästhet, Make-up Artist, in den 70er Jahren Erfinder eines neuen Frauenbilds für Dior, dann Art Director beim japanischen Kosmetikgiganten Shiseido, 2000 lanciert er seine eigene Marke, verkauft sie später an Shiseido. Ein Idol für Generationen junger Gestalter. 3000 Quadratmeter misst sein Palast, Lutens lebt in einer kleinen Zelle, „von einer Schale Milch, 50 Cent pro Tag, nicht einmal das, mehr brauche ich

© sara35mm/istockphoto

SE BIN ICH AN DER SEITE DER ER UND MONSTREN." SERGE LUTENS

nicht". Mit Ausnahme der großen Bücherkisten, die aus Paris geliefert werden. C. G. Jung, Sigmund Freud, Nietzsche, Balzac, Baudelaire, Jean Genet – „Notre-Dame-des-Fleurs" könne er „wieder und wieder lesen!". Randexistenzen, Außenseiter interessieren ihn, er selbst bezeichnet sich als Extremist. Den Morgen hat er mit Schreiben verbracht. Er denkt über Worte nach, über ihren Klang. „Darin allein liegt schon eine Geschichte. Alle Namen meiner Parfums sind so entstanden. ‚La fille de Berlin' etwa. Oder ‚Tubéreuse criminelle'. Tuberose, das klingt nach Unglück und Verbrechen – tubéreuse, voleuse, malheureuse." Schon als Friseurgehilfe in Lille verliebte er sich in die traurigen Mädchen, schminkte sie zu Fantasiegestalten, magnolienblass mit kurzem Haar und violetten Lidern; dem Gesicht von Anjelica Huston entlockte er Poesie und Geheimnis. Keine Püppchen mehr, eigenwillige, geistvolle Frauen! Und wieso sollten sie immer nach Blumen duften? Wie langweilig. Warum nicht nach Moschus, nach Holz und Weihrauch? Wie Männer. Was sollte das überhaupt – maskulin, feminin? Für ihn gab es nur eins: Persönlichkeit. Der einzelne Mensch im Gegensatz zur Masse.

„WAS EINER IST, WAS EINER SEIN WIRD – MIT SIEBEN JAHREN IST ES ENTSCHIEDEN",

sagt Serge Lutens. Er selbst ist das Kind eines Ehebruchs. „Die Frucht der Sünde." Seine Mutter musste ihn weggeben, wurde 1942, im Frankreich der Besatzungszeit, wie eine Verbrecherin abgeurteilt. „Jeder Tag war ein Gedanke an sie." Dass sie ihn später wieder zurückholte, nötigt ihm Respekt ab. „Sie hat sich selbst ermächtigt", erklärt er, „wie das Frauen immer getan haben, nur heute glauben alle, Emanzipation ist Frauenfußball. Nein, ich habe meiner Mutter nichts vorzuwerfen." Und dennoch. Der Makel blieb. Die Ablehnung des Vaters, der sich nicht zu ihm bekennen wollte, treibt ihn um. Serge Lutens zuckt die Achseln. „Ich will ihn ausgleichen, diesen Makel", sagt er, „immer noch, in allem, was ich tue. Es muss perfekt sein." Das sei, nach Jahren der Psychoanalyse, die einzige Therapie.

1968 kommt er nach Marrakesch, bezaubert von diesem zärtlichen Licht, „das selbst den Staub golden machte. Die Schatten waren wie in den Filmen von Fritz Lang, scharf und schwarz wie ein Fallbeil, und die Luft wehte abends von den Atlas-Bergen herüber, so rein, dass ich an ein anderes Leben glaubte." Über ein Jahr lang hatte er nicht mehr geschlafen, „ich war ein Zombie. Paris und der Ruhm ekelten mich an." Doch auch in Marrakesch scheint es keinen Ort für ihn zu geben. „Eines Tages berührt mich ein alter Mann am Ärmel: ‚Komm, ich weiß, was du suchst.'" Er führt ihn zu einem verlassenen Grundstück in Hart Soura, einem der ältesten Viertel Marrakeschs; vor 1000 Jahren, in der Ära der Almoraviden, lebten hier die Notabeln der Stadt, bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts die französischen Kolonialherren. Hinter Schlingpflanzen und Unkraut wird ein verfallener Backsteinbau sichtbar. „Das Haus war im selben Zustand wie ich – eine Ruine. Aber es war meine Rettung. Seither lebe ich nur noch für das Haus. „Ich bin sein Schuldner, ein Obdachloser in einem Palast."

Er spürt der Vergangenheit des Hauses nach, entdeckt Überreste von Brunnen, Getreidespeichern, Galerien, verborgene Gänge – „ich habe ihre Geschichte aufgesaugt, und daraus meine eigene Version der Historie destilliert". Es ist ein Gedankenpalast, den die Meister des marokkanischen Kunsthandwerks, Schnitzer, Mosaizisten, Schmiede, Stuckateure zum Leben erweckt haben. „Ich verdanke ihnen alles", sagt Lutens. Sie arbeiten sur place, unter seiner Aufsicht, wie an einer Dombauhütte – nach den Regeln islamischer Kunst, zur Glorie Gottes, aber auch zur höheren Ehre ihrer Kunst. Das Haus lockt sie aus allen Teilen des Landes herbei, ganze Generationen haben hier ihr Handwerk gelernt und vervollkommnet. Es sind stolze Menschen, voller Demut. Weil sie im Herzen wissen, dass nur absolute Hingabe zu jener Schönheit führt, die Serge Lutens meint. Und doch. „Dort hinten in den Jasminsträuchern", sagt er am Ende unseres Gesprächs, und man fühlt, wie es ihm durch alle Glieder fährt, „sehen Sie dieses welke Blatt? Es muss weg, ich kann das so nicht stehen lassen." Leid und Herrlichkeit. Das Haus erzählt von einem, der auszog, die Schönheit zu finden. Es ist ein Kreuzzug gegen das Mittelmaß, ein Exzess des Einzigartigen, pathetisch, zartsinnig. Und eine große Liebesgeschichte.

METAMORPHOSEN & VERWANDLUNGEN

ARTHUR MILLER ÜBER MARILYN MONROE

ICH WAR VERHEIRATET, UND MARILYN KONNTE KAUM DEN KOPF AUS DER TÜR STECKEN, OHNE FOTOGRAFIERT ZU WERDEN, UND SO VERBRACHTEN WIR VIEL ZEIT ALLEIN ZUSAMMEN. DABEI FÜHRTEN WIR WEIT LÄNGERE GESPRÄCHE, ALS WENN WIR UNS INMITTEN DER ÜBLICHEN ABLENKUNGEN HÄTTEN UNGEHINDERT BEWEGEN KÖNNEN. LANGSAM ENTSTAND DIE BINDUNG GETEILTEN SCHWEIGENS. SIE IST EBENSO GEHEIMNISVOLL WIE DIE SEXUALITÄT UND EBENSO SCHWER ZU LÖSEN.

TEXT © Arthur Miller, Zeitkurven 1987. S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 1987.
Aus dem Amerikanischen von Manfred Ohl und Hans Sartorius
Arthur Miller, amerikanischer Schriftsteller und Drehbuchautor, Pulitzerpreisträger, war von 1956-1961 mit Marilyn Monroe verheiratet

PHOTOGRAPHIE Collection Christophel, Hà Frankhauser/Alamy Stock Photo; Shaw Family Archives, Keystone Features, Michael Ochs Archives, Bettmann/GettyImages

Ich glaube, wenn wir nachts über die funkelnde Stadt blickten, fiel es uns beiden schwer, die Anwesenheit des anderen von einem Traum zu trennen. Unsere Verbindung schien sich auflösen zu wollen. Offenbar war sie uns beiden nicht angemessen, als wären wir aus zwei unterschiedlichen Klimazonen gekommen, die sich nicht vertrugen. Aber unter dem Zusammenprall der Unähnlichkeiten schien ein dunkler Teppich wortlosen Seins zu liegen, den wir nach Belieben zusammen betreten konnten. In jedem von uns stand ein Bild, das noch nicht gewendet und von vorne gesehen werden konnte, sondern nur undeutlich aus einer Perspektive, die uns anzog – zuerst aus Neugier und allmählich in der Hoffnung, durch unser Gegenteil verwandelt zu werden, so wie das Licht nach Dunkelheit und die Dunkelheit nach Licht verlangt. Viele Jahr später brachten die Tempel von Angkor Wat in Kambodscha mit ihren lebensgroßen Reliefstatuen gekrönter Göttinnen, dem steinernen Blick und einem vertrauensvollen, weltumfassenden Lächeln den stummen Tumult dieser Abende wieder in Erinnerung, als das Jetzt des Lebens uns zu umgeben schien. Es gab keine Zukunft und keine Vergangenheit. Einmal sagte ich nach einem solchen Schweigen: „Du bist das traurigste Mädchen, das ich kenne." Zuerst hielt sie das für eine Niederlage; Männer, so hatte sie einmal gesagt, wollen nur glückliche Frauen. Aber als ihr das Kompliment aufging, das ich beabsichtigt hatte, kam ein Lächeln auf ihre Lippen. „Du bist der Einzige, der mir das gesagt hat."

Wir bestätigten uns gegenseitig unsere neuen Rollen, wie Liebende es tun. Wir erneuerten die Welt, da wir alles in einem neuen Licht sahen, wie wiedergeboren. Von diesen Fenstern sah es aus, als wäre die ganze Stadt erst vor kurzem nach einem Traum erbaut worden. Auf den Straßen empfand ich inzwischen eine merkwürdige neue Zärtlichkeit für andere Menschen – es erinnerte mich an die Geburt meiner Kinder, als ich sie aus dem Krankenhaus nach Hause brachte und mit ängstlicher Fürsorglichkeit durch den Verkehr fuhr, der plötzlich gefährlich achtlos zu sein schien. →

Mein Kopf verbannte Marilyn immer wieder und eilte ihr dann nach, um sie zurückzuholen. Er floh vor der misshandelten Frau, die in ihr lebte, wie ich inzwischen wusste, und kehrte zu dem Kind zurück. Die beiden waren oft untrennbar miteinander vermischt. „Ich wollte nie so großen Wirbel darum machen, dass ich eine Waise bin. Aber man hatte Ben Hecht beauftragt, eine Geschichte über mich zu schreiben, und er sagte: ‚Also gut, setz dich hin und versuch, was Interessantes über dich auszudenken.' Na ja, ich war langweilig. Ich dachte, vielleicht erzähl ich ihm, dass sie mich ins Waisenhaus gesteckt haben. Er sagte, das sei ja phantastisch, und hat darüber geschrieben. Plötzlich wurde es das Wichtigste überhaupt."

NATÜRLICH WAR SIE NICHT WIRKLICH EINE WAISE GEWESEN. SIE HATTE EINE MUTTER UND IRGENDWO EINEN VATER, WIE VIELE ANDERE KINDER, DIE MAN NIE ALS WAISE BEZEICHNET.

Aber man hatte sie in ein Waisenhaus gesteckt, als man ihre Mutter in die Nervenheilanstalt brachte und es sonst keinen Platz für sie gab. Allmählich schien es ihr selbstverständlich, sich als Waise zu sehen, und so wurde es für sie zu einer Tatsache, die Hecht in seinem Bericht bestätigte. Den eigentlichen Schock erlebte Marilyn, als sie auf das Waisenhaus zuging, begriff, was es war, wie angewurzelt stehen blieb und schrie: „Aber ich bin keine Waise! Ich bin keine Waise!" Es war der Schock darüber, dass die eigene Mutter sie abwies und Fremden überließ. Im Lauf der Jahre beobachtete ich, dass sie immer labile ältere Frauen um sich haben musste und im tiefen Innern ein perverses Vergnügen darin fand, von ihnen ausgenutzt zu werden. Auch das schien mir ein Stein zu ihrem Grabmahl zu sein – aber soweit war es noch nicht. Mir brachte sie jetzt die Neuigkeiten aus der elend byzantinischen Halbwelt des südlichen Kalifornien, deren sonniger und verkommener Mondlandschaft sie entflohen war. Während der Proben von *Ein Blick von der Brücke* – sie fanden wie die Proben zum *Tod eines Handlungsreisenden* in dem staubigen und baufälligen Dachtheater des New Amsterdam in der 42nd Street statt – ging ich täglich im Foyer des Hotels an einer lebensgroßen Marilyn vorbei – die berühmte Einstellung der lachenden Marilyn aus *Das verflixte siebte Jahr*; sie trägt ein weißes Kleid, dessen Rock von der aufsteigenden Luft eines U-Bahn-Schachts hochgeblasen wird. Dann saß ich sechs Stunden lang in den Proben, während Van Heflin als Eddie Carbone gegen einen zwanghaften Trieb ankämpfte, den er nicht benennen und nicht loswerden konnte. Wie sollte ich auf die Bühne gehen und Van Heflin das Gefühl beschreiben, überwältigt zu werden, die Auslöschung des Willens zu

wünschen und gleichzeitig zu fürchten? Denn das fehlte der Inszenierung und vielleicht auch dem Stück in diesem Stadium. Wie konnte man sich dem nähern, vor dem man floh?

ICH VERSTAND NICHT, WIE MARILYN ZU EINEM SYMBOL DER AUTHENTIZITÄT GEWORDEN WAR.
Vielleicht lag es einfach daran, dass bei ihrem Anblick Männer untreu und Frauen zornig vor Neid wurden, und die gewöhnlichen Kompromisse des Lebens ihre Verlogenheit heraus zu posaunen schienen, und Marilyns Körper wie der weiße Lichtstrahl der Wahrheit wirkte. Marilyn wusste, sie konnte auf einer Party wie eine Granate einschlagen und mit einem Lächeln die Zufriedenheit jedes Paares zerstören; sie genoss diese Macht, aber es erinnerte sie auch an das alte traurige Wissen, dass nichts, absolut nichts von Dauer sein konnte. Und diese Macht würde sie eines Tages aufzehren, aber noch war es nicht soweit, jetzt noch nicht.
Ich konnte unmöglich wissen, was sie für sich wollte, da sie es selbst nicht wusste; sie wünschte sich nur, dass der Tag friedlich zu Ende ging. Wenn sie erschien, verschwand die Zukunft; sie schien keine Erwartungen zu haben, und das war die Freiheit. Gleichzeitig beschwerte uns dieses Geheimnis, es war die Last des Unbekannten.

Eines Abends blickten wir auf die Stadt hinunter, und sie erzählte ohne besonderen Anlass, dass ihre ältliche „Tante“ Ana krank geworden und gestorben war, als sie fünfzehn war. Ana, eine Anhängerin der Christlichen Wissenschaft, war die einzige intelligente und freundliche Frau, die sie gekannt hatte. Ana liebte sie und hatte einige Zeit für sie gesorgt, und Marilyn hatte begonnen, sich auf sie zu verlassen. Sie lebte damals schon seit einiger Zeit nicht mehr bei Ana, aber der Schock ihres Todes traf sie schrecklich. „Einen Tag, nachdem sie gestorben war, ging ich in ihre Wohnung und legte mich auf ihr Bett … ich blieb einfach ein paar Stunden auf ihrem Kissen liegen. Dann ging ich zum Friedhof, und da hoben ein paar Männer ein Grab aus. Sie hatten eine Leiter in die Grube gestellt, und ich fragte, ob ich runtersteigen dürfte, und sie hatten nichts dagegen. Ich stieg runter, legte mich auf die Erde und blickte in den Himmel hinauf. Das ist schon ein besonderer Blick, und die Erde unter dem Rücken ist kalt. Die Männer wurden komisch, aber ich stieg wieder rauf, ehe sie mich zu fassen bekamen. Aber sie waren nett und machten nur Spaß. Dann ging ich.“
Seltsamerweise schien Marilyn keine Furcht zu kennen, als sie daranging, ihr Leben neu zu ordnen. Nur wenn sie versuchte, sich als Schauspielerin zu behaupten, tauchten die Schrecken auf, in die sie hineingeboren wurde, und mussten überwunden werden. Strasberg hatte vorgeschlagen, dass sie die Rolle der Anna in O‘Neills *Anna Christie* lernte, und eines Abends spielte sie mir ein paar Seiten vor. Dabei zeigte sich die erste Andeutung ihres inneren Lebens. Anfangs konnte sie den Text nur kaum hörbar lesen; sie schien eher zu beten als zu spielen. „Ich kann nicht glauben, dass ich das tue“, sagte sie plötzlich lachend. Selbst bei dieser ganz persönlichen Bestätigung ihres Wertes ließ die Vergangenheit sie nicht los, und diese Vergangenheit war mörderisch. Etwas Ähnliches wie Schuld schien ihre Stimme zu lähmen. Das lag nicht nur am bösartigen Einfluss ihrer Mutter. Die Frau hatte schon immer an Verfolgungswahn gelitten, befand sich wegen ihrer Schizophrenie in einer Nervenheilanstalt und hatte versucht, Marilyn als Baby zu ersticken. Marilyn musste sich auch gegen religiöse Vorurteile wehren. Dieses Mal tauchte immer wieder auf wie ein Fluch.

Sie war erst fünf oder sechs Jahre alt, als die fundamentalistische Kirche, der ihre Stiefeltern angehörten, einen Gottesdienst abhielt, an dem mehrere hundert Kinder teilnahmen. Die Mädchen trugen alle weiße Kleider, die Jungens blaue Hosen und weiße Hemden. Sie standen aufgereiht an den Rändern eines riesigen natürlichen Amphitheaters irgendwo in den Bergen in der Umgebung von Los Angeles. Die Mädchen hatten Umhänge, die auf einer Seite rot und auf der anderen weiß waren. Am Anfang des Gottesdienstes trugen sie ihn mit der roten Seite nach außen. Während des Wiedererweckungsliedes mussten sie auf ein Zeichen die Umhänge vom sündigen Rot zum reinen Weiß der Geretteten wenden. Wie durch ein Wunder strahlte der Berg bei dem richtigen Vers plötzlich weiß. In der riesigen Fläche war nur ein roter Punkt zu sehen. Marilyn lachte verständnisvoll über den Fehler des kleinen Mädchens, das sie gewesen war. „Ich hab‘s einfach vergessen, es war so interessant, die anderen wendeten ihre Umhänge. Ich war so froh, dass sie sich alle daran erinnerten, und da hab ich einfach vergessen, es auch zu tun.“ Sie beugte sich lachend vor, als wäre das alles gestern gewesen und nicht vor fünfundzwanzig Jahren. Aber sie wurde für ihr Missgeschick geschlagen, und, wie man ihr sagte, von Jesus persönlich verurteilt – ein Beispiel für Gottes unversöhnliche Ablehnung. „Jesus vergibt doch den Menschen, aber das haben sie nie gesagt. Im Grunde hat er nur Ohrfeigen verteilt, wenn man was falsch machte.“ Natürlich konnte sie darüber lachen, aber selbst jetzt lachte etwas ganz hinten in ihren Augen nicht.

The Perfume Zoo

Düfte, Kinder des Eros. Wer sich ein Herz erfindet,
das an Wohlgerüchen hängt, trägt es am rechten Ort.

PHOTOGRAPHIE AS-photo/iStockphoto

PHOTOGRAPHIE william bout/unsplash

PHOTOGRAPHIE don ricardo/unsplash

PHOTOGRAPHIE Rocks n Roses/shutterstock

Schön ist eigentlich alles, was man mit Liebe betrachtet. Je mehr jemand die Welt liebt, desto schöner wird er sie finden.

Christian Morgenstern

SENSAI
THE SENSE AND SCIENCE OF JAPAN
sensai-cosmetics.com
@sensaibeauty_germany

PERFEKTE POWDER FOUNDATION – STRAHLENDER TEINT

Die neueste Version der legendären TOTAL FINISH Foundation verschmilzt nahtlos mit dem Teint. Innovativ verarbeitete Puderpartikel glätten und spenden Feuchtigkeit. Für angenehme Deckkraft und ein frisches, makelloses, langanhaltendes Finish. Erleben Sie Ihren Teint in Perfektion - HAUT WIE SEIDE.

Scan to check
your skin condition

It's all about BEAUTY

Tauchen Sie ein in die Modern Times WISSENSBIBLIOTHEK
unwiderstehlicher SCHÖNHEIT.

PHOTOGRAPHIE Contributor:Pictorial Press Ltd / Alamy Stock Photo; Ali Pazani/unsplash; powerofforever, studio22comua, michaeljung, TPopova, Owl_photographer, GemaBlanton, ismagilov, Orbon Alija/iStockphoto; mearicon/123rf

„Alles, was Sie hier sehen, verdanke ich Spaghetti."

SOPHIA LOREN (*1934), ITAL. FILM-SCHAUSPIELERIN

Eitle Haustiere

Da manche Haustierrassen wie Mops oder Dogge oft unter Atem- oder Augenproblemen leiden, bekommen auch die lieben Vierbeiner immer häufiger verschönernde Korrekturen, die ihnen das Leben leichter machen sollen. Ohren- oder Hodenimplantate, Zahnverschönerungen und Botox sind hingegen medizinisch nicht notwendig, kommen mittlerweile aber auch beim Veterinär vor.

BETRAG, DEN EINE FRAU DURCHSCHNITTLICH IM LEBEN FÜR MAKE-UP AUSGIBT IN EURO 10.000

- *LEBENSZEIT, DIE EINE FRAU IM DURCHSCHNITT AUFWENDET, UM MAKE-UP AUFZUTRAGEN IN STUNDEN* 330
- *LEBENSZEIT, DIE EINE FRAU IM DURCHSCHNITT FÜR SHOPPING AUFWENDET IN JAHREN* 9
- *LEBENSZEIT, DIE EINE FRAU IM DURCHSCHNITT AUFWENDET, UM UNERWÜNSCHTE HAARE ZU ENTFERNEN IN TAGEN* 58

KÄUFLICHE SCHÖNHEIT

Jährlich werden weltweit mehr als 33 Millionen chirurgische und nicht-chirurgische Schönheitsoperationen durchgeführt. Nicht etwa in den USA legen sich die meisten im Pro-Kopf-Vergleich für die Schönheit unters Messer, Brasilien ist mit 2.049 Operationen pro 1.000 Einwohner führend. Auf Platz zwei folgen die USA (1.645/1.000), dann Mexico an dritter Stelle (938/1.000) gefolgt von Türkei (471/1.000) und Deutschland auf der Fünf (467/1.000).
In Österreich lassen sich nach aktuellen Schätzungen jährlich etwa 40.000 Personen in einer Schönheitsklinik behandeln.

Auf ASCHEN PUTTELS Spuren

- ★ Durchschnittliche Schuhgröße von Frauen zu Beginn des 20. JAHRHUNDERTS 34/35
- ★ Durchschnittliche Schuhgröße von Frauen in den 1960ER JAHREN 36/37
- ★ Durchschnittliche Schuhgröße von Frauen in den 2020ER JAHREN 39

ADONIS – ZU SCHÖN FÜR DIESE WELT

So schön war der Jüngling, dass nach der griechischen Mythologie gleich zwei Göttinnen um ihn stritten: Persephone, die Herrin der Unterwelt, und Aphrodite, die Göttin der Liebe und Tochter des griechischen Göttervaters Zeus. Zum Jüngling gereift, begegnete er auf der Jagd Aphrodite, die sofort in Liebe zu ihm entbrannte. Obwohl mit dem Kriegsgott Ares verbunden, wollte die Liebesgöttin, dass Adonis bei ihr blieb. Aber auch Persephone begehrte mittlerweile ihren Schützling. Da er sie zurückwies, verriet sie das Verhältnis der Konkurrentin an den eifersüchtigen Ares. Der verwandelte sich erzürnt in einen Eber und zerriss Adonis auf der Jagd. Der tote Adonis musste nun zu Persephone in die Unterwelt. Aphrodite wollte ihm hinterher. Da erbarmte sich Zeus seiner Tochter und erlaubte dem nun ewig schönen Jüngling, jeweils im Frühjahr für ein halbes Jahr auf die Erde zurückzukehren. Aus dem Blut des Adonis und den Tränen, die Aphrodite um ihn weinte, sollen die Adonisröschen entstanden sein. In der Medizin spricht man von einem „Adonis-Komplex": Nach der sagenhaften Schönheit des jungen Mannes ist ein krankhafter Schönheits- und Körperwahn bei vor allem jungen Männern benannt, der sich in Form von psychischen und psychosomatischen Erkrankungen äußert. Der „Adonis-Komplex" führt häufig zu Magersucht, Bulimie, Bigorexia – der Sucht, nur Muskeln anzusetzen – und körperdysmorphen Störungen, krankhaften Ängsten, einen körperlichen Mangel zu haben.

Eine haarige Angelegenheit

DURCHSCHNITTLICHE ANZAHL VON HAAREN AUF DEM KOPF EINES BLONDEN MENSCHEN: 140.000

DURCHSCHNITTLICHE ANZAHL VON HAAREN AUF DEM KOPF EINES BRÜNETTEN MENSCHEN: 110.000

DURCHSCHNITTLICHE ANZAHL VON HAAREN AUF DEM KOPF EINES SCHWARZHAARIGEN MENSCHEN: 108.000

DURCHSCHNITTLICHE ANZAHL VON HAAREN AUF DEM KOPF EINES ROTHAARIGEN MENSCHEN: 80.000

Nar-ziss

Narziss ist der Sohn des Flussgottes Kephisos und der Nymphe Leiriope. Der Sage nach habe Narziss die Liebe der Nymphe Echo verschmäht und damit das Missfallen von Nemesis, der griechischen Göttin des „gerechten Zorns", erregt, die ihn in der Folge dazu verdammte, sich in sein eigenes Spiegelbild zu verlieben. Die Unerfüllbarkeit seiner Liebe erkennend, tötete er sich selbst. Aus dem vergossenen Blut soll eine Narzisse entsprungen sein.

SUPERSIZE *me!*

DIE GRÖSSTEN BRUSTIMPLANTATE DER WELT TRÄGT SHEYLA HERSCHEY AUS TEXAS MIT SICH HERUM. NACH INSGESAMT NEUN VERGRÖSSERUNGEN KANN DIE 28-JÄHRIGE IHRE BH'S NUN IN 38 KKK EINKAUFEN. FÜR DIE LETZTE OP MUSSTE DIE TEXANERIN ÜBRIGENS NACH BRASILIEN REISEN, WEIL IHR HEIMATSTAAT EINE GESETZLICHE BEGRENZUNG AUF DEN UMFANG VON IMPLANTATEN FESTGELEGT HAT.

Auf kleinem Fuß

Der chinesische Brauch der Fußdeformation geht angeblich auf die Nachahmung der Fußbandagierungen einer Geliebten des Kaisers Li Houzhu (975 n. Chr.) zurück, die als besonders schön galt und der nachgesagt wurde, dass sie auf diese Weise besondere Tanzleistungen vollbringen konnte. Ihre Aufführungen fanden auf einer eigens für sie konstruierten Bühne in der Form einer Lotusblüte statt. Am Anfang handelte es sich bei diesen Fußbandagierungen nur um lockere Umwickelungen als Ausdruck eines frühen Modebewusstseins. Im Lauf der Jahrhunderte löste sich diese Tradition von ihren Ursprüngen und wurde in immer extremerer Form angewandt, was zu starken gesundheitlichen Beeinträchtigungen der Frauen führte. Abgeschafft wurde der Brauch erst Anfang des 20. Jahrhunderts.

SCHÖNHEITSIDEALE in verschiedenen Epochen

Möglichst kleiner Kopf und kleine Brüste ..... *Antike*
Ansehnlich, aber schmucklos ..... *Mittelalter*
Porzellanfarbener Teint, Arme und Beine grazil ..... *Renaissance*
Hochgestecktes Haar, Körpergewicht versteckt ..... *Barock*
Hohe Frisuren, bleiche Haut, mit Rouge gerötete Wangen ..... *Rokoko*
Rosiger Teint ..... *Klassizismus*
Kurzhaarschnitt, sinnlich geschminkter Mund ..... *20er Jahre*
Vollschlank, großbusig ..... *50er Jahre*
Hager, flachbusig, knochig ..... *60er Jahre*

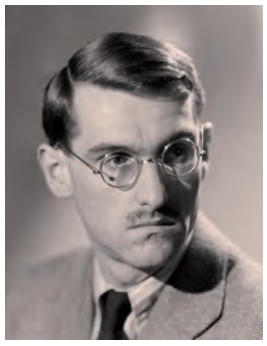
Ist *Sex-Appeal* messbar?

Es ist ein alter Männertraum, die geheimnisvolle Anziehungskraft der Frauen in einer griffigen Formel zu bündeln (etwa „90-60-90"). Vor einiger Zeit entzauberten Wissenschaftler bereits den Begriff der „Schönheit", indem sie behaupteten, sie entspreche Durchschnittlichkeit – man kopiere einfach 1000 Frauengesichter übereinander, so erhalte man die Traumfrau.

Des Sex-Appeals haben sich nun chinesische Forscher angenommen. Jintu Fan von der polytechnischen Universität in Hongkong scannte die Körper von 31 Frauen mit unterschiedlichen Figuren. Ergebnis der Kurvendiskussion: Die Formel für maximalen Sex-Appeal lautet: Körpervolumen geteilt durch das Quadrat der Körpergröße vom Boden bis zum Kinn. Das Ergebnis kennen Männer intuitiv und wissen so schon beim ersten Blick, wie fruchtbar und gesund eine Frau sei.

Die eingescannten Frauenkörper wurden von Männern und Frauen gleichermaßen auf ihre Attraktivität beurteilt und Herr Fan erkannte: Der entscheidende Faktor für den Sex-Appeal ist der Body-Mass-Index (BMI). Zu seiner Ermittlung wird das Gewicht durch das Quadrat der Körpergröße geteilt. Da jedoch kein Mensch den BMI allein durch Hinschauen berechnen kann, müssten offensichtlichere Merkmale und Verhältnisse den Körper attraktiv erscheinen lassen. Die Auswertung ergab, dass nicht Größe und Gewicht selbst, sondern die Verhältnisse von beispielsweise Taillen- zu Hüftumfang oder Gesamtgröße zu Beinlänge die umwerfende Wirkung der Frauen bestimmen. Echte Romantiker lassen sich von solch mathematischen Finessen natürlich nicht beeindrucken: Schönheit und Sex-Appeal bleiben ebenso zauberhaft wie geheimnisvoll.

Schönheit



ist eines der seltenen Wunder, die unsere Zweifel an Gott verstummen lassen.

JEAN ANOUILH
(1910-1987), frz. Dramatiker

Der Duft der Düfte ...

Frequenz, mit der das Parfum *Chanel No. 5* weltweit verkauft wird, in *Sekunden:* 30

Wie Märchen von Schönheit erzählen

Märchen – sie sind überlieferte Erzählungen oder literarische Schöpfungen. Ihre Tiefe hat viele Menschen inspiriert und manch ein Bestseller ist nach dem Vorbild eines klassischen Märchens entstanden. Die Motive der Märchen sind vielfältig, doch eines taucht immer wieder auf: Die Schönheit.

Grimms Frauen sind nicht nur schön, sondern auch mutig und stark, von ihrer Klugheit gar nicht zu reden. Schönheit ist die größte Ressource des Märchens, die unerschöpfliche Quelle seiner Energie.

Innere Schönheit und wahre Liebe in „Die Schöne und das Biest": Belle, „die Schöne", wird von dem verwunschenen „Biest" in seinem Schloss gefangen gehalten. Das Biest hat sich in sie verliebt, doch Belle erwidert die Gefühle nicht. Doch dann erkennt sie sein gutes Herz und offentbart ihm ihre Liebe: Der Bann, der nur durch wahre Liebe gebrochen werden konnte, ist gebrochen und ein wunderschöner Prinz steht vor ihr.

Vom Bären zum Prinzen: In „Schneeweißchen und Rosenrot" findet ebenfalls eine Erlösung statt: Die Liebe und das Vertrauen zwischen dem Bären und Schneeweißchen entmachten den Zauber des bösen Zwergs: Aus dem Bären wird ein schöner Prinz, der Schneeweißchen nun heiraten kann.

Schönheit und Eifersucht: „Spieglein, Spieglein an der Wand, wer ist die Schönste im ganzen Land?" Diese Frage stellt die Stiefmutter von Schneewittchen täglich – und erhält die befriedigende Antwort, dass allein sie die Schönste im Land ist. Doch mit den Jahren übertrifft Schneewittchen die Stiefmutter an Schönheit. Usw, usw ... Nach vielen Intrigen stirbt die böse Königin und Schneewittchen bekommt ihren Prinzen. *Soviel zur Macht der Schönheit ...*

SPIEGLEIN, SPIEGLEIN ...

Schönheit liegt zwar bekanntlich im Auge des Betrachters, aber trotzdem werfen besonders viele Betrachter ein wohlwollendes Auge auf das Land Venezuela, wenn es um die Schönheit von Frauen geht.

Nicht nur die venezolanischen Männer, sondern auch die international besetzten und wechselnden Jurys der wichtigsten Schönheitswettbewerbe der Welt. Der „Medaillenspiegel" nach rund sechs Dekaden Miss World und Miss Universe lautet: Kein anderes Land stellt so viele Gewinnerinnen wie Venezuela.

Erst 2011 holte die 19-jährige Ivian Sarcos aus Mérida den Miss-Universe-Titel, im Jahr zuvor gewann die 22 Jahre alte Dayana Mendoza aus Caracas. Insgesamt standen Venezolanerinnen bei diesem Wettbewerb schon sechs Mal ganz oben auf dem Treppchen. Und auch bei der Konkurrenz-Veranstaltung liegt der an die Karibik angrenzende Tropenstaat vorne: Seit 1951 stellte Venezuela sechs Mal die Miss World.

Dieser Erfolg kommt nicht von ungefähr – Venezuela ist das Land der Beauty-Contests schlechthin. Die zahlreichen lokalen und regionalen Ausscheidungswettbewerbe erfreuen sich bei jungen Frauen großer Beliebtheit, erst recht die Landeswettbewerbe, deren TV-Einschaltquoten ähnliche Höhen erreichen wie „Deutschland sucht den Superstar".

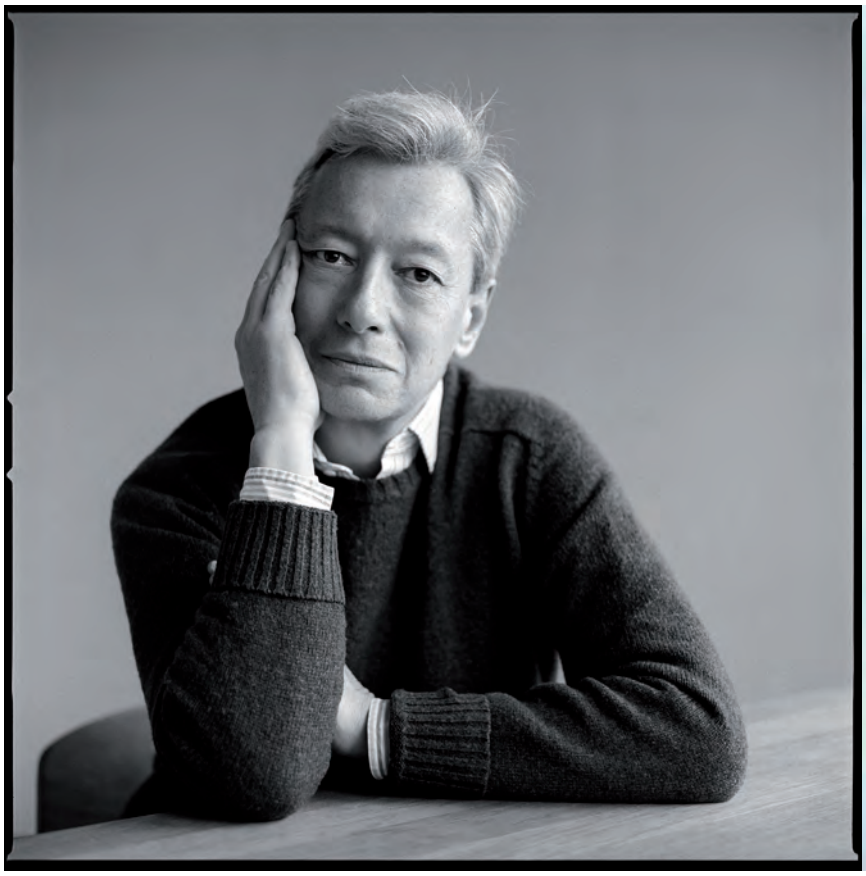
Im Gegensatz zu Europa werden derartige Veranstaltungen nicht als moralisch bedenkliche „Fleischbeschau" kritisiert, sondern im Gegenteil: Wer auf dem Laufsteg eine gute Figur macht, kann in aller Regel mit großer gesellschaftlicher Anerkennung rechnen.

DIE MAGIE VON DUFT

VIRTUOSEN NASEN AUF DER SPUR

INTERVIEWS Michaela Mahringer

©BrigitteLacombe



Acne Studios par Frederic Malle

VOM HIMMEL IN DEN FLAKON: ZEITLOSE ELEGANZ UND DIE DIE LIEBE ZUR PERFEKTION.

Frederic Malle trägt einen in der Welt der Düfte wohlbekannten Namen. Seinen Geburtstag, den 17. Juli, teilt er mit Jean Baptiste Grenouille, der mysteriösen Hauptfigur in Patrick Süßkinds Roman. Von seinem Großvater Serge Heftler-Louiche, der Parfums Christian Dior gründete, erbte er das Gespür für zeitlose Eleganz und die Liebe zu luxuriösen Düften. Im Jahr 2000 gründete Malle seinen eigenen Verlag für betörende olfaktorische Kunstwerke, die EDITIONS DE PARFUMS FREDERIC MALLE.

Die neueste Kreation ACNE STUDIOS par FREDERIC MALLE zaubert Glücksgefühle, erhellt meine Stimmung und wirkt wunderbar stimulierend. Worin liegt denn das Geheimnis dieses Duftes?

Es ist die Kraft von ACNE! Die Freude, mit Menschen zu arbeiten, die positive Energie aussenden. Ich habe mein Bestes getan, ihre Arbeit und ihre Ausstrahlung in duftenden Molekülen abzubilden.

Warum war es Ihnen ein Anliegen, diesmal mit Suzy Le Helley zusammenzuarbeiten?

Zuallererst habe ich sie aus der neuen Generation an Parfumeuren ausgesucht, weil sie eine der direktesten, kompromisslosesten und technisch versiertesten Künstlerinnen ist. Und dann ließ ich sie an einem Wettbewerb, der sich um das Kreieren dieses Parfums dreht, zusammen mit älteren, mehr erfahrenen Parfumeuren teilnehmen. Und sie hat gewonnen. Genaugenommen habe nicht ich sie ausgewählt, sondern sie hat das selbst getan.

Ich spüre einen Kontrast zwischen glitzerndem Strahlen und Sanftheit, die von Vanille, holzigen Noten und Pfirsichflaum herrührt. Was war da Ihre Idee?

Nun, es ist wie daunenweiche Zartheit, die sich unter Eis verbirgt. Eine Mischung aus Wärme und Klarheit. Das ergibt einen betörenden Kontrast. Oder eine sehr klassische Art von Parfum aufs Neue gesehen mit den Augen von ACNE STUDIOS. Ein wenig, als wäre es ein ACNE Kleid.

Gibt es vielleicht eine Farbe oder ein Musikstück, das Sie mit ACNE STDIOS par FREDERIC MALLE in Verbindung bringen?

Oh ja, ich denke da an Jan Johannson´s „Berg-Kirstis Polska“. Und an das Bild von den Mädchen, die in Ingmar Bergmanns Film „Persona“ am Ufer Karten spielen. Dieser weiße, wollene Rollkragenpullover, genau der hat mich inspiriert.

©Chanel

Olivier Polge: LES EXCLUSIFS DE CHANEL - COMÈTE

VON DER LICHTFÜLLE, DEM HINGEGEBENSEIN, UND DER FLÜGELSCHLAGENDEN SEHNSUCHT INS WEITE.

„I wanted to cover women with constellations. With stars! Stars of all sizes!"

Sterne, Kometen, jegliche Art von Himmelskörpern, inspirierten Gabrielle Chanel im Jahr 1932 zu ihrer ersten High Jewellery Kollektion „Chanel Bijoux de Diamants". Ein Komet ist es auch, den sie, bezaubert von seiner Kontur und Ästhetik, als Vorbild für den Comète Halsschmuck wählte. Er wird offen getragen, wobei der sternförmige Kopf auf der einen Schulter aufliegt und der Kometenschweif, angeschmiegt an den Nacken und in glitzernde Strahlen aufgefächert, am Dekolleté ruht.

Olivier Polge, Chanels berühmter in-house Parfumeur: „Jeder Schaffensprozess beginnt mit einem Element der Inspiration und bei dem Parfum COMÈTE dachte ich zuallererst an Sternenstaub. Der Komet war für uns immer ein starkes Symbol und der gleichnamige Halsschmuck berührt die nackte Haut mit einem einhüllenden Effekt, als wäre er ein Parfum."

Wie duftet denn nun ein Komet?

Federleichte Pudrigkeit begrüßt uns mit einem Meteoritenschauer aus Kirsche- und Mandel-Akkorden über einem sanft schäumenden Iris-Bett, das langsam aus Heliotrop-Nebel sichtbar wird. Iris Pallida, das blaue Gold und einer der kostbarsten Inhaltsstoffe, die Parfumeure verwenden, wird für Chanel in Grasse kultiviert. Um das einzigartige Chanel Iris Pallida Absolute zu gewinnen, dauert es drei Jahre bis zur Ernte und dann noch einmal drei Jahre, währenddessen die Wurzeln der Pflanzen gelagert werden, bis sie ihren reichhaltigen, pudrigerdigen Duft entfalten.

COMÈTE bezaubert mit sanfter Süße von Meringue-Gebäck, Blütenblättern und einem Hauch von Lippenstift.
Der Duftverlauf ist leuchtend, von durchscheinender Anmut wie ein seidener Schleier. Langanhaltend, ohne übertriebene Opulenz. Ein Hautduft mit zurückhaltender Sinnlichkeit, die typisch ist für CHANEL.

UNSERE LIEBE ZU EINEM DUFT IST OFT EINE HEIMLICHE LIEBE. DER NACKEN DER GELIEBTEN, IHR HAARANSATZ, DIE VERBORGENE STELLE ZWISCHEN IHREN BRÜSTEN, GEFALLEN SICH IN ZURÜCKHALTUNG. EIN PAAR TROPFEN EINER KÖSTLICHEN ESSENZ, UND DER HIMMEL ÖFFNET SICH, WIE EIN ZÄRTLICHER MUND.

„UNSER GLÜCK FÄRBT SICH MIT TRAURIGKEIT, ERINNERUNGEN, UNGLÜCK UND KÜSSEN."

©Laid Liazid

Serge Lutens: La fille tour de fer

DIE GANZE WELT IN EINEM DUFT: VON EINEM DER AUSZOG, DIE SCHÖNHEIT ZU FINDEN.

Serge Lutens, Künstler und begnadeter Parfumeur, Photograph und Ästhet, bereiste Marokko, besuchte die märchenhaften Souks von Marrakesch und war fasziniert von den mannigfaltigen Düften, die ihn dort umfingen. Und hier entdeckte er auch seine Obsession zu olfaktorischer Schönheit. Für den japanischen Kosmetik-Konzern Shiseido kreiert er seit 1990 unkonventionelle, exaltierte und betörende Parfums, die immer auch ein wenig von Erinnerungen aus seinem eigenen Leben erzählen.

Ich rieche die authentische Lebendigkeit der Rosen von LA FILLE TOUR DE FER, Serge Lutens jüngster Schöpfung, an meinem Handgelenk. Sie duften zärtlich und feucht von Regentropfen, wie ein Lächeln durch einen Tränenschleier.

Monsieur Lutens, ich kann dem Zauber Ihres Rosen-Parfums einfach nicht widerstehen, ich habe mich sozusagen Hals über Kopf darin verliebt. Hat LA FILLE TOUR DE FER ursächlich mit Liebe zu tun?

Das Parfum spiegelt das Unterbewusstsein. Wien war der Geburtsort des Königs des Unterbewusstseins, von Sigmund Freud, dem Besucher unserer Seelen, unserer Schwächen, unserer Höhen und Abgründe. Er war beides, Arzt und Dichter. Die Weise, wie Sie den Duft erleben, gehört ganz Ihnen und entspricht Ihrer ureigensten Persönlichkeit. Diese Rose hat Sie auf ein Sofa gebettet und Sie geben ihr Innerstes preis, öffnen Ihr Herz. Damit ist alles erklärt.

LA FILLE TOUR DE FER zu tragen, verleiht mir eine Art Hochgefühl, Extase, kindliche Freude, mit einem Schuss Melancholie. Welches duftgeschwängerte Bild wollen Sie für uns erschaffen?

Diese Rose ist weit entfernt von mir, verloren an mir. Ein Duft, das heißt sich wiederfinden, sich in der Vergangenheit zu begegnen, denn die Kindheit verlässt uns niemals. Unser Glück färbt sich mit Traurigkeit, Erinnerungen, Unglück und Küssen. Es ist bittersüß, weil es schon Vergangenheit ist.

Es kommt mir so vor, als wäre die typische Pyramide von Kopf-, Herz- und Basis-Noten bei LA FILLE TOUR DE FER nicht in der gewohnten Reihenfolge aufgebaut? Täusche ich mich da?

Oh, das ist Ihnen tatsächlich aufgefallen! Ja, es gibt keinen Kopf, kein Herz und keine Basis, dafür aber einen wunderbaren Reigen, der gemeinsam in Paris tanzt ...

Wie viel von Ihnen selbst steckt in dieser bezaubernden Komposition LA FILLE TOUR DE FER?

Es ist immer notwendig, sich ein bisschen aufzugeben, damit das, was ich anmaßend „erschaffen" nenne, gelingen kann. Sich zu vergessen, ist die einzige Möglichkeit, sich selbst wiederzufinden.

Ben Krigler: Boudoir Renaissance 223

DER DUFTREISENDE UND SEIN FAMOSES GESPÜR FÜR BETÖRENDE PARFUMS.

„Die Welt zu bereisen, öffnet nicht nur deine Augen, sondern auch dein Herz und deine Seele“, soll Albert Krigler, Gründer des Parfumhauses KRIGLER und zeitlebens angetrieben von Abenteuerlust, einmal gesagt haben. Sein Ururenkel Ben Krigler tut es ihm gleich und gilt als wahrhafter Parfumeur Voyageur. Seine glamourösen Krigler Boutiquen sind an den schönsten Plätzen der Welt zu finden. Ich war neugierig, was ihn zu seiner neuen Kreation BOUDOIR RENAISSANCE 223 inspiriert hat, und befragte ihn.

Lieber Ben Krigler, was war der Funke, der dein neues Parfum entfacht hat, sozusagen seine Geburtsstunde, und wo hat sich dies zugetragen?

Wie du ja weißt, bin ich fast ständig auf Reisen, es ist ein wichtiger Teil meines Lebens. Zumindest zwei Drittel des Jahres bin ich unterwegs und darum trage ich auch, wie eine Schnecke, mein Haus überall mit mir herum. Alles, was ich zum Kreieren von Düften benötige, hab ich im Gepäck mit dabei und so kann ich praktisch immer arbeiten, unabhängig davon, wo ich mich gerade befinde. Ich war in Jordanien, in Petra, das hat mich zu BOUDOIR RENAISSANCE 223 inspiriert, und von dort musste ich nach Wien zurück. So entstand diese Verbindung zwischen Petra und Wien. Eindrücke von meiner Reise habe ich zu einem olfaktorische Puzzle verbunden. Und dann saß ich hier in Wien, in einem Cafe, aß mit Genuss eine Torte und stellte fest, dass Gourmand Noten wunderbar in meine neue Kreation passen würden. So ist BOUDOIR RENAISSANCE 223 „passiert“.

Wenn die Moleküle dieses Duftes meine olfaktorischen Sinneszellen in der Nase elektrisieren, bekomme ich Herzklopfen. Worin liegt das Geheimnis seiner Verführungskraft?

Ahh, ich liebe das Wort Verführung! Ich wollte auch wirklich ein verführerisches Parfum kreieren. Mit der Süße von Himbeeren, der Sinnlichkeit von Patchouli, Schwarzem Tee, Oud aus Malaysia, gewürzt mit Tabak, Rosen und Malz aus Schottland. Diese Mischung macht das gewisse Extra aus, stärkt die Anziehungskraft und wirkt ausgesprochen verführerisch.

Das Parfumhaus Krigler steht für Luxus und höchste Qualität. Warum ist BOUDOIR RENAISSANCE 223 einer der kostbarsten Düfte in deiner Kollektion?

Der Grund dafür ist, dass das Parfum einen vierzigprozentigen Duft-Öl Anteil enthält. Seine Herstellung dauert zumindest dreieinhalb Jahre und es besteht zu fünfundachtzig Prozent aus natürlichen Inhaltsstoffen. BOUDOIR RENAISSANCE 223 ist fürwahr ein kostbares Parfum.

„DIE WELT ZU BEREISEN, ÖFFNET NICHT NUR DEINE AUGEN, SONDERN AUCH DEIN HERZ UND DEINE SEELE.“

Düfte

Von zärtlichen Wohlgerüchen und flüchtigem Zauber.

TEXT & PHOTOGRAPHIE Michaela Mahringer

1 Sweet Dreams

In einen zarten, pudrig-süßen Schleier aus Rhabarber, Litschi, türkischer Rose und Cashmeran gehüllt sein, und einfach nur strahlen vor Glück! DELINA von PARFUMS DE MARLY; *kussmund.wien; ausliebezumduft.de*

2 Kiss Me Tiger

Vorspiel für ein Late-Night-Date: prickelnde Erotik von karamellisierten Orangenschalen, feurigen Tuberoseküssen, Likör und Motoröl auf nackter Haut. FLAME & FORTUNE von SARAH BAKER; *thedifferentscent.de; sarahbakerperfume.com*

3 Fly Away With Me

Inspiriert vom Roman „Courrier Sud“ von Antoine de Saint-Exupéry, der uns auf eine Reise nach Marokko entführt, erhitzt sich die Frische von Orangenblüten bei Sonnenaufgang, destilliert zu blumiger Neroli-Essenz, allmählich im heißen, mit Kurkuma, Zimt und Nelke gewürzten Wüstensand. NEROLI PLEIN SUD aus der L‘Art & La Matiere Kollektion von GUERLAIN. *guerlain.com*

4 Hungry Heart

Auf der Suche nach Entspannung, Genuss, Ästhetik und Eleganz: Grüner Tee inszeniert mit Mandarine, Geranie, Salbei und Zedernholz ein gar meisterliches Spektakel. LINDAUER LÖWE 08 von KRIGLER; *Krigler.com*

5 Love Potion

Für sanfte Jungs und wilde Mädchen: betörende Vanille tanzt, elektrisiert von Rosa Pfeffer und einem Schuss Cognac, mit prallen Kirschen und edlen Zigarren. NARCOTIC DELIGHT von INITIO; *kussmund.wien; ausliebezumduft.de*

6 Dancing Barefoot

Um ein lichtdurchflutetes Herz aus Oud und Orange schließt sich ein Reigen aus Elemiharz, Ingwer, Rose, Jasmin und Styrax. Bezaubernd sinnlich und unbeschwert: -O- von MÉSONSOL; *leparfum.at; ausliebezumduft.de; mesonsol.eu*

7 Breath Of Life

Wer im Morgengrauen von belebender Thymianessenz wachgeküsst wird und dabei sanft umfangen ist von edlem Salbei- und Eukalyptus-Absolue, für den beginnt der Tag in vollendeter Harmonie. POINT DU JOUR von SERGE LUTENS; *ausliebezumduft.de*

8 Crush On You

Geeister Weißer Pfirsich, Birne und fruchtige Florida Orangen verschmelzen mit der cremigen Süße von Feigen und Jasmin auf einer Basis aus Weißem Moschus, Indonesischem Patschouli, edlen Hölzern und Vanille. Sommerliebe: CRISTALLO BIANCO von FABBRICA DELLA MUSA; *parfuemerie-brueckner.com*

9 Fools For Love

Sich an einen weißen Sandstrand träumen, die Augen schließen und dabei zärtliche Kokosnuss-, Vanille- und Guajakholz-Genüsse erleben. Tiaré und Yang-Ylang flirren in der Sonne. Unwiderstehlich: SUNKISSED GODDESS von KILIAN; *leparfum.de; ausliebezumduft.de*

10 The Sweetest Taboo

Kokette Eleganz im Sommergarten: Zu Heliotrop, Flieder, Gardenie, Jasmin und Pfingstrose gesellen sich Puderwolken, Tonka-Bohne, Kakao, Iris und Patchouli. LILAC LOVE von AMOUAGE; *leparfum.at; ausliebezumduft.de*

11 Dance The Night Away

Ein Bellini zu später Stunde. Lockende Stimmen über weißem Blütenschmuck. Patchouli zeigt sich hinreissend kostbar gealtert. Kommst du dann mit mir nach Haus? ACT 4 von PANTOMIME; *ausliebezumduft.de; essenza-nobile.de*

12 Burning Desire

Im fernen Paradies, dort wo Sorglosigkeit nach Jasmin, Grapefruit und Sandelholz duftet, weht eine prickelnde Brise vom Meer um majestätische Kokosnusspalmen. Nie enden wollende Sehnsucht nach COCO N'AMOUR von APRIL AROMATICS; *aprilaromatics.com*

DIE *NEUE* THE MOISTURIZING FRESH CREAM

VERJÜNGUNG FÜR EINE ERFRISCHTE, AUSGEGLICHENE HAUT

Eine erfrischende Variante der klassischen regenerierenden Feuchtigkeitspflege von La Mer. Die NEUE The Moisturizing Fresh Cream erneuert die jugendliche Spannkraft der Haut für ein strafferes Gefühl. Die Miracle Broth™, die der Haut eine jugendliche Ausstrahlung schenkt, hilft, die Talgproduktion auszugleichen und Anzeichen der Hautalterung zu bekämpfen. Diese beruhigende Feuchtigkeitscreme fühlt sich federleicht an und schenkt öliger Haut jeden Tag einen frischen Start.

95%
gaben an, dass sich ihre Haut
FRISCH, ERHOLT UND REGENERIERT ANFÜHLT.*

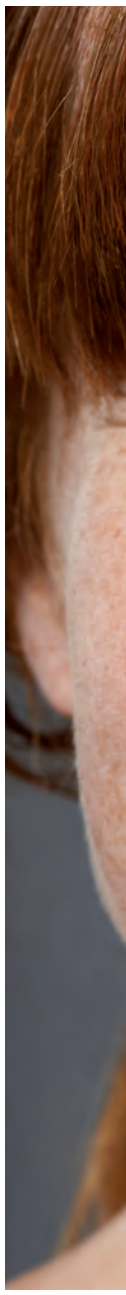
94%
sagten, dass ihre Haut
DEN GANZEN TAG ÜBER MIT FEUCHTIGKEIT VERSORGT WAR.**

DIE KRAFT DES MEERES. ANGEREICHERT MIT DER MIRACLE BROTH™

LA MER

LaMer.eu

*Verbrauchertest an 143 Frauen nach einmaliger Anwendung des Produktes
**Verbrauchertest an 143 Frauen die das Produkt vier Wochen zweimal täglich angewendet haben.



Auf der Suche nach dem Glück

Was ist GLÜCK? Glück ist das letzte *Ziel* all unserer Handlungen, unseres Strebens und unserer Sehnsüchte. Aber was ist der Schlüssel dazu? Ist es Reichtum, Zufriedenheit? Oder SCHÖNHEIT? *„Die Schönheit ist nur ein Versprechen des Glückes“*, schrieb Stendhal 1822 in seinem Werk *Über die Liebe*. Der Versuch einer *Spurensuche nach den* GLÜCKSMOMENTEN, die unser aller Leben bestimmen.

PHOTOGRAPHIE Ada Summer/GettyImages; AlbertoLov, stock_colors, diana mueller/iStockphoto

Träumen erlaubt

Gib Dich Deinen Tagträumen hin! Kurz mal in den Urlaub abtauchen, als Heldenfigur ein paar Bösewichte bekämpfen oder zur beliebtesten Person bei der Arbeit werden? Es genügt schon, sich für kurze Zeit schöne Momente in Erinnerung zu rufen, damit Endorphine ausgeschüttet werden.

Öffne Dein Herz!

Ob für ein Hobby, ein Reiseziel oder die Musik: Mit seinem ganzen Herzen dabei zu sein und sich einer Aufgabe, einem Ziel oder anderen Menschen rückhaltlos zu verschreiben, all das macht uns zufrieden und glücklich. Denn wahre Hingabe findet man selten und umso mehr bewundern wir sie: Dahinter stecken starke Sehnsüchte nach Liebe, Glück und Geborgenheit. Aber genauso der Mut zu Opfern und Verletzungen. Hauptsache, man entwickelt Leidenschaft. Denn Enthusiasmus ist ein wichtiger Faktor für ein glückliches Leben.

Wahre Freundschaft

Pflege Deine Freundschaften! Dabei kommt es nicht so sehr auf die Quantität als auf die Qualität Deiner Beziehungen an. Angeblich sind wir sogar meistens glücklicher, wenn wir mit Freunden etwas unternehmen, als wenn wir Zeit mit Familienmitgliedern verbringen.

Sei neugierig!

Neugierige Menschen gehen mit offenen Augen durchs Leben. „Positive Emotionen erweitern den Blickwinkel“, sagt die Psychologin Barbara Fredrickson. Seien wir vor allem auch offen für Veränderungen. Die eigenen Grenzen erweitern, Neues entdecken und ausprobieren ist unabdingbar, um dauerhaft glücklich zu werden und sich Lebenswissen anzueignen.

Fühle Deinen Körper!

Achte auf die Signale Deines Körpers – negative Emotionen wie Stress und Angst manifestieren sich sofort: Die Muskeln verspannen, das Herz kommt aus dem Rhythmus. Also generell nur das tun, was Dir ein gutes Körpergefühl vermittelt. Ohnehin ist regelmäßige Bewegung einer der wichtigsten „Glücksverursacher“, wie Studien gezeigt haben.

Dankbarkeit spüren

Ganz gleich, wie viel wir haben, es gibt immer Dinge, die wir nicht bekommen können. Und oft bemerken wir den Verlust von etwas erst, wenn wir es verloren haben. Wenn wir uns das Postive in unserem Leben nicht immer wieder vor Augen führen, werden wir schnell undankbar. Deshalb ist es eine bewusste Entscheidung, positive Aspekte auch als positiv wahrzunehmen und schätzen zu können.

Glück ist ein Gefühl, kein Gedanke. Ein Spaziergang am Strand, ein Sonnenuntergang, ein gutes Gespräch unter Freunden. Ein Kinderlachen. Oft sind es die einfachen Dinge, die uns glücklich machen. Hüte diese kostbaren Momente – sie sind das, was dir am Ende bleibt.

Genieß den Flow!

Der Begriff beschreibt das Glücksgefühl, das wir beim völligen Aufgehen in einer Tätigkeit empfinden. Wenn sich Anforderungen und Fähigkeiten die Balace halten, wir eine selbstgestellte Aufgabe und ein klares, sinnvolles Ziel haben, auf das wir ein unmittelbares positives Feedback erhalten können, dann stellt sich dieses wohlige Gefühl ein, das wir Glück nennen.

Lächeln macht glücklich

Und lachen macht gesund. Durchschnittlich fünfzehnmal am Tag lachen wir: Über Witze, peinliche Situationen oder einfach, weil jemand anderes lacht. Dabei lachen Erwachsene deutlich weniger als Kinder, die das sogar bis zu 400 mal täglich tun. Lachen ist Hochleistungssport für die Muskeln: Vom Gesicht bis zum Bauch sind daran fast 300 verschiedene Muskeln beteiligt! Sogar vermeintlich grundloses Lächeln macht glücklich. Und es steckt an. Denn unser Gehirn reagiert besonders auf positive Emotionen.

Einmal nichts tun …

Es ist ein Zeichen unserer Zeit: Alles muss immer schneller gehen und wir sollen am besten zehn Dinge auf einmal erledigen. Dabei ist Müßiggang aller Glücksmomente Anfang. Schon Anton Tschechow wusste: „Ein wirkliches Glück ohne Müßiggang ist unmöglich.“ Und der griechische Philosoph Sokrates benannte die Muße gar als „Schwester der Freiheit“.

Alles wird gut!

Nach dem Begründer der positiven Psychologie, Martin Seligman, hängen Glück und Lebensfreude zu einem großen Teil mit einer optimistischen Erwartungshaltung dem Leben gegenüber zusammen. Zwar ist unsere Fähigkeit, Glück zu empfinden zu etwa 50 Prozent von genetischen Faktoren abhängig. Doch an den restlichen 50 Prozent kann man arbeiten.

Lustvolles Essen

Es gibt tatsächlich „Happy Food“, das glücklich machen kann: Lebensmittel, die Tryptophan enthalten, können die Serotoninbildung ankurbeln, wenn sie mit Kohlenhydraten kombiniert werden. Der guten Laune zuträglich sind zum Beispiel Käse, Eier, Fleisch, Hülsenfrüchte, Fisch, Nüsse und Getreide. Und natürlich Schokolade und Zucker, aber das ist wieder eine andere Geschichte … Dass gutes Essen glücklich macht, wird auch daran liegen, dass es einfach schmeckt und sich im Mund gut anfühlt oder es uns an besonders schöne Momente erinnert.

Achte auf Deine Gesundheit!

In der Gesundheit liegt die Essenz des Glücks und die Quelle unserer Lebensfreude. Deshalb ist es unerlässlich, dass wir diese durch eine vernünftige Lebensweise, ausgewogene Ernährung und regelmäßige Bewegung erhalten.

DAS MODERN TIMES PARFÜM ABC

DAS KLEINE WÖRTERBUCH DER PARFUMSPRACHE.

PHOTOGRAPHIE Nature Notes/Shutterstock, mammuth/ iStockphoto, William Bout/unsplash, inarik/depositphotos

VON DER WISSENSCHAFT DES SANFTEN ENTFLIEHENS

DIE WELT DER DÜFTE IST EIN UNIVERSUM OHNE GRENZEN, SAGT DER FLORENTINER PARFUMEUR LORENZO VILLORESI. UND RAINER MARIA RILKE KANN SICH GAR EINEN DUFT VORSTELLEN, DEN MAN WIE MUSIK IN EINEM SPIEGEL SIEHT. EIN BERAUSCHENDES WINDGESCHENK, DAS DIE ENDLICHKEIT VERKÖRPERT, GLEICHZEITIG DOCH LOSGELÖST VON RAUM UND ZEIT BLEIBT. EIN NUR SCHEINBARES PARADOXON. MAN MUSS KEIN HOFFNUNGSLOSER ROMANTIKER SEIN, WENN EINEN BEIM ÖFFNEN EINES PARFUMFLAKONS EIN SÜSSER SCHWINDEL ERFASST. SCHLIESSLICH WAR DER DUFT IN FAST ALLEN KULTUREN ZUALLERERST EINE SUBSTANZ DER TRANSZENDENZ, EIN GESCHENK UND EINE BOTSCHAFT AN DAS GÖTTLICHE, EIN GEBET.

WER WOLLTE FOLGLICH LEUGNEN, DASS AUCH WIR – IN UNSEREN WOHLGERUCH-GESCHWÄNGERTEN ZEITEN – IN EINEM BETÖRENDEN FLUIDUM MEHR SEHEN ALS EINEN BLOSSEN FLÜCHTIGEN SINNES-EINDRUCK, DER UNSERE FANTASIE ERREGT.

SEI'S DRUM: ES KANN ABSEITS ELEGISCHER BETRACHTUNGEN NICHT SCHADEN, DAS, WAS UNS DURCH UNSERE NASEN SO UNAUSSPRECHLICH KÖSTLICH ZU KOPFE STEIGT UND UNSERE SEELEN BERÜHRT, EINMAL BEIM NAMEN ZU NENNEN – DENN LETZTLICH IST AUCH DER BERAUSCHENDSTE DUFT ZUALLER-ERST BLOSS EIN – ZUGEGEBENERMASSEN FULMINANT KOMPONIERTES – FLÜSSIGES GEMISCH AUS ALKOHOL UND RIECHSTOFFEN.

ABSOLUES
Das sind natürliche Duftstoffe, die durch kalte Extraktion aus Blüten und anderen Pflanzenbestandteilen gewonnen werden. Durch Extraktion mit einem Lösungsmittel wird das Concrète gewonnen, danach werden die unlöslichen Bestandteile mit Alkohol herausgelöst. Absolues verfügen zumeist über sehr gute Qualität und sind aufgrund der geringen Mengen, die gewonnen werden, auch recht teuer.

ADLERHOLZ (auch OUD)
Das Adlerholz stammt vom Gharubaum, der vor allem in den Regenwäldern Südostasiens beheimatet ist. Die Harzproduktion des Baumes wird durch Pilzbefall angeregt. Dieses Harz bildet den Duftstoff des Holzes. Ouddüfte sind vorwiegend in arabischen Ländern beliebt.

AGRUMEN
Sie werden auch Hesperiden genannt und sind Duftstoffe aus der Familie der Zitruspflanzen.

AKKORDE
Akkorde entstehen durch das Zusammenspiel von unterschiedlichen Einzeldüften, wodurch sich neue Duftbilder ergeben. Die Anzahl dieser Einzeldüfte kann zwischen zwei und mehreren hundert liegen.

ALDEHYD
Als Aldehyd bezeichnet man einen Duft, der durch Verwendung synthetischer Inhaltsstoffe entstanden ist und für den es kein Vorbild in der Natur gibt. Besonders für feminine und elegante Düfte werden Aldehyde in der Parfumproduktion eingesetzt. Das wohl bekannteste Parfum, das so komponiert wurde, ist Chanel No 5.

AMBER
Es ist eines der ältesten fossilen Harze und wird auch Bernstein genannt. Der rauchige Duft findet sich immer wieder als Ingredienz in verschiedenen Düften.

AMBRA (oft auch AMBER genannt)
Ambra ist eine graue, wachsartige Substanz aus dem Verdauungstrakt des Pottwals. Frisch ist die Ambra weich und riecht unangenehm. Durch jahrelangen Kontakt mit Luft, Licht und Salzwasser erhärtet die Substanz und erhält ihren angenehmen Duft. Früher wurde sie bei der Parfumherstellung häufig eingesetzt. Heute wird sie meist durch synthetische Substanzen mit vergleichbarem Duft verdrängt.

B

BALSAM
Kommt aus dem Arabischen, bedeutet Wohlgeruch und bezeichnet das duftende Harz des Balsambaumes. Der Begriff wird generell für zähflüssige Ausscheidungen pflanzlichen Ursprungs verwendet und wird auch für salbenartige Kosmetikprodukte wie Lippenbalsam eingesetzt.

BASISNOTE
Damit bezeichnet man den dritten und letzten Teil des Duftkonzepts eines Parfums. In der Basisnote sind die langanhaltenden Bestandteile wie Moschus oder Hölzer enthalten. Bei schweren, orientalischen Düften wird die Basisnote stark betont.

BERGAMOTTE
In der Parfumherstellung ist Bergamotte das bedeutendste Öl aus der Zitrusfamilie. Es ist klar, leicht flüssig in der Konsistenz, gelbgrün gefärbt und verströmt einen angenehmen Geruch nach Tabaknoten und Orangenblüten.

BLUMIG
Blumige oder auch florale Düfte: Sie gehören zu den beliebtesten Düften und werden durch einzelne Blüten oder ein Blütenbouquet (Zusammenspiel mehrerer Blüten) geprägt.

C

CONCRÈTE
Wird bei der Parfumherstellung durch Lösungsmittel aus Pflanzenteilen extrahiert und wegen der guten Dufthaftung und der enthaltenen unlöslichen Bestandteile überwiegend für Seifenparfüms verwendet. Nach Heraustrennen der Pflanzenwachse mittels Alkohol erhält man das Absolue.

D

DESTILLATION
Die Methode der Destillation ähnelt dem Teekochen, bei dem man die ätherischen Öle des Tees nach dem Aufguss im Wasserdampf riechen kann. In den Parfum-Destillen werden die Pflanzenteile im Wasserdampf platziert, der aufsteigende Dampf löst die Öle aus den Blüten. Nach dem Abkühlen werden die Öle wieder vom Wasser getrennt und weiterverarbeitet.

EAU DE PARFUM
Kurzbezeichnung EdP, es bezeichnet Duftwässer mit einem Anteil von 8 bis 15 Prozent Parfumöl.

E

EAU DE TOILETTE
Kurzbezeichnung EdT, es bezeichnet Duftwässer mit einem Anteil von 4 bis 8 Prozent Parfumöl.

ENFLEURAGE
Das ist eines der ältesten Verfahren zur Gewinnung hochwertiger Pflanzenextrakte. Dabei werden die Duftstoffe z.B. aus Blüten von Fett absorbiert, anschließend wird das Blütenöl mit einem Extraktionsmittel isoliert.

EXTRAIT
Begriff für reines Parfum, seine Konzentration beträgt 15 bis 30 Prozent.

EXTRAKTION
Verfahren zur Duftstoffgewinnung aus empfindlichem pflanzlichen und tierischen Material mit Hilfe von sich rasch verflüchtigenden Lösungsmitteln, die es erlauben, bei niedrigen Temperaturen zu arbeiten. Besonders kostbare natürliche Duftstoffe werden mit Hilfe der Extraktion gewonnen.

F

FOUGÈRE
Bei Fougère handelt es sich um einen olfaktorischen Fantasiebegriff, der Düfte beschreibt, die auf dem Zusammenspiel von Eichenmoos-, Lavendel- und Cumarinnoten basieren. Im Jahr 1882 kreierte Houbigant mit Fougère Royale den ersten Duft dieser Art.

GALBANUM
Schon bei den Ägyptern war dieser Duftstoff als Tempelweihrauch bekannt. Das Aroma des mit Fenchel verwandten Gewächses ist frisch, grün und harzig.

G

GRASSE
Das Mekka der französischen Parfümindustrie im Süden des Landes, unweit von Nizza und der Côte d'Azur. Hier werden auf riesigen Flächen Duftblumen gezogen und zu erlesenen Parfums verarbeitet.

HELIOTROP
Für die Parfumherstellung wird eine Essenz aus den purpurroten oder weißen Blüten des Heliotropstrauches gewonnen. Sie verströmt einen blumigen Duft, der leicht an Bittermandel erinnert.

H

HERZNOTE
Sie ist das Herzstück, also die zweite Phase des Duftaufbaus, sie kommt nach dem Abklingen der Kopfnote, das ist der erste Eindruck des Duftes, zum Tragen.

HOLZIG
Holzige Noten findet man in fast allen Düften, von Zedernholz über Vetiver, Sandelholz oder Patchouli. Zumeist entwickeln sich die holzigen Duftnuancen erst in der Basisnote.

K

KOMPOSITION
Jedes Parfum stellt eine Komposition aus verschiedenen harmonisch abgestimmten Einzelkomponenten dar. Die Eigenschaften der Einzelbestandteile werden dabei eingesetzt, um ein neues Gesamtbild zu erschaffen, wobei die Charakteristika der jeweiligen Ingredienzien zwar in den Hintergrund treten, jedoch nicht unterdrückt werden sollen.

KOPFNOTE
Bezeichnet die erste Phase des Duftaufbaus. Da die Kopfnote für den ersten Eindruck eines Parfums verantwortlich ist, kommt ihr eine sehr große Bedeutung zu.

L

LABDANUM
Labdanum ist ein Harz, das im Mittelmeerraum aus verschiedenen Zistrosen gewonnen wird. Unter Einwirkung der Sonne tritt im Sommer das ölige Harz aus Blättern und Zweigen aus. Der Duft des Labdanum-Harzes ist lieblich, er erinnert leicht an Honig.

LEDER
Ledernoten spielen vor allem bei der Komposition maskuliner Düfte eine Rolle. Das Duftspektrum ist dabei größer als man glauben mag, es reicht von echtem Ledergeruch bis hin zu rauchig, süß, warm und animalisch.

M

MOSCHUS
Zur Gewinnung des Duftes wurde dem erlegten Moschushirsch die Brunftdrüse entfernt, die bis zu 30 Gramm des begehrten Lockstoffes enthält. Da das Tier heute unter Artenschutz steht, wird in der Parfumindustrie mittlerweile fast ausschließlich künstlich hergestellter Moschus eingesetzt.

O

ORIENTALISCH
Der Charakter dieses Parfums verkörpert die Wohlgerüche des Orients, exotische Blüten, Vanille und samtige Gewürze, aber auch Moschus und Amber.

P

PARFUM
Bezeichnet Duftwässer mit einem Anteil von 15 bis 30 Prozent Parfumöl, es ist besonders wertvoll und deshalb auch entsprechend teuer.

PATSCHULI
Bei Patschuli kommt es besonders auf die Dosierung an. Bei zu hoher Konzentration riecht es abgestanden und muffig, richtig dosiert aber verströmt es eine wunderbar exotische Note, die an orientalische Märkte erinnert. Patschuli hält außerdem extrem lang an.

PETITGRAIN
Unter Petitgrain versteht man ein farbloses bis leicht gelbliches ätherisches Öl. Gewonnen wird der Duftstoff per Dampfextraktion aus Blättern, unreifen Früchten und Zweigen der Bitterorange. Vor allem in der Herznote von Parfums ist dieser Stoff sehr beliebt.

PHEROMONE
Pheromone sind Duftstoffe, die der biochemischen Kommunikation zwischen Lebewesen dienen. Sie spielen als Sexuallockstoffe eine große Rolle und finden sich häufig in aphrodisierenden Noten.

PUDRIG
Oft vereinen sich moosige, holzige, süße und kristalline Stoffe derart, dass man meint, gepuderte Haut wahrzunehmen.

R

RAUCHIG
Rauchige Noten werden hauptsächlich in maskulinen Parfums verwendet, um natürliche Ledernoten darzustellen. In modernen Ledernoten ist die rauchige Komponente gegenüber der animalischen in den Hintergrund gedrängt, klassische Ledernoten hingegen, enthalten deutliche rauchige Nuancen, die von Birkenteeröl stammen.

S

SANDELHOLZ
Das ätherische Öl des weißen Sandelholzes ist dickflüssig und gelblich, es riecht unangenehm kratzig. Zumeist wird dieser Holzduft künstlich hergestellt.

T

TONKABOHNE
Die Tonkabohne ist der mandelförmige Samen des Tonkabaumes. Der Geschmack von Tonkabohnen mutet süßlich an und ist dem der Vanille ähnlich.

TUBEROSE
Der Duft der Tuberose, eines Agavengewächses, ist schwer und süß und erinnert an Ylang-Ylang. Tuberose ist eine Kostbarkeit unter den ätherischen Ölen, denn es können nur wenige Liter Öl pro Jahr gewonnen werden. Es kostet je nach Marktlage bis zu 16.000 Euro pro Liter!

V

VERBENEN
Verbenen sind eine Pflanzengattung in der Familie der Eisenkrautgewächse. Die meisten Arten verströmen einen würzigen, aber angenehm frischen und fruchtigen Duft.

VETIVER
Vetiveröl wird aus den Wurzeln des Vetivergrases, eines tropischen Süßgrases, hergestellt. Vetiver riecht nach Wald und Erde.

W

WÜRZIG
Fast alle bekannten Gewürze wie Zimt, Nelken, Pfeffer oder Koriander finden als ätherische Öle Verwendung in Parfums.

Y

YLANG-YLANG
Übersetzt heißt Ylang-Ylang „Blume der Blumen“. Kaum eine Blüte verbreitet einen intensiveren Duft als die gelben Blätter des Ylang-Ylang-Baumes. Man schreibt diesem Duftstoff aphrodisierende Wirkung zu.

LANCÔME
PARIS

PFLEGENDER GLOW FÜR DEINE LIPPEN

NEU

LIP IDÔLE

SQUALANE-12 BUTTERGLOW™

Into the bloom
forever young
Von Vorbeugen bis Erneuern.
Von Zartheit bis Tiefenwirkung.
Geniale Pflanzenextrakte und
innovative Technologien bringen
die Schönheit der Haut
zum Erblühen.

Durstlöscher

Legendäre Miracle Broth™ spendet Feuchtigkeit, mildert Rötungen und das Gefühl von Unausgeglichenheit der Haut, während die Fresh Moisture Matrix Technology Wirkstoffe auffängt und so verteilt, dass sie ihr verjüngendes Potential optimal entfalten können. THE MOISTURIZING FRESH CREAM von LA MER

Jungbrunnen

Der hochkonzentrierte Wirkstoff SafflowerRed™, gewonnen aus der japanischen Färberdistel, trägt zur Verbesserung des Vitalsystems reifer Haut bei, das für ihre Ernährung und Sauerstoffversorgung unerlässlich ist. Reduziert tiefe Falten, befeuchtet und sorgt für eine straffe Hautstruktur: VITAL PERFECTION CONCENTRATED SUPREME CREAM von SHISEIDO

Hautschmeichler

Polyfraktionierte Vanilla Planifolia aus Madagaskar besitzt im Vergleich zu rohem Pflanzenmaterial eine vierzigmal höhere Konzentration an aktiven Molekülen und steigert, unterstützt von kostbaren Planifolia Ephémères, die Regeneration der Zellen. SUBLIMAGE LA CRÈME TEXTURE UNIVERSELLE von CHANEL

Zartgefühl

Persischer Akazien-Extrakt, Lindera-Extrakt und ein Komplex aus Soja- und Hefe-Proteinen unterstützen den Lebenszyklus der Zellen, optimieren die Kollagensynthese und geben der Haut ihre jugendliche Elastizität und Ausstrahlung zurück. Federleicht: SISLEŸA L'INTÉGRAL ANTI-ÂGE FRESH GEL CREAM von SISLEY

Verwöhnprogramm

Eine samtige Creme-Textur verwandelt sich in ein seidiges Öl, das Feuchtigkeit und Nährstoffe einschließt und die Haut über Nacht zum Strahlen bringt. Koishimaru Seide, ausgesuchte Pflanzenextrakte und die Kraft der Kirschblüte steigern die zelluläre Energieversorgung und bewahren das Schönheitspotential der Haut. ULTIMATE THE MASK von SENSAI

Lichtspiel

Weißer Honig aus den Blüten des Hawaiianischen Kiawe-Baums reduziert, neben seinen schützenden Eigenschaften, auch die Melaninsynthese, die auch für Pigmentflecken verantwortlich ist. Zusammen mit Vitamin-C-Derivaten werden Hautunregelmäßigkeiten gemildert und das Hautbild zeigt sich aufgehellt und strahlend.
ABEILLE ROYALE CLARIFY & REPAIR CREME von GUERLAIN

Pflanzenschatz

Stammzellen aus der Traube, der Damaszener Rose, der Blassen Rose und der Weißen Pfingstrose optimieren den Regenerationsprozess der Haut. Natürliche Hyaluronsäure befeuchtet intensiv und der Weinrebenextrakt Resveratrol schützt die Haut nicht nur vor schädlichen Umwelteinflüssen, sondern wirkt auch anregend auf die Kollagen-Produktion. HYDRATING DEPOT CREAM aus der VINOBLE COSMETICS PURE Linie

Kraftpaket

Pflanzenstammzellen des Meerfenchels, eine Salzpflanze mit starken Abwehrmechanismen, großem Überlebenspotential und Antioxidans-Kraft, besitzen die Fähigkeit, die Produktion gesunder neuer Zellen zu stimulieren, die die älteren, geschädigten ersetzen. Regenerations-Talent: POWERCELL SKINMUNITY YOUTH REINFORCING SERUM von HELENA RUBINSTEIN

Schönheitsquell

Eine einzigartige Mischung aus Molekülen aus dem Herz der Rose, das Grand Rose Extracts™, nimmt Einfluss auf die Zellenergie, die Zellregeneration und die Abwehrfunktion der Zellen. Zusätzlich wirken Rosenholzextrakt und Proxylane vorbeugend und korrigierend auf die Anzeichen von Hautalterung. ABSOLUE THE SERUM von LANCÔME

STRANDGEFÜHLE, RENDEZVOUS
UND MEERESBRISE

DIE SCHÖNSTE *HAUT* UNTER DER *SONNE*

TEXT Michaela Mahringer

12

1

1 KRAFTPAKET Bei Hitze und Kontakt mit Wasser verstärkt die EXPERT SUN PROTECTOR LOTION SPF 50 von SHISEIDO ihre Schutzleistung mit Hilfe der Heat Force Technologie, der Wet Force Technologie und der Auto Repair Technologie, die den durch Reibung beschädigten Schutzfilm automatisch wiederherstellt. Hypotaurin und Safflower-Extrakt fördern die Kollagenproduktion und bewahren die Haut vor Schäden durch das von der Sonne ausgestrahlte blaue Licht.

2

2 POOL-POSITION Der ultrafeine Sprühnebel des SILKY BRONZE COOLING PROTECTIVE SUNCARE SPRAY SPF 50+ aus der Silky Bronze Sonnenschutz-Linie von SENSAI kühlt die Haut um 3°C ab und taucht sie in einen seidigen Glow. Ein spezieller Sonnenfilter schützt zuverlässig vor UV Strahlung und vorzeitiger Hautalterung. Zusätzlich besitzt die Formulierung stark wasserabweisende und reibungsbeständige Eigenschaften.

3

3 LIPPENSPIEL Wer nach dem Sonnenbad Lust auf Zärtlichkeiten hat, verwöhnt die zarte Haut der Lippen mit der Kraft von tausenden White Camellia OFA Micro Droplets, gepaart mit intensiv auffüllender Hyaluronsäure. Für den natürlichen Look oder als Vorbereitung für das Makeup: HYDRA BEAUTY MICRO SERUM LEVRES von CHANEL.

4

4 TEINTSCHMEICHLER Müheloses Verblenden und sanft aufbauende Deckkraft mit einer universellen Tönung vereint das Multitalent INFINITE BRONZE SUNLIGHT COMPACT CREAM LSF 50 von LANCASTER mit dem hohen Schutz einer Sonnencreme und der feuchtigkeitsspendenden Wirkung eines Moisturizers.

5

5 AFTER SUN PARTY Im bezaubernden Schmuckdöschen GUERLAIN MÉTÉORITES sorgen leistungsstarke Puderperlen für ein fixiertes Make-up, einen korrigierten Teint, anhaltende Mattierung und ein geglättetes Hautbild. Sinnliches Geheimnis: Sanfter Veilchenduft, verwoben mit edlen Hölzern und Vanille.

6 MEERWUNDER Regenerierende, beruhigende und intensiv befeuchtende Miracle Broth™ verbindet sich in der leichten, schnell einziehenden Lotion THE SPF 50 UV PROTECTING FLUID mit potentem Sonnenschutz. Perfekt unter dem Makeup und über der Tagespflege.
Von LA MER.

6

7 WÜSTENSONNE Inspiriert von eindrucksvollen Sonnenuntergängen und den mineralischen Farben der Erde setzen IDÔLE TINTS von LANCÔME sowohl Augenlider als auch Wangen verträumt in Szene. Mit dem innovativen Applikator gelingt auch der Lidstrich perfekt.

8 LICHTBLICK Ob morgens, abends oder einfach als Frischekick zwischendurch, entspannt und glättet sich die strapazierte Augenpartie durch eine sanfte Massage mit der AWAKENING CREAMY EYE ESSENCE von SENSAI. Koishimaru Seide Royal™ AE, der Awakening Eye Complex und japanische Engelwurz reduzieren Schwellungen und erhalten die Elastizität der Haut.

9 SCHUTZ-EXPERTE Ohne potenziell kritische Inhaltsstoffe wie Mikroplastik, Nanopartikel, Silikone und Duftstoffe, verpackt in eine nachhaltige Bio-Tube, bewahrt die VINOBLE COSMETICS SUN PROTECTING CREAM SPF 30 mit modernem UVA & UVB-Breitband-Schutzsystem und Anti-Blue-Light-Effekt die Gesundheit und Jugendlichkeit der Haut.

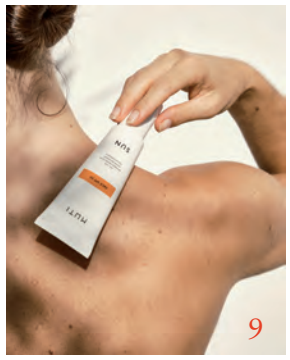
10 SONNENSCHIRM Um die Haut vor Feuchtigkeitsmangel und Lichtalterung zu schützen, kommen in der SUN FACE SPF 50, neben ozeanfreundlichen-UV Filtern ohne Nanopartikel auch Hyaluronsäure, Squalan und ein Vitamin-Komplex mit antioxidativer Wirkung zum Einsatz. Clean, vegan und Duftstofffrei. Von MUTI.

11 AUGENSCHMAUS Roter Kamelienextrakt, rote Kamelienhefe und rotes Kamelienöl steigern die Vitalitätsmechanismen der Haut, spenden Feuchtigkeit und stärken die Hautbarriere. Mildert Tränensäcke, Augenringe und Stressfalten: N°1 DE CHANEL SÉRUM YEUX REVITALISANT.

12 KISS ME Der PHYTO LIP BALM in natürlich schimmerndem PINK GLOW zaubert mit dem Hydro-Booster-Komplex, Karité-Butter sowie Vitamin E-Derivat pralle, geschmeidige, zum Anbeissen schöne Lippen. Von SISLEY.

11

10



9

8

7

VINOBLE COSMETICS
pure

HOCHWIRKSAME, ZERTIFIZIERTE NATURKOSMETIK AUS ÖSTERREICH

VINOBLE COSMETICS *pure*
wird als innovative, zukunftsweisende, außerordentlich hautverträgliche Linie auch der Haut mit besonderen Ansprüchen gerecht. Im Fokus steht dabei die Regeneration der Haut.

- Für sensible Haut geeignet
- Kein Alkohol
- Keine Parfumstoffe
- Keine Konservierungsstoffe
- Keine ätherischen Öle
- 0% kritische Inhaltsstoffe
- VEGAN und COSMOS ZERTIFIZIERT

vinoble-cosmetics.com

NEW LIMITED EDITION

CHANEL.COM